

NEUES ARCHIV

DER

GESELLSCHAFT FÜR ÄLTERE DEUTSCHE
GESCHICHTSKUNDE

ZUR

BEFÖRDERUNG EINER GESAMTAUSGABE
DER QUELLENSCHRIFTEN DEUTSCHER GESCHICHTEN
DES MITTELALTERS

FÜNFZIGSTER BAND



BERLIN 1935

WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG

SW 68. ZIMMERSTRASSE 94

ZUR GESCHICHTE DES INVESTITURSTREITES. (ENGLISCHE ANALEKTEN II.)¹

Von
WALTHER HOLTZMANN.

1. Der Traktat de Simoniaciis des Abtes Gilbert von Westminster.

Wenige Jahre, nachdem CARL MIRBT in seinem grundlegenden Buche² 'die Publizistik im Zeitalter Gregors VII.' erörtert hatte, konnte HEINRICH BÖHMER³ es ergänzen durch den Nachweis des Anteils, den die junge anglo-normannische Kirche an der Diskussion über die durch den Investiturstreit aufgerollten Probleme genommen hatte. Im Mittelpunkt seiner Darlegungen standen die kurz zuvor entdeckten Traktate des sog. Yorker Anonymus, die uns einen Schriftsteller von ganz besonderer Eigenart kennen lehrten; daneben aber stellte er auch zusammen, was sonst noch an Arbeiten zu den Fragen der Reformzeit vorhanden ist oder — nach Ausweis alter Bibliothekskataloge usw. — früher vorhanden war. Zu den verlorenen Schriften zählte BÖHMER auch einen Traktat de simoniaciis des Abtes Gilbert von Westminster⁴; er ist inzwischen wieder ans Tageslicht gekommen und verdient als Nachtrag zu der Ausgabe der libelli de lite einen Platz in diesen Blättern.

Im Jahre 1911 veröffentlichte der damalige Dean von Westminster, kürzlich verstorbene Dean von Wells, J. ARMITAGE ROBINSON,

¹) Vgl. N. Arch. 48 (1930) 384—413. ²) Leipzig 1894. ³) Kirche und Staat in England und in der Normandie im 11. u. 12. Jh. (Leipzig 1899) 163 ff. ⁴) S. 176. Ebda. S. 172 will BÖHMER dem Gilbert von Westminster die Abfassung der sog. 2. Streitschrift aus Lamspringe (Lib. de lite 3, 12 ff.) zuschreiben und vermutet eben in ihr das in einem Beccer Bibliothekskatalog erwähnte 'verschollene Werk de simoniaciis et de veritate corporis et sanguinis Domini'. Diese Vermutung ist jetzt nach der Wiederauffindung von de simoniaciis hinfällig.

eine Monographie über den Abt Gilbert von Westminster und in ihr auch den Traktat *de simoniacis*.¹ Das Buch scheint in Deutschland unbeachtet geblieben zu sein, wie man etwa daraus entnehmen kann, daß M. MANITIUS² es nicht erwähnt und die von ROBINSON nachgewiesene vielseitige literarische Tätigkeit Gilberts nicht ausreichend würdigt. Es wird deshalb nicht überflüssig sein, die deutschen Leser über das Ergebnis der Nachforschungen ROBINSONS kurz zu unterrichten.

Der spätere Abt von Westminster entstammte der vornehmen normannischen Familie Crispin, von der ein Zweig mit Wilhelm dem Eroberer nach England gegangen war. Gilberts Vater, Wilhelm Crispin, erblicher Vizegraf in dem vielumstrittenen Vexin, war einer der bedeutendsten Vasallen des Eroberers in der Normandie; seine Gemahlin Eva stammte aus dem nachmals so berühmt gewordenen Geschlecht der Montfort. Beide Ehegatten zählten zu den Wohltätern des Klosters Bec; dort ließ sich Wilhelm Crispin nach einem tatenreichen Leben im Mönchsgewand beisetzen (1074) und lebte seine Witwe bis zu ihrem Tode (1099). Gilbert Crispin, ein jüngerer Sohn aus dieser Ehe, wurde schon früh zum Mönch in Bec bestimmt; als Anselm 1060 nach Bec kam, fand er ihn dort schon vor und wurde sein bewunderter und geliebter Lehrer. Seit 1074 hören wir gelegentlich von Gilbert in der Korrespondenz Lanfranks und Anselms, und da Bec nach der Ernennung Lanfranks zum Erzbischof von Canterbury (1070) in verstärktem Maße die Pflanzstätte für den normannischen Klerus in England wurde³, ist es kein Wunder, daß auch Gilbert auf eine Pfründe in dem vielversprechenden Neulande jenseits des Kanals berufen wurde: 1085 machte ihn Lanfrank zum Abt von Westminster. In den folgenden Jahrzehnten, in denen die normannische Kirche in England sich konsolidierte, aber auch in schwerem Ringen ihre Rechte von denen der Krone abgrenzen mußte, wird Gilbert mehrfach genannt, ohne indes politisch stärker hervortreten. Im wesentlichen beschränkte sich seine Tätigkeit auf das ihm anvertraute Kloster: sein Anteil an dem von Edward

¹) Gilbert Crispin abbot of Westminster, a study of the abbey under Norman rule (Notes and documents relating to Westminster Abbey 3, Cambridge 1911), der Traktat S. 111—124. ²) Gesch. d. lat. Lit. des MA. 3 (1931). ³) Vgl. dazu jetzt auch H. SPROEMBERG, Beiträge zur französisch-flandrischen Geschichte 1, Eberings hist. Studien 202 (Berlin 1931) 50f.

dem Bekenner begonnenen Neubau der Abtei, die Gründung von Mönchsfilialen in Hurley und Great Malvern und anderes interessiert hier nicht weiter, wohl aber sein literarischer Nachlaß; rühmte ihn doch seine Grabschrift als *doctus in quadrivio nec minus in trivio*.

Bis zu ROBINSONS Forschungen war Gilbert hauptsächlich bekannt als Verfasser einer weitverbreiteten Disputatio Iudaei cum Christiano¹, die zuerst von GERBERON in seiner Anselmausgabe veröffentlicht worden war. Dann wußte man aus Milo Crispins vita Lanfranci und aus Robert von Mont St. Michel, daß Gilbert eine vita Herluini geschrieben hatte; aber da D'ACHERY im Anhang seiner Lanfrankausgabe sich an den Text von Milo Crispins Abtbiographien gehalten hatte, war keine volle Klarheit zu gewinnen über den tatsächlichen Wortlaut dieser ältesten auf das Kloster Bec bezüglichen Quelle. Dem hat erst ROBINSON abgeholfen, indem er den Wortlaut von Gilberts Vita Herluini publizierte; man kann jetzt daraus entnehmen, wie Milo Crispin ihren Stoff in wörtlicher Übernahme auf die zwei Biographien von Herluin und Lanfrank verteilte, und ist dadurch im Besitz der primären Quelle für die Frühgeschichte von Bec. Zu diesen beiden Hauptwerken Gilberts hat ROBINSON noch sieben weitere kürzere Schriften nachgewiesen:

- | | |
|---|-------------------------|
| 3. De simoniaciis, Oxford, St. John's College 149. | |
| 4. De spiritu sancto, Brit. Mus. Coll. Vespasian A XIV. | |
| 5. De casu diaboli | } Brit. Mus. Add. 8116. |
| 6. De anima | |
| 7. Sermo in ramis palmarum | |
| 8. Versus ad Anselmum ² | |
| 9. Disputatio Christiani cum gentili | |

Dazu kommen nach der Angabe des Brüsseler Bibliothekskatalogs³ noch zwei weitere:

- | | |
|--|-------------------------|
| 10. Quid sit monachatus | } Brüssel, Bibl. royale |
| 11. Probatio G. abbatis de illa penitente,
que unxit pedes domini | |
| | 8794—99. |

¹) Zu den zahlreichen von ROBINSON S. 61 nachgewiesenen Hss. notiere ich noch: Zürich, Kantonalbibl. C 121 fol. 149, Brüssel, Bibl. royale 8794—99 fol. 43, Berlin, Phillipps 1693, 1656 fol. 100 und theol. fol. 276 fol. 60 v. ²) Ed. ROBINSON S. 83. ³) J. VAN DEN GHEYN Catalogue des mss. de la bibl. royale de Belgique 2 (Bruxelles 1902) 329 n. 1403.

Ich halte es nicht für ausgeschlossen, daß diese Liste der Schriften Gilberts bei fortschreitender Durchforschung unserer Handschriftensätze sich noch erweitern läßt. Man erkennt daraus, daß der Abt von Westminster doch ein ziemlich fruchtbarer theologischer Schriftsteller gewesen ist und jedenfalls einen ansehnlichen Platz unter den Gelehrten der normannischen Frühzeit Englands einnimmt. Nach den Proben, die ROBINSON aus den ungedruckten Schriften 4—7 und 9 (n. 10 und 11 unserer Liste hat er noch nicht gekannt; sie sind ebenfalls ungedruckt) mitteilt, sind sie für den Historiker weniger wichtig; dagegen verdient n. 3, der Simonietraktat, wegen des darin erörterten Problems unsere Aufmerksamkeit.

Er ist überliefert in der Hs. 149 des St. John's College in Oxford, einer Quarths. des 13. Jhs., die fast durchweg Heiligenleben enthält. Über die uns etwa noch näher interessierenden Teile der Hs., die Revelationes der hl. Elisabeth von Schönau und die Ursulalegende, verdanken wir W. LEVISON ausreichende Nachrichten.¹ Wie der Simonietraktat Gilberts, der hier fol. 99—111 steht, sich in diese Umgebung verirrt hat, bleibt ein Rätsel. Die Hs. ist englischer Provenienz, vielleicht aus der Cisterzienserabtei Bindon in Dorsetshire.² Ich bin dem President und den Fellows von St. John's College für die Erlaubnis, die betreffenden Seiten der Hs. photographieren lassen zu dürfen, und ihrem Bibliothekar, Mr. AUSTIN LANE POOLE, dem ausgezeichneten Kenner deutscher mittelalterlicher Geschichte, für mancherlei Hilfe bei meinen Arbeiten in dem schönen College zu tiefem Danke verpflichtet. Die Nachprüfung der Hs. ergab nur an ganz wenigen Stellen Berichtigungen zu der trefflichen Ausgabe, die ROBINSON

¹) Das Werden der Ursulalegende, Bonner Jahrbücher 132 (Köln 1928) 96 u. 163; vgl. sonst über die Hs. H. O. COXE Catalogus codd. mss. in collegiis aulisque Oxoniens. 2 (Oxford 1852), Coll. s. Ioh. bapt. p. 45f. ²) Am Schluß der S. 301 ff. zu besprechenden Liste der auf dem Reimser Konzil v. 1119 Exkommunizierten (in derselben Hs. fol. 192v) steht von einer anderen, späteren Hand s. XIII: *Osmundus scriptor prioris de Binedona*. Selbstverständlich kann das nicht heißen, daß der Schreiber Osmund 1119 exkommuniziert worden sei, denn Bindon ist nach W. DUGDALE Mon. Angl. nov. ed. 5, 656 erst 1172 gegründet worden. Vielleicht ist der Nachtrag nur ein schlechter Scherz, den man aber wohl zur Lokalisierung der Hs. benutzen darf. Auch der von LEVISON S. 164 gedruckte Brief des Roger an den Abt Baldwin von Ford weist in diese Gegend, denn Ford Abbey lag auf der Grenze von Devonshire und Dorsetshire.

dem Traktat zuteil werden ließ; ich habe auch seine Abteilung der Kapitel beibehalten und diese nur zur Erleichterung der Zitierung durchnummeriert.

Der Traktat ist adressiert an den Erzbischof Anselm von Canterbury. Das einleitende Kapitel (1) bringt die Disposition: zwei einander gegenüberstehende Ansichten über die Simonie sollen geschildert und Anselm dadurch eine Entscheidung ermöglicht werden. Im ersten Teile (2—14) wird die schroffere Ansicht besprochen. Zunächst wird eine Definition des Begriffes Simonie gegeben, die bemerkenswert eng ist: nur der Kauf einer Weihe, die krasseste Form der Simonie, soll behandelt, die übrigen Abarten, die nach der Unterscheidung Gregors I. (*munus a munere, a lingua, ab obsequio*) berühmt geworden waren, bleiben von der Betrachtung ausgeschlossen (2). Und ebenso wird auch der Personenkreis eingeschränkt: es ist beispielsweise nur von Bischöfen die Rede (3). Daß die Simonie eine Häresie ist, daran ist kein Zweifel. Das wird zunächst mit scholastischen Argumenten (*causae*, 14) begründet, die durchweg der augustinischen Theologie entnommen sind, so der Gedanke: *donum Dei, quia gratis accipitur, gratis datur, gratia Dei vocatur* (4) und die Unterscheidung der *exteriora officiorum signa* von der *gratia Dei*, der die augustinische Auffassung von der *forma et virtus sacramenti* zugrunde liegt (5). Die Ketzerei der Simonisten besteht darin, daß sie die *gratia Dei* kaufen zu können vermeinen, was nach dem Wesen der Gnade unmöglich ist. Dann geht die Erörterung zu der schwierigen und praktisch viel bedeutsameren Frage nach der Wirksamkeit simonistischer Sakramente über und verneint sie (6). Das wird durch Beispiele (*exempla*) und Väterstellen (*auctoritates*) belegt; die Disposition ist aber nicht streng innegehalten, da in 7 zuerst Exempel aus dem AT. gegeben werden, dann in 8—10 Autoritäten, nämlich Pseudoambrosius (8), Leo I. (9) und Innocenz I. (10), und dann wieder Exempla aus dem AT. (12 u. 13). Das Ergebnis der Untersuchung (14) ist, daß die Sakramentshandlungen der Simonisten völlig wirkungslos sind, ja, daß sie dem Empfänger zum Schaden gereichen, sofern er über den wahren Charakter des Spenders unterrichtet war (*quisquis ab eo id scienter accipere conatur*). Mit dieser Bemerkung berührt Gilbert nur nebenhin ein Problem, das bei anderen Kontroversschriftstellern eine große Rolle gespielt hat. Er eilt darüber hinweg zu der zweiten Ansicht, die er erörtern will.

Der zweite Teil (15–35) beginnt zunächst mit der Feststellung einer der entwickelten Auffassung entgegenstehenden Praxis: Simonisten selbst und simonistische Weihen werden durch Rekonziliation nach vorausgegangener Bußleistung anerkannt (15). Als Autorität hierfür gilt ein Kanon des 11. Konzils in Toledo (16). Wie ist dieser Widerspruch zwischen Theorie und Praxis zu lösen? Bei der Besprechung der Lösungsmöglichkeiten verschiebt Gilbert das Problem auf eine andere Ebene. Während im ersten Teile durchaus der simonistisch Handelnde und die Bewertung seiner Handlungen erörtert werden, rückt jetzt das Verhältnis der *subditi*, also der Parochianen, immer mehr in den Vordergrund. Man könnte, so meint Gilbert, die Simonisten sehr wohl gleichstellen mit den *raptores, ebriosi et non continentes episcopi*, denen die Untertanen doch auch Gehorsam schuldig sind, solange sie noch nicht verurteilt sind (17). Der Einwurf, der aus den Worten des Evangeliums über die Tempelreinigung erhoben werden könnte (18), berührt diese Auffassung nicht (19). Ein zweiter Einwand wird mit dem Hinweis auf das Verhältnis zwischen Jesus und Judas aus dem Wege geräumt: wenn Jesus, der doch der Meister, nicht etwa der Untergebene des Judas war, mit ihm verkehrte (*communicare*), wie sollte für Leute, die *nolens volens* den Simonisten unterstellt sind, der Verkehr mit ihnen verboten sein? (20). Die Frage der Wirksamkeit simonistischer Weihen wird wieder mit augustinischer Theologie, und zwar mit Hilfe der Rechtfertigungslehre beantwortet, und immer stärker verlegt sich die Argumentation auf die subjektive Verfassung des Sakramentsempfängers. Auf diese allein kommt es an: *spiritus operatur* (21). Das wird nun an Hand der paulinischen Abendmahlslehre weiter erläutert (22. 23) mit dem Ergebnis: *per malos autem ministros potens est bonitas Dei* (24). Unter diesem Gesichtspunkt werden dann die Autoritäten und Exempel des ersten Teiles, vor allem die Stelle aus Pseudoambrosius, interpretiert (25–27) und von hier aus, wieder unter Heranziehung der augustinischen Unterscheidung zwischen *virtus* und *forma sacramenti* die Praxis der Rekonziliation der Simonisten gerechtfertigt (28–31). Dieses Ergebnis scheint nun im Widerspruch zu stehen zu der unzweifelhaften Tatsache, daß die Simonisten Ketzer seien, mit denen man nicht verkehren (*communicare*) dürfe. Die Lösung findet Gilbert durch eine genauere Untersuchung des Begriffes *communicare*. Nur wenn man *communicare* gleichsetzt mit *unum esse volun-*

tatis assensu atque actione, trifft jene strengere Auffassung zu. Der Gehorsam, den nach der Bibel die Untertanen der Obrigkeit schuldig sind, ist aber etwas anderes (32). Die Unterscheidung der durch Gottes Gnade tradierbaren Heilsgüter von den mittelbaren menschlichen Handlungen erklärt einerseits — nach Analogie der paulinischen Abendmahlslehre — den negativen, vernichtenden Erfolg der Sakramentshandlung eines Simonisten für ihn, den Spender selbst, andererseits aber auch die Möglichkeit einer positiven, fördernden Wirkung für den Sakramentsempfänger (33), und hieraus ergibt sich schließlich in etwas spitzfindiger Erörterung des Sprachgebrauchs, daß zwischen einem simonistischen Bischof und einem Laien doch noch ein großer Unterschied besteht (34. 35).

Schon der größere Umfang, den Gilbert dem zweiten Teile eingeräumt hat, zeigt, daß er mehr der gemäßigten Auffassung zuneigt. Die am Anfang ausgesprochene Absicht, Anselm die Entscheidung zu überlassen, tritt immer mehr zurück und wird nur noch äußerlich dadurch aufrechterhalten, daß ein klarer Schluß fehlt. Aber wenn Gilbert die Zusammenfassung des zweiten Teiles mit den Worten einleitet: *ut igitur et nos responsionis nostre summam colligamus* (32) und kurz darauf Anselm direkt anredet (*tecum*), so spricht er damit seine eigene Stellungnahme deutlich genug aus.

Versucht man, dem Traktat seine Stellung in der Publizistik der Reformzeit anzuweisen, so ist zunächst festzustellen, daß Gilbert andere, ältere Schriften, die das Simonieproblem behandeln, offenbar nicht gekannt hat. Das geht schon daraus hervor, daß unter den wenigen Autoritäten, die er anführt, eine — das 11. Toleranter Konzil c. 9 — sonst nirgends erwähnt wird, andererseits von der Fülle der Beweisstellen, die die Diskussion zutage gefördert hatte, kein Gebrauch gemacht und nur ein geringer Teil der Fragen, die mit dem Simonieproblem zusammenhängen, überhaupt besprochen wird. Die Literaturkenntnis, die der Traktat verrät, ist nicht eben sehr ausgedehnt; abgesehen von der Bibel sind nur zwei Werke benutzt, und von dem einen, der pseudo-ambrosischen¹ Schrift *de informatione episcoporum*, sagt der Autor

¹) Ed. MIGNE PL. 17, 567 ff. = 139, 174 ff. J. HARTUNG hat N. Arch. 1 (1876) 587–93 wieder Ambrosius statt Gerbert, dem die Schrift ebenfalls zugeschrieben wird, als Verfasser nachweisen wollen, hat aber anscheinend die Kenner der altchristlichen Literatur nicht überzeugt. MANITIUS 2, 742 will allenfalls eine Umarbeitung durch Gerbert zugestehen.

selbst, daß er sie nach dem Sinn zitiere (8: *si non eisdem verbis, eodem omnino sensu*). Daraus hat ROBINSON¹ mit Recht geschlossen, daß diese Schrift Gilbert nicht zur Hand war, als er den Traktat schrieb, daß er sie wohl aber in Bec gelesen haben könne, wo sie in der Klosterbibliothek vorhanden war. Das andere Werk, das Gilbert seine Autoritäten vermittelte, ist Pseudoisidor. Durch die Forschungen von Z. N. BROOKE² wissen wir jetzt, daß Lanfrank dieses Buch, und zwar ebenfalls aus Bec, nach England gebracht und in einer verkürzten Gestalt zur Grundlage für das Kirchenrecht in der frühnormannischen Zeit gemacht hat. Ich verdanke Mr. BROOKE den Nachweis, daß die von Gilbert zitierten Stellen tatsächlich in der verkürzten, von ihm „Lanfranc's collection“ genannten Fassung Pseudoisidors stehen³; es ist also durchaus mit der Möglichkeit zu rechnen, daß Westminster unter Gilbert schon ein Exemplar dieses grundlegenden Rechtsbuches besaß. Aber diese Autoritäten haben gar keine entscheidende Beweiskraft für die Stellungnahme Gilberts selbst; diese hängt vielmehr von Überlegungen der durch Anselm erneuerten und vertieften augustini- schen Theologie ab. Die Lösung, die Gilbert für die in der Praxis wichtigste Frage aus dem Komplex des Simonieproblems findet, die Bejahung der Gültigkeit simonistischer Sakraments- handlungen, liegt durchaus auf der Linie dessen, was man von der kirchlichen Publizistik des anglo-normannischen Reiches in dieser Zeit wußte.⁴ Das Simonieproblem selbst war nach unserer bisherigen Kenntnis in England überhaupt noch nicht erörtert worden; Priesterzölibat und königliches Investiturrecht stehen in den erhaltenen Schriften im Vordergrund der Erörterungen. Unser Traktat füllt da also eine Lücke aus; er zeigt in der Simoniefrage

¹) S. 68. Der allerdings erst aus dem 12. Jh. stammende Bibliotheks- katalog aus Bec, der unter n. 48 und 49 zwei Ambrosiushss. mit de informatione episcoporum nennt, ist zuletzt ed. G. BECKER, *Catalogi bibliothecarum antiqui* (Bonnae 1885) 257—66 und H. OMONT, *Cat. gén. des mss. des bibl. publ. de France, Départements 2* (Paris 1888) 385—98.

²) *The English church and the Papacy from the conquest to the reign of John* (Cambridge 1931) 57 ff. ³) Lanfranks Sammlung enthält auch die in c. 16 zitierte Stelle aus dem Conc. Tolet. XI c. 9 in derselben, doch wohl korrumpierten Form, wie wir sie bei Gilbert lesen, nämlich nach Mitteilung von Mr. BROOKE in der Hs. Lincoln Chapter Library 161: *Unde si digna eos satisfactio penitentiae tempore invenerit, non tantum* usw. Diese textkritische Variante dürfte für den Nachweis der Abhängig- keit entscheidend sein. ⁴) BÖHMER, *Kirche und Staat* 267 f.

die gleiche gemäßigte, konservative Auffassung wie die anderen Schriften über die Fragen des Zölibats und der Investitur. Wenn Anselm sogar die Sakramente verheirateter Priester gelten lassen wollte¹, so ist es sehr wahrscheinlich, daß er auch in der Simoniefrage eine analoge Auffassung vertrat und daß Gilbert also durchaus in seinem Sinne schrieb.

Diese Beziehung zu Anselm ist nun aber auch, wie ich glaube, das Interessanteste an dem Traktat. Bekanntlich hat Anselm an den theoretischen Diskussionen der zeitgeschichtlichen Fragen nicht teilgenommen; seine Schriftstellerei erging sich in einer höheren Sphäre der Spekulation. Nur in seinen Briefen hat er gelegentlich aktuelle, juristische Fragen berührt, und die Kürze, mit der das geschieht, zeigt die Abneigung des spekulativen Denkers und Theologen gegen diese Fragen des Rechts und der Praxis. Und auch hier sind es wieder fast ausschließlich Zölibat und — seit dem Konflikt mit der Krone — Investitur, die ihn interessieren. Die Simonie wird in Anselms Briefen nur sehr selten berührt und noch weniger die Gültigkeit simonistischer Weihen²; charakteristisch genug ist die Anfrage Anselms bei Paschal II., wie es mit den Weihen des offensichtlich simonistischen und von dem neuen König Heinrich I. abgesetzten Bischofs Ranulf Flambard von Durham zu halten sei.³ Sie zeigt, daß selbst nach der Rückkehr aus seinem ersten Exil Anselm noch nicht zu einer sicheren Auffassung dieser für ihn als Haupt der englischen Kirche doch eminent wichtigen Frage durchgedrungen war. Und von dieser Beobachtung aus gewinnen wir vielleicht einen Anhaltspunkt für die Datierung des Traktats. Nach der Adresse muß er in die erzbischöfliche Zeit Anselms, also 1093–1109, fallen. Da nun aber Anselm 1097–1100 und 1103–07 im Exil auf dem Kontinent war und keine Stelle des Traktats seine Abwesenheit von England vermuten läßt, hat man für die Abfassungszeit zwischen den drei Perioden 1094–97, 1100–03 und 1107–09 die Wahl. Ich möchte der zweiten, 1100–03, den Vorzug geben.⁴ In sie fällt jene Anfrage Anselms bei Paschal — durch die Absetzung

¹) Ep. I 56 und De presbyteris concubinariis, Opp. ed. GERBERON ed. 2, 140 (Migne PL. 158, 155 f.), vgl. H. BÖHMER 170 f. ²) So etwa Ep. III 23, III 163.

³) Ep. IV 2: *De hoc . . . et de ecclesiis et de personis quos consecravit, consilii vestri iussionem postulamus.* ⁴) ROBINSON 23 N. 3 will den Traktat in einen der beiden früheren Aufenthalte 1094–97 oder 1100–03 setzen.

Ranulf Flambards war die Frage der Anerkennung simonistischer Weißen akut geworden — und auch die einzige Synode, die Anselm abhielt, die Westminstersynode von 1102. Der erste Punkt ihrer bei Eadmer überlieferten Akten¹ ist die Einschärfung des Simonieverbots und die Absetzung einiger simonistischer Äbte. Wir werden nicht fehlgehen, wenn wir diese Verfügung ebenso wie Anselms Verhalten in der Investiturfrage auf die Erfahrungen zurückführen, die er während seines ersten Aufenthalts an der Kurie und in Frankreich gemacht hatte.²

Incipit liber domni Gisleberti abbatis de symoniacis.

DILIGENDO patri et domino sancte Cantuariensis ecclesie summo pontifici Anselmo frater Gilebertus abbas Westmonasterii *que preparavit Deus diligentibus se.*³

1 Quia vobis multam Deus concessit gratiam in scripturarum sensibus, precor, ut audiat, quid me ac plures alios mecum moveat de symoniacis, et quid super hoc tenendum sit, ecclesiasticis assertionibus edoceatis. Utque minori tedio ad quesita respondeatis et, que hinc atque inde dicuntur coram posita, liberius atque subtilius discutiat, utramque partem questionis ad quem potui finem vestigando perduxit et, que ex utraque parte dici possunt, eque scripta posui, quid convenient et unde controversia existat.

2 Id equidem apud omnes convenit et constat de symoniacis, quia sunt heretici. Symoniacos dicimus, qui munus dant pro sacris ordinibus; excludo^a munus a lingua, munus ab officio^b et si qua alia nobis sunt occulta exhibitionum genera. Vereor comminantem apostolum: *nolite, inquit, ante tempus iudicare, donec veniet dominus, qui et illuminabit abscondita tenebrarum et manifestabit consilia cordium.*⁴ Tamen audiant nobiscum, quod idem ait apostolus: *nolite errare, Deus non irridetur.*⁵ Audiant et, unde iustum hominem propheta commendat: *qui excutit manus suas ab omni munere.*⁶

^a) exclusio ^b) vermutlich: obsequio nach der Definition Gregors I. in evang. lib. I hom. 4, 4 = Gratian C. I q. 1 c. 114.

¹) Hist. nov. ed. M. RULE (London 1884, Rolls Series) 142. ²) Vgl. hierüber grundlegend F. LIEBERMANN, Anselm von Canterbury und Hugo von Lyon in: Hist. Aufsätze dem Andenken an G. WAITZ gewidmet (Hannover 1886) 156—203. ³) 1. Cor. 2, 9. ⁴) 1. Cor. 4, 5. ⁵) Gal. 6, 7. ⁶) Jes. 33, 15.

3 Set hec ommitto. Communi sensu accipio symoniacos, qui datione auri et argenti fiunt verbi gratia episcopi et, nisi id eis emeret datio auri et argenti, non fierent episcopi. Qua inquam auctoritate istis communicamus? Sancit lex divina, sanciunt canones et decreta, ut cum hereticis nullam prorsus communionem habeamus. Quod approbari opus non est, quia ita esse nulli in ecclesia Dei dubium est. Dominus in evangelio nichil medium ponit: *qui non est inquit mecum, adversum me est.*¹ Si quis ergo adversariis Dei communicando dicit cum Deo se esse, circa idem duo contraria statuit esse, quod non potest esse. Inde ait et apostolus: *que participatio fidei cum infidei?*² Infideles vero dicimus et credimus esse omnes hereticos.

4 At si quis obicit infideles dici eos tantum, qui errando a veritate fidei animo pertinaci contempnunt redire ad veritatem fidei, concedimus, quia dicimus symoniacos omnino errare a veritate fidei, qui credunt id quod Dei est pecunia emi posse, cum veritas ipsa in evangelio dicat: *gratis inquit accepistis, gratis date.*³ Unde et ipsum donum Dei, quia gratis accipitur, gratis datur, gratia Dei vocatur. Neque enim dicimus eos tantum hereticos, qui errant a veritate fidei seu in discretionem trinitatis seu in unitate deitatis, set etiam omnes eos, qui animo pertinaci nolunt esse in omni ea unitate fidei, quam credit et tenet universalis ecclesia Christi.

5 Quod itaque comparatur, gratis non datur. Si gratis non datur, gratie nomen iam ibi prorsus evacuatur. Igitur gratia Dei non emitur, alioquin gratia non diceretur. Ad hec que sua sunt episcopus operatur, exteriora videlicet officiorum signa, et ea seu vendere seu gratis conferre potest si vult. Qui ergo ab episcopis ordines emunt, id emunt, quod episcopi vendere possunt, sola videlicet exteriora officiorum signa. Donum et gratiam Dei, que sua non sunt, nullo modo episcopi vendere possunt. Alioquin aut Deus omnipotens non esset, si violentia sibi ulla inferretur, aut iustus non esset, si ab eo pravitati assensio ulla preberetur. Si autem non credunt symoniaci donum Dei pecunia posse emi, emunt tamen, aut decipi Deum posse putant, qui furtiva comparatione donum eius sibi vindicant, aut iniurie tante debitum ultorem esse Deum non estimant, qui iniusta pervasione donum eius rapiunt, tenent atque usurpant. Quia vero nichil horum de Deo

¹) Matth. 12, 30.²) 2. Cor. 6, 15.³) Matth. 10, 8.

dici fas est et gratia Dei nullo modo pecunia emitur, quicquid aliud confertur, infructuose omnino exhibetur.

6 Quid ergo iuvat indulta ab illis peccatorum remissio? Primus enim ait dominus in evangelio: *accipite spiritum sanctum* et postea subintulit: *quorum remiseritis peccata, remissa erunt, et quorum retinueritis, retenta erunt.*¹ Peccata ergo neque remittere neque retinere possunt, qui spiritum sanctum prius non acceperunt. Quid denique confert illorum benedictio? Benedictionis gratiam dare non possunt, qui benedicendi gratiam non acceperunt, immo maledictionem pro benedictione inducunt.

7 Vt de veteri testamento aliqua supersumamus exempla, in lege scriptum est: *quod tetigerit immundus, immundum erit.*² Quod ad litteram accipi potest et spiritualiter intelligi oportet. Immundus enim erit, quisquis immunditiam atque heresim alicuius agnoscens ab eo tactus atque tractus ad sui communionem fuerit. Et alibi: *locutus est dominus ad Moysen dicens: Omnis qui habuerit maculam de semine Aaron sacerdotis, non accedet offerre hostias domino nec panes Deo suo; vescetur tamen panibus, qui offerruntur in sanctuario, ita dumtaxat, ut intra velum non ingrediatur nec accedat ad altare et contaminare non debet sanctuarium meum.*³ Per quamvis maculam peccatum signatur, per lepre maculam heresis designatur. Qui ergo ab ipso altaris immo veli accessu arcetur, ab omni altaris officio omni modo inhibetur. Si itaque is qui maculam gerit, quamvis existat de semine Aaron sacerdotis, cuius solam stirpem Deus assumpserat ad officium altaris, omnimodo prohibetur ab altaris accessu, nulla prorsus questio restat de eo, qui lepre macula infectus erit et qui de semine Aaron non fuerit. Nulla igitur symoniacus ratione potest accedere ad altare, quia si accedit, non sacrat set contaminat sanctuarium Dei utpote immundus atque heresis hoc est lepre macula infectus et a semine Aaron sacerdotis omnino alienus. *Sumit enim ipse sibi honorem et non^a vocatur a Deo tanquam Aaron.*⁴

8 Beatus quoque Ambrosius in libro de observatione episcoporum inde disputans inter alia si non eisdem verbis, eodem omnino sensu ista dicit⁵: Quid accipit episcopus? Aurum. Aurum nquid est, quod accipit episcopus, ponit in sacello, set accipiendo

^a) folgt et.

¹) Joh. 20, 22—23.

²) Num. 19, 22.

³) Levit. 21, 16. 21—23.

⁴) Hebr. 5, 4.

⁵) Pseudo-Ambros. de dign. sacerd. c. 5.

pecuniam, perdit animam suam. *Quid vero prodest homini, si totum mundum lucretur, anime vero sue detrimentum patiatur?* Qui autem dat pecuniam pro ordinibus episcopo, quid sumit ab episcopo? Leporam inquit non gratiam, maledictionem inquit non benedictionem. Item: quando symoniacus dicit ad populum: 'pax vobis', quod habet dare potest, hoc est dampnationem quam habet, benedictionem et gratiam Dei dare eis non potest, quia non habet. Qui enim dat pecuniam pro ordinibus episcopo, quia pro gratia Dei nichil dat Deo, utique nil sumit vel accipit a Deo. Vtique his verbis beatus Ambrosius plane ostendit, quia symoniacus nil accipit, nil tradit.

9 Leo papa in decretis suis inter alia sic ait: *Vnde cum sepe questio de male accepto honore nascatur, quis ambigat nequaquam ab istis essetribuendum, quod non eis docetur fuisse collatum?*¹ His quoque verbis ostenditur, quia nichil confertur symoniaco, nichil tribuitur a symoniaco. Uterque enim appellatur symoniacus, et qui dat pecuniam et qui accipit pecuniam pro sacris ordinibus.

10 Innocentius papa hec ita dicit: *Adquiescimus et verum est: certe, quia, quod non habuit symoniacus, dare non potuit et nichil in dante erat, quod posset accipere qui emebat. Dampnationem utique quam habuit per pravam manus impositionem dedit. Et qui particeps factus est dampnato, quomodo debeat honorem accipere, invenire non possum.*² *Ad summam: Certe qui nichil a Bonoso^a acceperunt, rei sunt usurpate dignitatis, qui conficiendorum sacramentorum sibi vindicaverunt auctoritatem atque id se putaverunt esse, quod nulla eis fuerat regulari ratione concessum.*³

11 Id attestari et contestando astipulari videntur quamplurime aliorum quoque patrum in canonibus et in decretis sententiae. Si igitur nil tradit, qui sacros ordines vendit, nil accipit, qui sacros ordines emit. Quid refert inter symoniacum et aliquem sine ordinibus laicum quantum ad altaris officium? Nec ille nec iste quicquam habet, quia non accepit.^b Vnde apostolus Paulus ait: *quid enim habes, quod non accepisti?*⁴ Ut ergo per partes

^a) a bono se ^b) accipit

¹) Leo I. ad Rusticum Narbon. § 1 JK. 544, Pseudoisid. ed. HINSCHIUS p. 616. ²) Innoc. I Ep. XLVIII ad Rufum et Eusebium (JK. 303) § 3, Pseudoisid. ed. HINSCHIUS p. 550. ³) Ibid. § 5 p. 551. ⁴) 1. Cor. 4, 7.

dicam, aut missa non erit quam symoniacus celebrabit, sacrata ecclesia non erit, quam symoniacus sacrabit, cum sacros ordines non habeat, quia nichil ab ordinante accepit, aut missa erit, quam laicus celebrabit, sacrata ecclesia erit, quam laicus sacrabit, qui item nullos ordines habet, quia non accepit. De similibus enim idem iudicium.

12 In libro Numeri sic legitur¹: Chore et multitudo que cum illo erat temerario ausu posuerunt incensum et thimiama coram domino *et ignis egressus a domino interfecit ducentos quinquaginta viros, qui offerebant incensum* coram domino. Debitam igitur isti exceperunt temeritatis^a sue vindictam, quia non acceperunt officium a domino, ut adolerent incensum atque thimiama coram domino neque pro sacrificio sacrificium hoc habitum est a domino. Item in libro Regum legimus, quod David et universus populus Israel ducebant archam Dei. *Oza inquit² et Aio filii Aminadab minabant plaustrum novum. Postquam autem venerunt ad aream Nachor, extendit manum Oza ad archam Dei et tenuit eam, quoniam calcitraverunt boves et declinaverant eam. Iratusque est dominus indignatione contra Ozam et percussit eum dominus super temeritate; qui mortuus est ibi iuxta archam Dei.* Nichil ergo huic contulit accedere ad archam Dei, qui mortuus est iuxta archam Dei. Officium eis impositum erat minare^b plaustrum; iusta fortasse videbatur occasio et vicina necessitati ratio. Calcitraverunt boves, inclinaverunt archam: extimuit Oza pro archa Dei et extendit manum ad archam Dei, et tamen percussit eum dominus super temeritate et mortuus est ibi, quia officium illi impositum non erat extendere manum ad archam Dei. Lignea erat archa et quamvis sancta, tamen lignea. In archa erat manna, tabule testamenti et virga Aaron que fronderat. Et quantum distat inter hec sancta et sancta sanctorum corporis et sanguinis Christi ministeria? Illa iccirco erant sancta, quia horum sacrorum erant umbra et figura, hec ipsius sanctimoniae sunt veritas et causa. Si ergo percussit dominus Oza super temeritate sua, non quidem prius excogitata atque deliberata, set ad tempus fortuito^c casu illata, qua pena percucietur, qui deliberatione continua fur et malitiosus cotidie extendit manum ad illa terrifica sacri altaris misteria? Non obtinuit

^a) temeritatis^b) minari^c) fortitudo¹) Num. 16, 5. 16 ff. 35.²) 2. Reg. 6, 3. 6—7.

ille pro temerario accessu gratiam, set debitam exceperit ultionis sententiam. Non obtinebit et iste pro temerario accessu gratiam, set meritam excipiet temeritatis sue^a vindictam.

13 In libro Machabeorum primo legimus¹, quod Iudas Machabeus et populus, qui cum eo erat, mundaverunt^b sancta, que prius ritu lege instituto sanctificata et a gentibus contaminata erant. Illud vero altare, quod gentes construxerant atque sanctificaverant, non emundaverunt, sed a solo penitus destruxerunt et lapides eius in loco immundo reposuerunt. Quantum vero attinet ad rei istius misterium, quid refert inter gentilem et symoniacum? Sacrat gentilis altare, qui non accepit a Deo id facere, atque idcirco peccat, quia illud consecrare presumit et usurpat. Sacrat et symoniacus altare, cui omnino fas non est id facere atque idcirco peccat, quia illud sacrilega presumptione et ut ita dicam velit nolit Deus consecrare attemptat. Denique si verum est avaritiam esse idolatriam, sicut ait apostolus², quis avarus dicitur idolatra, si idolatra non dicitur symoniacus, qui etiam Dei bonitatem pecuniam venalem putat? Quibusdam itaque nostrum videtur quia altare, quod symoniacus sacrat, nulla emundari sanctificatione potest, set prorsus a solo destrui ex auctoritate debet. Quod de altari dicimus, hoc ipsum de aliis sacratis rebus sentimus.

14 Vt igitur questionis nostre partem unde agimus summatim colligamus, attende et paucis. Multis de causis, auctoritatibus atque exemplis dicimus^c, quia symoniacus nichil ab ordinante accipit, nichil ipse ordinando aliquem illi tradit. Gratia enim Dei seu emi seu vendi non potest. Ipsa vero officiorum signa que suscipit, quia furatur et rapit, nichil ei conferunt nisi maledictionem sicut scriptum est: *maledictus qui facit opus domini fraudulenter*.³ Ad nullum denique sacramenti effectum ea ab eo alii accipere possunt, immo dampnato fit particeps, quisquis ab eo id scienter accipere conatur, unde ille fur et damnationis reus esse notatur. Hec igitur ita se habent.

15 At vero ex alia parte per totum fere orbem terrarum videmus loca sacra sicut aiunt a symoniis sacrata sic manere neque cognita huius benedictionis sacrilega usurpatione more sueto illa sacrari, set solummodo per debitum reconciliationis ordinem

^a) suam

^b) manducauerunt *korr. aus* manduerunt

^c) dcimus

¹) Cf. 1. Macc. 4, 43 ff. ²) Cf. Eph. 5, 5; Col. 3, 5. ³) Jer. 48, 10.

ab episcopo reconciliari. Item vidimus a symoniacis ordinatos post peractum penitentiae tempus ecclesiastico more non sacrari, set solummodo per manus episcopi impositionem reconciliari, et id quorundam auctoritas canonum sicut aiunt concedit posse fieri.

16 In Toletano concilio XI^o sic legitur¹: *Vnde si digna symoniacos satisfactio penitentiae tempore invenerit^a, non tantum communioni^b, set et loco et totius ordinis officiis, a quibus separati fuerant, restituendi sunt.* In pluribus aliis canonibus atque decretis has permissorias restitutiones circa symoniacos fieri posse legimus. Quod vero restituitur in eo statu, quem prius habuit atque amisit, iterum statuitur. Habuit itaque symoniacus sacrorum ordinum dignitatem, cui restitui potest per penitentiae^c satisfactionem. Si ergo hec ita fieri licet et veritas ita se habet, dicimus, quia symoniacus benedicendi quoque gratiam accepit et habet, quam aliis ex officio suo conferre potest. Si locus enim sacratus non esset, aliquando eum more debito sacrari necesse esset. Si episcopi ordinem non accepisset episcopus symoniace ordinatus, aliquando eum canonico ritu ordinari oporteret. At quia hec non fiunt nec fieri necesse esse dicunt, concedi oportet, quia hec eis aliquando exhibita^d fuerunt. Id equidem nos perturbat et inde controversia existit, quia hec fieri posse ratio et auctoritas contradicit et item fieri posse permittit.

17 Ad ea que proposuimus respondet fortasse aliquis: Ea inquit auctoritate communicare possumus symoniacis, qua auctoritate licet communicare raptoribus, ebriosis et non continentibus episcopis. Hec enim non sunt opera lucis, set opera tenebrarum. Et *que* sicut ait apostolus Paulus *societas luci ad tenebras*²? Verum quamdiu seu hos seu illos ecclesia Dei tolerat, donec synodalis censura eos canonice discussos iudicet ac deponat, tolerandi sunt ab subditis atque sine periculo exhiberi eis potest obedientia ab subditis. In his que Dei sunt obedientia illis exhiberi potest,

^a) sic! Der Text stimmt hier mit Lanfranks Fassung der Pseudoisidoriana überein (s. S. 253 N. 3) gegenüber der gewöhnlichen Fassung: unde si digna eos satisfactio poenitentiae commendaverit, peracto indictae poenitentiae tempore non tantum communioni, sed et loco . . . restaurandi sunt. Vermutlich liegt ein Homoioteleuton (poenitentiae) vor, das der Redaktor von Lanfranks Version durch das invenerit zu heilen suchte. ^b) communionis ^c) penitentiae ^d) folgt noch einmal hec.

¹) Conc. Tolet. XI c. 9, Pseudoisid. ed. HINSCHIUS p. 410. ²) 2. Cor. 6, 14.

assensio vero pravitatis ulla eis adhiberi non debet. *Quid enim, nostra interest, seu ex occasione seu ex veritate Christus annuntietur*¹, dum populus vocem Dei audiat et que agenda sunt undecumque summonitus agat? Quid nostra refert, qua intentione episcopus *super cathedram Moysi*² sedeat? Audi commotionem^a evangelii: *que inquit dicunt facite, que autem faciunt, facere nolite.*³

18 Obicis vero mihi illud ex evangelio: *ingressus in templum dominus cathedras vendentium columbas et mensas numulariorum evertit*⁴ et illos procul a templo exturbavit. Super cathedram eversam quis inquires sedere potest? Qui in templo Dei remanere non sinitur, quę inquires dicit in domo Dei, unde audiatur? Super cathedram itaque Moysi symoniacus sedere non potest, quia eum nullam cathedram in domo Dei habere fas est nec istud exemplum referri potest ad symoniacum. Ad illos referri debet, qui legitime intronizati super cathedram Moysi sedent in domo Dei.

19 Set rogo attende. Verum est quod^b dicitur, quia indubitanter coram Deo cathedra symoniaci evertitur et ipse a conspectu Dei dampnatione perpetua eliminatur. Si tamen violenter cathedram optineat, velis nolis super cathedram Moysi sedeat, quamdiu Deus id patitur, que dicit audi et fac, que facit facere noli. Accipe testem inde et commonitricem sacre scripture auctoritatem: *Si ascenderit spiritus super te potestatem habens, non dimittas locum tuum.*⁵ Ascendit super te, quando tu illi non potes resistere. Tu tamen non dimittas locum tuum, etiam si ille supra te arripit locum, quamdiu te quidem sinit tenere locum tuum. Unde et apostolus Paulus ait: *non est inquit potestas nisi a Deo; que autem a Deo sunt, ordinata sunt. Itaque qui potestati resistit, ordinationi Dei resistit.*⁶ Ac si diceret: iudicem hunc seu illum Deus constituit super te et te constituit subditum illi esse, noli ordinationi Dei resistere, set age, quod alibi ipse ait: *Bonum fac et habebis laudem ex illa.*⁷ Cum enim de potestatibus ordinatis a Deo tractaret, hoc tandem in finem consilium dedit: *Vis non timere potestatem? Bonum fac et habebis laudem ex illa.*⁷ Item: *Tu quis es, qui iudicas alienum*

^a) commotionem^b) fehlt¹) Phil. 1, 18.
19, 45; Matth. 21, 12.²) Matth. 23, 2.
⁵) Eccl. 10, 4.³) Cf. Matth. 23, 3.
⁶) Rom. 13, 1. 2.⁴) Luc.
⁷) Rom. 13, 3.

*servum? Suo domino stat aut cadit.*¹ Ac si diceret: Si ille quod male accepit usurpando *thesaurizat sibi iram in die ire iusti iudicii Dei*², tu sub eo positus exercendo patientiam *in patientia tua possidebis animam tuam.*³

20 Dicis vero mihi: scio evidenter, quia symoniacus est, quia a Deo alienus est, quomodo illi communicare audebo? Accipe: sciebat evidenter et dominus, quia Iudas fur erat, quia proditor erat, quia et diabolus erat, dominus inquam qui Iude subditus non erat, immo magister et dominus Iudæ erat, et tamen cum illo edebat, bibebat et in nullo a communione sua eum amovebat^a, donec aperte malitia illius detecta in semet iudicando se ipsum indignum et exortem exivit a consortio aliorum. De illis quidem, qui faciunt et consentiunt, debitum iam dudum controversia finem accepit. Facientes inquit et consentientes pari vindicta plectentur.⁴ Agimus tantummodo de illis, quos velint nolint necesse est esse sub illis.

21 Queris: quid^b iuvat indulta ab illis peccatorum^c remissio? Nil quidem obest, immo iuvat et prodest, si animo fideli queritur, debito penitendi ordine expetitur et quasi a vicario Dei excipitur. In Ysaia scriptum est: *narra, si quid habes, ut iustificeris.*⁵ Dominus vero dicit in evangelio leprosis: *ite, ostendite vos sacerdotibus; et dum irent, mundati sunt.*⁶ Quandiu ergo in ecclesia Dei sacerdotis officium symoniacus gerit et Deus^d id eum gerere sinit, tu qui sub ipso sacerdote vivis, vade, ostende te sacerdoti, narra, si quid habes ut iustificeris, quia ab homine non optinetur iustificatio, set a Deo. Si sacerdos iustus est, iuvant quidem preces eius, iuvant merita eius, set gratia Dei te iustificat. Si sacerdos iustus non est, iuvat quidem cordis tui mansuetudo, iuvat exhibita illi propter Deum debita summissio, set gratia Dei te iustificat. Sicut enim de baptismo evangelium dicit: *hic est, qui baptizat*⁷, Deus videlicet, quisquis baptismi minister existat, ita de omni sacramento seu gratie Dei dono apostolus ait: *hec inquit omnia operatur unus atque idem spiritus dividens singulis prout vult.*⁸ Ac si diceret: quisquis sacramentorum executor sit in quolibet genere sacramenti, semper unus atque idem spiritus operatur gratiam et

a) ammovebat

b) quit

c) pecca|catorum

d) fehlt

¹⁾ Rom. 14, 4.

²⁾ Rom. 2, 5.

³⁾ Luc. 21, 19.

⁴⁾ Cf. Rom. 1, 32.

⁵⁾ Jes. 43, 26.

⁶⁾ Luc. 17, 14.

⁷⁾ Joh. 1, 33.

⁸⁾ 1. Cor. 12, 11.

virtutem sacramenti. Non enim quicquam excepit, qui omnia unum atque eundem spiritum operari asserit.

22 Sepe quoque executor gratie Dei id ad mortem suam exequitur, quod a Deo per eum salus ad vitam confertur. Inter dona spiritus Dei gratiam curationum apostolus¹ ponit. Si ergo prestigiosus aliquis aliqua maleficii sui arte infirmum aliquem sanat, numquid sanitas ipsa non est sanitas, aut sanitas ipsa non est donum Dei sicut alia quolibet sanitas? Et tamen: unde iste salvatur, ille dampnatur. *Si* inquit apostolus *distribuero in cibos pauperum omnes facultates meas et si tradidero corpus meum ita ut ardeam, caritatem autem non habeam, nichil mihi prodest.*² Si ergo elemosina nichil illi prodest, a quo sine caritate confertur, numquid illi non prodest, cui confertur, et beneficium hoc gratie Dei donum esse non^a dicitur?

23 De sacramento corporis Christi dominus dicit in evangelio: *qui manducat carnem meam et bibit sanguinem meum, in me manet et ego in eo.*³ Apostolus vero dicit ad Corinthios: *qui manducat et bibit indigne, iudicium sibi manducat et bibit, non diiudicans corpus domini.*⁴ Unum et idem ergo sacramentum, aliis est ad vitam, aliis est ad mortem. Qui manducat et bibit digne, vitam sibi manducat et bibit; qui vero manducat et bibit indigne, iudicium sibi manducat et bibit, non diiudicans corpus domini. Quia ergo hominis est peccare, sicut scriptum est: *non est homo qui faciat bonum et non peccet*⁵, Dei vero est iustificare, de quo scriptum est, *qui propitiatur omnibus iniquitatibus tuis, qui sanat omnes infirmitates tuas*⁶, spiritus sanctus remittit etiam per symoniacos peccata, ubi pura confessione peccatum penitendo narratur atque dignus penitentiae fructus sequitur.

24 Queris: quid confert illorum benedictio? Si inquam benedictio est, plurimum confert. Benedictionem vero esse quis prohibet? Iudas enim proditor cum ceteris apostolis predicabat, miracula faciebat, benedictiones super populum dabat. Nunquid propter malitiam Iude sacramentorum virtus atque benedictio irrita fiebat? Qui verbum fidei ab ore illius percipiebat, credebatur, numquid salvus non fiebat? Absit. *Dicit enim scriptura: omnis qui crediderit in eum non confundetur.*⁷ Per malos autem ministros

^a) fehlt

¹) Cf. 1. Cor. 12, 28. 30. ²) 1. Cor. 13, 3. ³) Joh. 6, 57. ⁴) 1. Cor. 11, 29. ⁵) Eccl. 7, 21. ⁶) Ps. 102, 3. ⁷) Rom. 10, 11.

potens est bonitas Dei benedictionis et gratie sue dona operari. Isaac volens atque omnino credens se benedicere filium suum primogenitum Esau, Iacob alterum filium suum benedixit.¹ Quia ergo ille non volens immo deceptus alterum benedixit, iste patri veritatem celando^a furtivam ab eo benedictionem surripuit, numquid illa benedictio iccirco benedictio non fuit? Fuit plane. Nam postea scriptum est: *expavit Ysaac stupore vehementi et ultra quam credi potest admirans ait: quis igitur ille est, qui dudum captam venationem attulit mihi et comedi ex omnibus priusquam tu venires? benedixique ei et erit benedictus?*² Quoquo itaque modo illum benedixit, benedictum illum esse asseruit.

25 Exempla scripturarum que posuisti debito sensu accipimus atque per omnia tecum sentimus. Illud enim in lege scriptum: *quod tetigerit immundus, immundum erit*³ eo sensu dictum^a accipimus, quo apostolus Paulus etiam abundantius ait: *omnia munda mundis, coinquinatis autem nichil mundum neque mens eorum neque conscientia.*⁴ Si ergo immundus aliquid tangit, siquidem immundum est, immundum manet et eo immundius iure computatur; si vero sacrum et mundum, pro temerario suo tactu immundum illi et pernitiosum reputatur, sicut de sacramento corporis Christi apostolus testatur: *qui manducat et bibit indigne, iudicium sibi manducat et bibit non diiudicans corpus domini.*⁵ Sicut enim radius solis eque mundus per munda et immunda loca transit et sicut eque commodus in se ipso semper manet, quando etiam lippo oculo in eum intuenti noxius existit, ita et sacramentum corporis Christi eque mundum et sacrum immo sanctimonie causa in se ipso semper subsistit, sive vitam sive iudicium sibi manducat et bibit, qui ad illud percipiendum accedit.

26 Quod autem beatus Ambrosius dicit: quando symoniacus dicit ad populum: 'pax vobis' maledictionem dare eis potest quam habet, benedictionem et gratiam Dei dare eis non potest, quia non habet, concedimus et per omnia viri tanti auctoritatem sequimur. Benedictionem et gratiam Dei ex merito suo dare non potest, quia non habet, set per eum dominus benedictionem et gratiam suam dare eis potest, quia habet potens cuicumque vult exhibere divitias bonitatis sue, qui per malignos quoque spiritus sepe gratie sue

^a) zelando

^b) dictu

¹) Cf. Gen. 27, 1 ff.

²) Gen. 27, 33.

³) Num. 19, 22.

⁴) Tit. 1, 15.

⁵) 1. Cor. 11, 29.

dona operatur. Quando vero symoniacus dicit ad populum: 'pax vobis', non dicit: 'pax mea vobis', set pacem Dei orat a Deo eis concedi^a et *si quis fuerit inter eos filius pacis*, utique *requiescet super eum pax Dei*.¹ Si autem non fuerit inter eos filius pacis, et infructuose dicitur; hoc minime fit culpa illius, a quo caritative oratur, set culpa illius, super quem imprecatur.

27 Item beatus Ambrosius dicit: qui dat pecuniam pro ordinibus episcopo, quid sumit ab episcopo? Leporam inquit, non gratiam. Plane id ita esse credimus. Qui enim, que sancta sunt, datione auri et argenti tradit, datione auri et argenti sumit, indigne ille tradit, indigne iste sumit, ad perniciem et ad iudicium sibi ille tradit, ad perniciem et ad iudicium sibi ille sumit: tamen sacra sunt et que ille tradit et que iste sumit, sicut de corpore Christi constat. Qui indigne tradit, iudicium sibi tradit, qui indigne sumit, iudicium sibi sumit, tamen corpus Christi et ille tradit et iste sumit. Nisi enim aliquid sacri usurpando vel ille traderet vel iste sumeret, unde vel ille tradendo vel iste sumendo puniretur?

28 Que inquires sacra? Ipsa ut tu ipse dicere soles exteriora sacrorum officiorum signa, que tunc ceperant, gratia Dei fructuose traduntur, fructuose sumuntur, quando in neutra parte quicquam aliud consideratur, nisi ut serviendo Deo amor eius et gratia inde optineatur. Unde dominus in evangelio: *si oculus tuus fuerit simplex, totum corpus tuum lucidum erit. Si autem nequam fuerit, totum corpus tuum tenebrosum erit*.² Quia vero sic male traditus ordo iniuste traditur iniuste sumitur et ad perniciem usurpando tenetur, exigente iusticia necesse est, ut admittatur^b, donec *digno penitentie fructu*³ gratia Dei optineatur et tandem debito iure exequendi officii gradus restituatur. Quod ubi restituitur, alia reiteratione consecrationis res non indiget, set sola per manus episcopi impositionem reconciliatione opus est. Sicut enim quando deponitur, ipsa singulorum ordinum signa sibi tolluntur, ita quando restituitur, eadem singulorum ordinum signa sibi redduntur et sic per debite benedictionis gratiam Deo reconciliatur.

29 Precor attende. Precepit dominus Moysi ut omnia utensilia templi debito ritu sacrarentur, aliter vero Deo indigna atque prophana haberentur. Legimus tamen in libro Numeri⁴: *Locutus*

^a) concedit

^b) admittatur

¹) Cf. Luc. 10, 6.

²) Matth. 6, 22. 23.

³) Cf. Luc. 3, 8.

⁴) Num.

est Moyses ad Chore et ad omnem multitudinem: Hoc igitur facite: tollat unus quisque thuribula sua, tu Chore et omne concilium tuum, et hausto cras igne ponite desuper thimiama coram domino et quemcumque elegerit, ipse erit sanctus. Sequitur¹: Confestim igitur ut cessavit loqui, dirupta est terra sub pedibus eorum et aperiens os suum devoravit illos cum tabernaculis suis et universa substantia. Set et ignis egressus a domino interfecit ducentos quinquaginta viros, qui offerebant incensum. Locutusque est dominus ad Moysen dicens: precipe Eleazaro filio Aaron sacerdotis, ut tollat thuribula, que iacent in incendio, et ignem huc illucque dispergat, quoniam sanctificata sunt in mortibus peccatorum, producatque ea in laminas et affligat altari, eo quod oblatum sit in eis incensum domino et sanctificata sint. Qui ergo contra legis statuta incensum et thimiama optulerunt domino, pro temeritate sua debita ultionis vindicta percussi sunt. Thuribula vero, que temerario tactu prophanata erant, in mortibus peccatorum dicit esse sanctificata. Non dicit ea iterum sacrari oportere, set in mortibus peccatorum expiata digno expiationis atque penitentiae fructu dicit esse sanctificata.

30 Ita igitur et quando a symoniacis loca consecrantur, ipsi pro temerario ausu debita ultionis vindicta percutiuntur, ea vero per sanctificate aque aspersionem ab episcopis reconciliata debito iure sanctificantur. Similiter ordinati a symoniacis pro temeraria^a presumptione sacrorum digna ultionis vindicta percutiuntur et post peractum penitentiae tempus digno penitentiae fructu quasi quodam igne anxii spiritus sanctificati sola per manus episcopi impositionem reconciliationis benedictione indigent. Sanctificatio quidem nulla existit nisi per fidem dominicae passionis et assignationem dominicae crucis. Sicut enim in veteri testamento sine sanguinis effusione non fiebat sanctificatio, ita et in novo testamento sine crucis assignatione nulla fit sanctificatio. Crux quippe ipsius dominicae mortis est signum atque ostensio.

31 Hac igitur ratione multum distat inter gentilem et symoniacum. Gentilis quando sacrat neque ipse est qui sacrare debet neque sacrat cui debet immo cui non debet, ydolo videlicet et omnino aliter quam debet. Symoniacus quando sacrat licet ipse

^a) temerario

¹) Num. 16, 31. 35—38.

non sit qui sacrare debet tamen sacrat cui debet Deo videlicet et omni eo ritu quo debet. Revera quidem concedi oportet: Si recte offeras recte autem non divides, peccasti. Tamen et concedi oportet, quod multo vicinius saluti peccat, quisquis intra fidem Christianam positus peccat, quam is qui omnino extra fidem Christianam extat. Unde dominus in evangelio: *Sicut Moyses exaltavit serpentem^a in deserto, ita exaltari oportet filium hominis, ut omnis qui credit in eum non pereat, set habeat vitam eternam.*¹ Qui ergo credit in Deum, potest non perire, si fidem habeat, que sine operibus mortua² existit, at vero qui non credit, nulla ratione non potest non perire. *Sine fide enim*, sicut ait apostolus Paulus, *impossibile est placere Deo.*³ Altare ergo illud de quo in libro Machabeorum legitur, quod gentes construxerant, Iudas Machabeus et populus qui cum eo erat iure a solo prorsus destruxerunt, quia ubi nulla sanctificatio fuit, nulla prorsus emundatio esse potuit.

32 Ut igitur et nos responsionis nostre summam colligamus, paucis attende. Dicimus tecum, quia symoniacus revera hereticus est. Dicimus tecum, quia communicandum sibi non est. Sed communicare dicimus: unum cum illo esse voluntatis assensu atque actione. Si ergo regulariter atque canonice subditi eum amovere possunt, tolerandus non est, immo omnino amovendus est. Si autem competenter id facere non possunt, patienter tolerandus est et sine periculo in his quę fieri licet a subditis ei obedientia exhiberi potest atque debet. Sub Nabuchodonosor, qui erat infidelis atque idolatra, vixit per annos multos imperiis eius parendo Daniel propheta, vir fidelis atque verus Israelita.⁴ Si ergo obicis mihi auctoritatem apostoli: *que communicatio fidei cum infidei*⁵? par pari referimus, obicimus et nos auctoritatem eiusdem apostoli: *qui potestati resistit, ordinationi^b Dei resistit.*⁶ Et fortassis utraque sic servatur auctoritas nec alteri altera repugnat, si communicare alicui dicimus unum cum illo esse voluntatis assensu atque actione. Hoc enim modo cavere possumus, ne aliquibus in maligno positis communicemus. Ad cumulum vero huius cautele atque observantię plerumque precipitur, a quibus fieri debet et quibus id observare licet, ne cum eiusmodi

^a) serpentem

^b) ordinatio

¹) Joh. 3, 14, 15.

²) Cf. Jac. 2, 26.

³) Hebr. 11, 6.

⁴) Cf.

Joh. 1, 47.

⁵) 2. Cor. 6, 15.

⁶) Rom. 13, 2.

ulla prorsus communio vel in cibo vel in potu vel in colloquio habeatur. Ad presens enim loquimur non de illis, sub quorum censura existunt symoniaci, at de illis quos necesse est esse^a sub illis et quorum cause non interest iudicare de illis, set iudicari ab illis.

33 Item dicimus tecum, quia symoniacus nil accipit, nil tradit, set id iccirco dicimus, quia aliter quam debet accipit, iniuste accipit ad pernitiam et ad iudicium sibi accipit, aliter quam debet tradit, iniuste tradit ad pernitiam et ad iudicium sibi tradit, tamen et ille tradit et iste accipit, que in sacris actionibus ab homine tradi possunt et accipi.

34 Refert quidem et plurimum refert inter symoniacum et sine ordinibus laicum. Namque laicus absolute nichil omnino accipit, symoniacus vero et aliquid ab ordinante accipit et nichil ab ordinante accipit. Quamvis enim ad pernitiam accipiat, aliquid tamen accipit, quia ordines sacros accipit; set iccirco dicitur quia nichil accipit, quoniam propter quod debet et ad quod debet ordines sacros non accipit. Neque enim propter Deum accipit neque enim ad suscipiendam Dei gratiam ordines sacros accipit. Idcirco dicimus quia nichil accipit, quia dicere solemus rem non esse quę aliter est quam debet esse et aliquid non fieri quod aliter fit quam debet^b fieri. Unde^c frequentissimo usu loquendi dicimus ei qui aliud quam debet dicit, nichil est quod dicit. Quamvis enim revera aliquid dicat, revera aliquid faciat, quia non dicit illud aliquid, quod debet dicere nec facit illud aliquid quod debet facere, dicimus quia non dicit seu facit aliquid, quoniam tantumdem valet ac si non faceret ullum aliquid immo melius esset non fecisse aliquid quam fecisse illud aliquid quod non debuit. Si enim malum est non fecisse quod debuit, multo gravius malum existit et non fecisse quod debuit et fecisse quod non debuit.

35 Accipe in scripturis quoque multa huiusmodi locucionum exempla. In epistula ad Corinthios dicit apostolus¹: *Si habuero omnem fidem, ita ut montes transferam^d, caritatem autem non habeam, nichil sum*. Quamvis enim aliud aliquid existat, quia non est illud aliquid, quod debet esse, nichil hoc est, non aliquid dicit se esse. Item in epistula ad Galathas²: *qui autem putat se esse aliquid, cum nichil sit, se ipsum seducit*. Cum nichil,

^{a)} fehlt ^{b)} folgt: esse et aliquid non fieri quod aliter fit quam debet ^{c)} Unde ^{d)} transferam

¹⁾ 1. Cor. 13, 2.

²⁾ Gal. 6, 3.

hoc est non aliquid, sit, quia non est illud aliquid quod debet esse. Unde in psalmo dicitur¹: *homo cum in honore esset non intellexit, comparatus est iumentis insipientibus et similis factus est illis*. Ac si diceret: destitit esse homo, quando destitit facere, quod facere debet homo et ad quod factus est homo. Unde scriptura: *Deum time et mandata eius observa, hoc est omnis homo*.² Si igitur homo est, qui ratione utitur, Deum timet et mandata eius observat, qui ratione abutitur, Deum non timet et mandata eius non servat, hominem esse eum contradicit scriptura, licet gerat speciem hominis et formam. Eo itaque modo dici potest, quia symoniacus nil accipit nil tradit, quia quod accipit aliter omnino quam debet accipit, quod tradit omnino aliter quam debet tradit.

Explicit liber de symoniacis.

2. Bohemund von Antiochien und Alexios I.

Der phantastische Plan des Normannen Bohemund, nach dem Erfolg des ersten Kreuzzugs die byzanzfeindliche Politik seines Vaters Robert Guiskard wiederaufzunehmen, und der klägliche Mißerfolg, der dem Unternehmen im Jahre 1108 beschieden war, sind bekannt genug.³ Auch daß der wenig zielsichere Papst, Paschalis II., diesem Vorhaben seine moralische Unterstützung lieh, wird schon aus den erzählenden Quellen, die uns für die Angelegenheit bisher zur Verfügung standen, deutlich. Trotzdem wird man

¹) Ps. 48, 21. ²) Eccl. 12, 13. ³) Von der umfangreichen Literatur waren mir nicht zugänglich: B. KUGLER, Boemund und Tankred, Fürsten von Antiochien (Tübingen 1862) und E. KÜHNE, Zur Geschichte des Fürstentums Antiochia I (Progr. Berlin 1897). Sonst nenne ich: R. KÖHRICHT, Geschichte des Königreichs Jerusalem (Innsbruck 1898) 64—67; B. GIGALSKI, Bruno, Bischof von Segni in: Kgesch. Studien hg. von KNÖFFLER, SCHRÖRS u. SDRÁLEK 3 (Münster 1898) 56—59; F. CHALANDON, Essai sur le règne d'Alexis I^{er} Comnène (Paris 1900) 217—53; W. NORDEN, Das Papsttum und Byzanz (Berlin 1903) 59—74 (dazu J. HALLER in HZ. 99 [1907] 1—34); B. MONOD, Essai sur les rapports de Pascal II. avec Philippe I^{er} in: Bibl. de l'école des hautes études, sc. hist. et philol. 174 (Paris 1907) 45—47; A. PONCELET, Bohemond et St. Léonard in: Anal. Boll. 31 (1912) 26—44; A. JENAL, Der Kampf um Durazzo 1107—08 mit dem Gedicht des Tortarius in: Hist. Jb. 37 (1916) 285—352; R. BAILEY YEWDALE, Bohemond I, prince of Antioch (Phil. Diss. Princeton 1917).

einem Aktenstücke, das die Absichten Bohemunds mit aller Offenheit enthüllt, ein gewisses Interesse nicht absprechen, und so möge es gestattet sein, es hier vorzulegen, auch wenn es mit den Problemen des Investiturstreits nicht unmittelbar in Zusammenhang steht.

Durch den vorzüglichen Katalog der Hss. in der Kathedralbibliothek von Lincoln von REGINALD MAXWELL WOOLLEY¹ wurde ich aufmerksam gemacht auf die Hs. B. 6. 11, die die Sermonen und, von fol. 67 ab, die Briefe Ivos von Chartres enthält, und zwar beginnend mit den Papstbriefen JL. 5438 und 5439, die ja am Anfang von zahlreichen Hss. dieses Briefkorpus stehen. Mangel an Zeit verhinderte eine genauere Untersuchung der Sammlung; ich verließ mich auf WOOLLEYS Angabe, daß das zwischen dem 61. und dem 63. Briefe Ivos eingeschaltete Schreiben noch unbekannt sei, kopierte es und stellte hinterher fest, daß es sich in der Tat um ein Ineditum handelt.² Es ist ein Brief Bohemunds an den Papst Paschalis II.; wie er in Ivos Briefkorpus gekommen ist, vermag ich nicht zu sagen, ebensowenig, ob es noch andere Hss. gibt, die ihn enthalten. Das wäre sehr zu wünschen, denn der Schreiber, der im 12. Jh. den Brief kopiert hat, hat nachlässig gearbeitet, so daß der Text, den ich biete, nicht in allen Punkten als gesichert betrachtet werden darf.

Der Brief läßt sich ziemlich genau datieren, denn am Anfang entschuldigt sich Bohemund bei dem Papst, daß er ihn nach seiner Rückkehr aus Frankreich nicht in Rom oder Apulien aufgesucht habe; er sei eine Zeitlang krank gewesen. Paschalis II. hatte Anfang Juli 1106 das römische Gebiet verlassen, um nach Oberitalien zu reisen; vom 4. Juli datiert seine letzte Urkunde aus Albano.³ Weniger genau sind wir über die Daten von Bohemunds Rückkehr aus Frankreich unterrichtet. Sein letzter sicher nachweisbarer Aufenthaltsort in Frankreich ist Poitiers, wo er am 26. Juni an einer Synode teilnahm.⁴ Nach dem Anonymus Barensis soll er im August wieder in Unteritalien gewesen sein⁵; auf dem Hinweg berührte er Genua⁶, und für eine Reise nach Spanien,

¹) Catalogue of the mss. of Lincoln Cathedral Chapter Library (Oxford 1927) n. 233; vgl. auch H. SCHENKL, Wien. SB. 131 (1894) 10. Abh. S. 69. ²) Canon C. W. FOSTER hatte die Freundlichkeit, meine Abschrift noch einmal mit der Hs. zu vergleichen, wofür ich ihm auch hier meinen herzlichsten Dank sage. ³) JL. 6090. ⁴) YEWDALE 112.

⁵) MURATORI, Scr. 5, 155. ⁶) Caffaro Ann. lanuen., SS. 18, 15 Z. 9 f., ed. BELGRANO 1 (Fonti per la storia d'Italia 11, Roma 1890) 14.

von der Ekkehard berichtet¹, ist dann wohl kaum noch Raum. Unterstellt man die Angabe des Bareser Annalisten als zutreffend, so würde sich als Abfassungszeit unseres Briefes etwa der September 1106 ergeben, und dazu stimmt auch die Stelle, an der Bohemund die Erörterung seiner Angelegenheit auf einem Konzil *in proximo convocato* wünscht. Bekanntlich hatte Paschalis II. auf den 15. Oktober ein Konzil nach Oberitalien einberufen²; die Kunde davon ist demnach auch nach Unteritalien gedrungen. Damit dürfte der Brief chronologisch ausreichend festgelegt sein.

Was Bohemund durch dieses Konzil sanktioniert sehen möchte, ist ein alter Gedanke von ihm: der Papst möge sich an einer bevorstehenden Kreuzfahrt beteiligen. Das hatte er schon Urban II., dem eigentlichen Urheber der Kreuzzugsbewegung, kurz nach dem Falle von Antiochien (1098) nahegelegt, sogar ungefähr mit denselben Worten.³ Wenn Bohemund weiter behauptet, schon Urban habe auf dem Konzil von Bari⁴ diese Reise „versprochen“, so ist doch zu bezweifeln, ob Bohemund da genau unterrichtet war, trotzdem er sich auf Paschal als Ohrenzeugen jenes „Versprechens“ beruft. Aus einem Brief lucchesischer Kleriker und Bürger wissen wir⁵, daß Urban auf dem Konzil von Bari 1098 über die Kreuzzugsangelegenheit gesprochen hat, aber ob sich diese Verhandlungen *cum multis terrae senatoribus* bis zu einem Kreuzzugsversprechen des Papstes erhoben haben, ist doch sehr fraglich. Nach dem Stande unserer Quellen können wir nur sagen, daß

¹) Hierosolymita c. 33, ed. H. HAGENMEYER (Tübingen 1877) 293.

²) JL. 6076; vgl. MEYER VON KNONAU Jahrb. 6, 22. ³) Vgl. Bohemunds Brief von 1098, zuletzt hg. von H. HAGENMEYER, Die Kreuzzugsbriefe aus den Jahren 1088—1100 (Innsbruck 1901) 161 n. 16, u. zw. die Stelle ebd. 164 c. 14: *et qui beati Petri es vicarius, in cathedra eius sedes* . . mit unserem Brief: *vicarius enim estis beati Petri . . . qui cathedram eius regendam suscepistis*.

⁴) An dieser Stelle weist der Text entweder einen Lesefehler *apud fatum* statt *apud Barum* oder eine Lücke auf, nämlich einen Eigennamen zu *apud beatum*. Man hat die Wahl zwischen *Nicolaum* — dann würde das Konzil von Bari 1098 Okt. 3 gemeint sein, das nach Eadmer hist. nov. ed. RULE 104 in der Nikolausbasilika stattfand — oder *Petrum*, nämlich die Synode in der römischen Peterskirche 1099 April 24—30. Die Entscheidung für Bari ergibt der Brief der Lucchesen; s. die folgende N.

⁵) Rundschreiben von Klerus und Volk von Lucca, zuletzt ed. HAGENMEYER, Kreuzzugsbriefe 165 n. 17: . . *dominus papa Urbanus apud Barum tenet concilium tractans et disponens cum multis terrae senatoribus ad Ierusalem profecto tendere*.

Urban bis zu seinem Tode die orientalischen Angelegenheiten — nicht nur den Kreuzzug, sondern auch die kirchlich-dogmatische Auseinandersetzung mit Byzanz — mit höchstem Interesse verfolgt hat. Er mag auch Äußerungen getan haben, die in der weiteren Öffentlichkeit als eine Art von Kreuzgelübde aufgefaßt werden konnten; aber es war doch wohl nicht nur der Tod, der den großen Realpolitiker an der Erfüllung eines etwaigen „Versprechens“ gehindert hat, sondern — neben der Ungeklärtheit seines Verhältnisses zu Alexios — seine keineswegs gesicherte Lage im Abendlande selbst. Die große Zeit seiner Erfolge, die französische Reise von 1095/96, war ja längst vorbei; Heinrich IV., nach Deutschland zurückgekehrt, konnte die kampfes müde Stimmung dort benutzen, seine Herrschaft nördlich der Alpen erneut zu festigen; der Konflikt mit dem französischen König, der Streit zwischen Anselm von Canterbury und seinem Souverän waren keineswegs beigelegt: unter diesen Umständen konnte Urban nicht daran denken, den Boden Italiens zu verlassen. So ist das Zeugnis unseres Briefes doch wohl nur als nachträgliche Vergrößerung Bohemunds aufzufassen, als ein Druckmittel, mit dem er Paschal II. seinen Wünschen gefügiger zu machen suchte.

Diese Wünsche erstrecken sich nun gar nicht mehr auf eine Reise des Papstes nach dem heiligen Land, wenn Bohemund auch von einem *iter Ierosolimitanum* redet. Sehr viel mehr liegt ihm der Kampf gegen Alexios am Herzen, den er jetzt offen als den eigentlichen Zweck seiner Rüstungen bezeichnet und in den er den Papst dadurch hineinzuziehen sucht, daß er ihm die Rolle eines Schiedsrichters anbietet. Man hat in diesem Brief den authentischen Beweis für die Argumente, mit denen Bohemund 1106 seine griechenfeindliche Propaganda in Frankreich betrieben hat¹, und ein Mittel, die doch nicht ganz aus der Luft gegriffene Behauptung der Anna Komnena zu kontrollieren, Bohemund habe den Kaiser Alexios einen Heiden und Feind der Christen genannt.² Es ist eine lange Liste von Missetaten des Griechenkaisers, mit denen

¹) NORDEN 72 hat in seiner phantasievollen Weise, die ihm die Rüge HALLERS 23 eingetragen hat, die Gedankengänge von Bohemunds Propaganda rekonstruiert. Man sieht jetzt, daß er nicht allzuweit von der Wahrheit entfernt war. ²) Anna Komnena Alexias XII 1, ed.

A. REIFFERSCHIED (Lipsiae 1884) 2, 144: Καὶ γὰρ περιῶν (sc. ὁ Βαῖμουντος) ἀπάσας τὰς χώρας καὶ πόλεις πολλὴν τὴν κατὰ τοῦ αὐτοκράτορος καταδρομὴν ἐποιεῖτο παγάνων ὀνομάζων αὐτὸν καὶ τῶν Χριστιανῶν πολέμιον.

Bohemund auf den Papst Eindruck zu machen sucht. Der Vorwurf, Alexios habe mit gewalttätigen Mitteln den byzantinischen Thron usurpiert, hatte schon Robert Guiskard zum Vorwand für sein Balkanunternehmen gedient. Bohemund scheint sich klar darüber zu sein, daß dieses Argument bei dem Papste nicht mehr verfängt; deshalb zieht er kräftigere Register und weist auf die konfessionelle Verschiedenheit des Griechenreiches hin, auch das ein altes Requisit aus seiner auf den Papst berechneten Dialektik, das er schon nach dem Falle von Antiochia 1098 hervorgeholt hatte.¹ Die anderen Vorwürfe über Feindseligkeiten Alexios' gegen Kreuzfahrer sind gänzlich unkontrollierbar und unwahrscheinlich; sie widersprechen jedenfalls völlig dem Verhalten des Griechenkaisers gerade in dieser Zeit, in der man in Konstantinopel sehr wohl von dem Stimmungsumschwung im Westen unterrichtet war und das politische Handeln danach einrichtete.² Der eigentliche Kernpunkt des Gegensatzes zwischen Bohemund und Alexios, der Streit um den Besitz von Antiochien, tritt dagegen in dem Brief natürlich gar nicht hervor.³

Bestätigt das Schreiben so im ganzen also lediglich das Bild, das man sich nach den bisher bekannten Quellen von der Propaganda Bohemunds machen konnte, so enthält es doch noch einige Einzelheiten, die über die Kreuzzugsgeschichte hinaus von Interesse sind. Das ist am Anfang die Bemerkung, daß der Papst diesem normannischen Fürsten für seine französische Reise den Charakter eines apostolischen Legaten verliehen habe (*me filium, immo servum beati Petri et vestrum . . . honore apostolice legationis . . . corroborare voluistis*). In der bisherigen Literatur über die päpstlichen Legaten hat man, soviel ich sehe, den Laien als Legaten nicht die nötige Aufmerksamkeit gewidmet.⁴ Der Fall ist keines-

¹) Kreuzzugsbriefe ed. HAGENMEYER 164 n. 16: . . . *haereticos autem, Graecos et Armenos, Syros Iacobitasque expugnare nequivimus*. Dazu NORDEN 55f. ²) Anna Comnena XI 1, ed. REIFFERSCHIED 2, 144f.; dazu CHALANDON, Alexis 237f. ³) Hierzu sei vermerkt, daß

A. C. KREY, A neglected passage in the Gesta and its bearing on the literature of the first crusade in: The crusades and other historical essays presented to DANA C. MUNROE (New York 1928) 57—78 die Bearbeitungen der anonymen Kreuzzugsgeschichte durch Baldrich von Dol, Guibert von Nogent und Robert auf die Propaganda Bohemunds im J. 1106 zurückführen will. ⁴) Sieht man von früheren Perioden der Papstgeschichte ab, so werden für die Zeit von Gregor VII. ab in den systematischen Darstellungen des Kirchenrechts nur die Legationen

wegs singulär; es ist mir noch ein zweiter bekannt, in dem ein Laienfürst mit einem besonderen Auftrag von der Kurie entsandt wurde, wozu früher und später natürlich nur Kleriker, meist sogar nur Kardinäle verwendet wurden. Es ist der von den Normannen vertriebene langobardische Fürst Gisulf von Salerno, der zusammen mit dem Kardinalbischof Petrus von Albano im J. 1081 als Legat Gregors VII. in Frankreich fungierte¹, genau wie 1106 Bohemund an der Seite des Bischofs Bruno von Segni. Es handelt sich dabei um etwas anderes als die Legationen der weltlichen Fürsten, von denen die sizilische die berühmteste geworden ist², nämlich um das, was die spätere kirchenrechtliche Doktrin als *'legati a latere'* bezeichnete. Daß in der Investiturstreitszeit, wenn auch ausnahmsweise, Laien hierfür verwendet werden konnten, verdient in der kirchlichen Rechtsgeschichte immerhin angemerkt zu werden.

Der andere Punkt, der Beachtung erheischt, ist der Schluß des Briefes, in dem Paschalis II. nahegelegt wird, einen Legaten in der Person des Kardinals Johannes Burgundio (denn so ist das überlieferte *burdionem* sicher zu emendieren) für das geplante Unternehmen abzuordnen. Auf diesen Kardinal hat F. SCHNEIDER³ mit Recht eine fälschlich Johann XV. zugeschriebene Inschrift bezogen und als seinen Titel S. Anastasia festgestellt; er war 'aus Burgund, Führer der Partei Urbans II., Kanonist, 1098—1105 nachweisbar, und starb zu Rom an einem 7. März 1106—1116'. Diese Ergebnisse sind jetzt dahin zu berichtigen, daß sein Todestag nicht vor dem 7. März 1107 liegen kann, denn unser Brief vom September 1106 setzt ihn noch als lebend voraus. Durch die Unterschrift seines Nachfolgers Boso von S. Anastasia unter der Urkunde Paschalis II. für Troia vom 16. Oktober 1113⁴ engt

Siziliens und Ungarns besprochen; vgl. etwa G. PHILLIPS, Kirchenrecht 6 (Regensburg 1864) 743—46 und P. HINSCHIUS, Das Kirchenrecht der Katholiken und Protestanten 1 (Berlin 1869) 518—22.

¹) Reg. Greg. VII., VIII 23: *P. Albanensi episcopo et G. principi Salernitano, legatis nostre apostolice sedis in Gallias*. Es ist der berühmte Brief über den angeblich von Karl d. Gr. gestifteten Peterspfennig. Nach W. MARTENS, Gregor VII., 1 (Leipzig 1894) 295 ist Gisulf der einzige Laienlegat Gregors VII. ²) JL. 5706; vgl. dazu zuletzt E. CASPAR, Die Legatengewalt der normannisch-sizilischen Herrscher im 12. Jh. in QFiA. 7 (1904) 189—219 und E. JORDAN, La politique ecclésiastique de Roger I. et les origines de la „légation Sicilienne“ in Moyen-âge, 2^e série 24 (1922) 237 ff. u. 25 (1923) 32 ff. ³) MÖIG. 39 (1923) 215—218. ⁴) Ed. KEHR, Gött. Nachr. 1898, 66 n. 7.

sich die Spanne für sein Todesjahr weiter ein (1107—13). Völlig zutreffend hat auch schon SCHNEIDER diesen Johann von S. Anastasia von einem anderen Johann unterschieden, der bei der Wahl des Johannes Laudensis, Priors von Fonteavellana, zum Bischof von Gubbio (1105) mitgewirkt, später die Anregung zur Abfassung der Lebensbeschreibung des Johannes Laudensis gegeben hat und sein Nachfolger als Bischof von Gubbio geworden ist.¹ Umbrischer Nationalstolz hat diesen (zweiten) *Iohannes apostolicus legatus, religiosissimus per omnia vir* zum Kardinal von S. Anastasia gemacht und Herkunft aus Gubbio für ihn angenommen, so daß seitdem die Werke über die Kardinäle, und nicht nur sie², von einem Kardinalpriester Johann von S. Anastasia aus Gubbio reden. SCHNEIDER hätte noch bemerken können, wie das schon M. SARTI tat³, daß jener Iohannes apost. sed. legatus in der ältesten Quelle ja gar nicht Kardinal genannt wird — erst die *vita secunda* des Johannes Laudensis macht ihn dazu⁴ — und daß die Autorität des umbrischen Lokalhistorikers JACOBILLI, auf den jene Identifizierung doch wohl zurückgeht⁵, keineswegs über jeden Zweifel erhaben ist; schon SARTI bemerkt hierzu: *Sed nimis dubia est huius scriptoris auctoritas, cui familiare est sua somnia passim venditare*. Wollen wir etwas mehr als jene dürren Daten über den Kardinal von S. Anastasia erfahren, so haben wir in den Urkunden der Zeit Umschau zu halten.

Die Geschichte des Kardinalskollegs in der Investiturstreitszeit bietet deswegen so besondere Schwierigkeiten, weil erst am Anfang des 12. Jh.s die Sitte der Kardinalsunterschriften unter den Papst-

¹) Die *vita* S. Iohannis Laudensis prior, Bhl. 4409, ed. AASS. Sept. 3, 146 ff. In der Praefatio, p. 161, die oben angeführten Worte, in c. 5, p. 169: *Iohannes apostolicae sedis legatus*. Vgl. auch IP. 4, 82 n. 4.

²) So z. B. in der französischen Literatur: B. MONOD, *Essai sur les rapports de Pascal II avec Philippe I^{er}*, Bibl. de l'éc. des hautes études 164 (Paris 1907) 10, und A. FLICHE, *Le règne de Philippe I^{er}* (Paris 1912) 67 u. ö., beide nach den Angaben des Index onomasticus des Rec. des hist. de France 14 u. 15. ³) De episcopis Eugubinis (Pisauri 1755) 82 f.

⁴) AASS. Sept. 3, 174: *legatus d. papae, dominus Ioannes cardinalis s. R. e.* ⁵) SCHNEIDER a. a. O. 217 macht darauf aufmerksam,

daß noch vor JACOBILLI der Mailänder PHILIPPUS FERRARIUS Nachrichten über den römischen Legaten Johann bringt, nämlich daß er eine Vita die Johannes Laudensis und den Kanonisationsprozeß verfaßt habe. Beides ist verloren. Ob die Informationen FERRARIS nicht auf JACOBILLI zurückgehen?

urkunden häufiger wird. Noch unter Paschalis II. ist sie eine Ausnahme. Dazu kommt, daß die Kardinäle, wenn sie selbständig urkunden, noch nicht ihren Titel hinzusetzen — die Kardinalbischöfe natürlich ausgenommen — und daß das Kollegium als solches überhaupt noch nicht fest abgegrenzt war. Trotzdem besitzen wir bei der ganz Europa umspannenden Tätigkeit der Reformkurie Angaben genug, die, mit den bloßen Namen der Kardinäle in den Unterschriften kombiniert, ein lebendigeres Bild der einzelnen Persönlichkeit ergeben.

Von den Kardinälen mit Namen Johann, die in der ersten Zeit Paschals II. begegnen, scheiden sofort aus: der Kardinalbischof von Tusculum und der Kanzler Johann. Jener war ein Römer, hatte in Bec unter Anselm studiert, war von Urban II. zum Abt von Telese gemacht worden und muß dann, ob noch von Urban II. oder erst von Paschal II., ist ungewiß, zum Kardinalbischof befördert worden sein.¹ Der Kanzler Johann, Kardinaldiakon von S. Maria in Cosmedin, stammte aus einer vornehmen Familie aus Gaeta, war Mönch in Montecassino und ist als Gelasius II. wohlbekannt.² Ein dritter Kardinal, und zwar ein Priester namens Johann, begegnet am Anfang des 12. Jh.s als bischöflicher Vikar in Piacenza, dessen Ordinarius 1101—1103 auf einer Kreuzfahrt begriffen war.³ Vielleicht ist er identisch mit dem *Iohanne quodam Placentino Romano cardinali*, der im letzten Jahre Urbans II. in einem Prozeß der Domherren von Auch gegen die Mönche von St. Orens in Auch genannt wird.⁴ Sein Titel ist, soviel mir bisher bekannt ist, nicht überliefert; es verdient aber beachtet zu werden, daß aus dem heiß umstrittenen Piacenza, das noch wenige Jahre zuvor jene grauenhafte Verstümmelung Bonizos von Sutri erlebt hatte⁵, eine Persönlichkeit in das Kardinalskolleg aufgenommen wurde. Wäre es erlaubt, diesen Johann von Piacenza

¹) Über seine Herkunft (*Romanus genere*) vgl. Eadmer Hist. nov. ed. RULE S. 96, Hugo von Flavigny, SS. 8, 494 und Paschal II. an Anselm JL. 5883. ²) Über seine Herkunft und seinen Kardinalstitel vgl. zuletzt — nicht immer ganz zutreffend — R. KROHN, Der päpstliche Kanzler Johannes von Gaeta (Gelasius II.), phil. Diss. Marburg 1918.

³) Vgl. Gött. Nachr. 1911, 274 n. 2; IP. 5, 510 n. 3. ⁴) RhF. 14, 321 und C. LACAVE LA PLAGNE BARRIS, Cartulaires du chapitre de l'église métropolitaine S. Marie d'Auch (Paris-Auch 1899) 55 n. 56. ⁵) Vgl. zuletzt Bonizo Liber de vita christiana ed. E. PERELS (Berlin 1930) XIII f.

mit dem späteren Legaten in Umbrien und Bischof von Gubbio gleichzusetzen, so wäre die Konjektur der *vita altera s. Iohannis Laudensis* bestätigt, JACOBILLIS Annahme seiner Herkunft aus Gubbio endgültig beseitigt.

Und endlich gibt es noch einen vierten Kardinal Johannes, der im Jahre 1100 zusammen mit einem Kollegen namens Benedikt eine Legatur in Frankreich innehatte, über die wir aus Chronisten, vor allem aus Hugo von Flavigny, aber auch aus den französischen Briefsammlungen der Zeit recht gut unterrichtet sind. Die französischen Historiker älterer und neuerer Zeit geben beiden Priestertitel: Johann von S. Anastasia und Benedikt von S. Eudoxia.¹ Aber das ist Gelehrtenweisheit des 17.—18. Jh.s; für Benedikt taucht der Titel S. Eudoxia zum ersten Male am 11. Mai 1112 auf.² Nun ist aber der *titulus Eudoxiae* identisch mit der Kirche S. Pietro in Vincoli³, und ein Kardinalpriester Albericus von S. Pietro in Vincoli unterschreibt schon am 14. April, dann wieder am 15. Oktober und im November 1100.⁴ Ist sonach die Bezeichnung Benedikts als Kardinalpriester von S. Eudoxia sicher falsch, so glaube ich andererseits, daß es mit Johann von S. Anastasia seine Richtigkeit hat. Das Unglück will es, daß die beiden Kardinäle in keinem ihrer Schriftstücke ihre Titel nennen.⁵ Es bleiben also, um die Identität des Johannes von S. Anastasia aus Burgund mit dem Legaten Johannes in Frankreich 1100 wahrscheinlich zu machen, nur allgemeine Erwägungen. Aber da ist doch allerhand anzuführen. Wenn der Johannes Burgundio 1098 den schismatischen Kardinälen neben Reiner, dem späteren Papst, als einer der Führer der Hildebrandiner galt⁶ und dieser neugewählte Papst, schon im ersten Jahre seiner Regierung, einen Legaten Johannes nach Frankreich sandte und dadurch den langjährigen ständigen Legaten für Frankreich, den Erzbischof Hugo von Lyon, kalt-

¹) Vgl. die S. 276 N. 2 genannte Literatur, hauptsächlich B. MONOD.

²) Gött. Nachr. 1900, 155 n. 11 = IP. 1, 159 n. 2. Auch in der Urkunde vom 24. Mai 1116, Gött. Nachr. 1898, 379 n. 5 = IP. 1, 41 n. 5 unterschreibt Benedikt von S. Eudoxia. JAFFÉ-LÖWENFELD 1, 702 nennt nur eine Unterschrift v. J. 1114. ³) Vgl. IP. 1, 47. In den Akten des Laterankonzils März 1112 führt Benedikt auch den Titel S. Pietro in Vincoli, Const. 1, 573 Z. 3.

⁴) JL. 5831, 5841, 5843—45, 5849. ⁵) Hugo von Flavigny SS. 8, 488; Exord. Cisterciense, RhF. 14, 112; Lambert von Arras ep. 61, MIGNE 162, 671. Auch Ivo von Chartres gibt Ep. 84 und 87 keine Titel an. ⁶) Vgl. Lib. de lite 2, 406.

stellte, so ist es doch sehr wahrscheinlich, daß beides dieselben Persönlichkeiten sind. Wenn die Grabschrift von Johann von S. Anastasia rühmt ¹:

*Hunc a canonici districto iure rigoris
non timor aut lucrum non gratia flexit amoris,*

so stimmt zu dieser Charakterstärke aufs beste jenes Verhalten des Kardinallegaten Johann auf der Synode von Poitiers im November 1100, wo er einem Versuch des Grafen von Poitou und Herzogs von Aquitanien, die Versammlung zu sprengen, mannhaft und mit Erfolg Widerstand geleistet hat.² Auch daß er mit einem so hervorragenden Prälaten wie dem Bischof Lambert von Arras in nähere Beziehungen zu treten wünschte³, bestätigt nur das Bild des gregorianischen Parteiführers. Aus Hugo von Flavigny wissen wir ferner, daß der Kardinallegat Johann nach Beendigung seiner französischen Reise, erbittert über seine Desavouierung durch Paschal II. in der Angelegenheit des Bischofs Norgaud von Autun, sich in eine Kirche in Pavia zurückgezogen hat, *de qua ad palatium raptus erat*.⁴ Dort war er noch, als Hugo sein Werk abbrach, also etwa Anfang 1102. Dazu stimmt, daß er erst am 4. März 1102 wieder in einer Papsturkunde unterschreibt.⁵ Daß Johannes vor seiner Berufung ins Kardinalkolleg Kleriker in Pavia war, ist eine erwünschte Bereicherung seiner Biographie und widerspricht seiner Herkunft aus Burgund nicht; erinnern wir uns, daß gerade Pavia der Sitz so berühmter von Cluny aus reformierter Klöster war wie S. Pietro in Ciel d'oro und S. Salvatore maggiore.⁶ An Beziehungen zwischen Burgund und Pavia hat es demnach auch in dieser Zeit nicht gefehlt. Ich verhehle mir nicht, daß das alles keine Beweise, sondern nur Indizien sind; aber bis zum Auftauchen weiteren, entscheidenden Materials wird man doch mit der Möglichkeit rechnen dürfen, daß der Johannes Burgundio und der Legat von 1100 eine und dieselbe Person sind.

¹) AASS. Juni 7, 40 (neue Ausg. *37). ²) Vgl. die Notitia ex appendice ms. ad vitam b. Hilarii, RhF. 14, 108 f. und die Schilderung Hugos von Flavigny über die Ereignisse der Synode SS. 8, 491 ff.
³) Lambert ep. 61, MIGNE PL. 162, 671. ⁴) SS. 8, 495. ⁵) JL. 5894 für die Kathedrale von Florenz. ⁶) IP. 6*, 191 ff. und 203 ff.; dann wäre Johann wie Paschalis II. selbst Mönch gewesen.

BEILAGE.

Fürst B(ohemund) von Antiochien schildert dem Papst Paschalis II. seinen Gegensatz gegen Kaiser Alexios I. und fordert ihn auf, sich an dem geplanten Feldzug zu beteiligen oder sich durch einen Legaten vertreten zu lassen.

(September 1106).

Lincoln Chapter Library cod. B. 6. 11 (Ivonis Epist.) s. XII fol. 91 v.

Sanctissimo patri et domno atque universali pape Paschali B. Antiochię^a princeps Christiane milicie servus seipsum per omnia.

Grates non modicas, pater reverende, vestre sublimitati refero, quoniam, prout decuit tantum patrem et dominum, me filium imo servum beati Petri et vestrum, quando peregrinationem in Galliarum partes pro servicio^b Dei suscepi, honore apostolice legationis ad id proficiendum corroborare voluistis; quod per me ipsum fecissem, si a tempore mei reditus, postquam gravedine infirmitatis, qua Deus aliquantulo^c tempore me detineri voluit, adleviatus fui, presentiam vestram Rome vel in partibus Apulie invenire potuissem. Nunc autem, quoniam Dei exercitus^d ammonicione beati Petri congregatur, nullatenus dimittere potui [et]^e proprios legatos vestro conspectui destinare curavi, qui vobis totique ecclesie Romanę voluntatem meam tocusque Christiani exercitus scripto et viva voce significarent mihique vestram renuntiare satagerent. Hęc autem esset nostra voluntas^f, si Deus vestro cordi inspirare dignaretur, ut cum episcopis et cardinalibus et clero Romano sive etiam concilio in proximo convocato consilium caperetis et ad expediendum iter Ierosolimitanum sive ad iusticiam inter nos et imperatorem tenendam^g sive ad scismata^h et hereses et diversas traditionesⁱ removendas, que in ecclesia de processione sancti [spiritus]^k, de baptismo, de sacrificio, de coniugio in sacris ordinibus [existunt]^k, si audeo dicere, transfretaretis et cum alto corde, ut Deus exaltaretur, per presentiam vestram ad nos usque accederetis^l et quod papa Urbanus beate^l memorie, sicut promiserat in concilio apud beatum [Nicolaum]^m celebrato vobis presenti-

a) antiochię b) servocio c) aliquantulo d) exercitū e) fehlt
f) voluntas g) tenēdū h) scismata i) traditiones k) fehlt l) bate
m) batum; Nicolaum fehlt; beatum in Barum zu korr.? Vgl. S. 272 N. 3.

1) Vgl. Ps. 63, 7. 8.

bus^a, morte superveniente minime complere potuit, vos successor eius sicut et multa alia preclara, quę vestro tempore contigerunt, perficere studeretis, unde tota latinitas solatium haberet et gaudium. Ut enim detractioes omnium tam longe quam prope removeantur, qui auri vel argenti gratia potius quam dilectione^b vel alia ratione^b partes inperatoris substantare videntur, offero^c [me]^g facturum et accepturum in presentia vestra ab inperatore iusticiam, si ita, sicut rogamus, feceritis. Quod enim quidam pecunię potius quam iusticie amatores pretendunt nos super inperatorem Christianum iniuste arma cepisse, si velimus a lingua dolosa¹ et carbonibus desolatoriis² nobis partes nostras rationabiliter tueri possumus.^d In primis enim, ut quam sanguinolentis manibus, horrendis sceleribus, quam seva proditione dominum suum de imperio eiciendo honorem illum adeptus est, sileamus, ex quo in cathedra pestilentię sedit³ universali ecclesię et apostolicę universalitatem^e, quantum in ipso fuit, e suis abstulit, unde eum et suos a Romana ecclesia dissentire manifestum est. Quid vero inde sequatur, palatinos ignorare non credimus. Quod ideo tacemus, quoniam in presentia vestra verbis male nominatis parcere volumus. Quoniam vero hec iniuria in omnes filios matris nostrę Romanę ecclesię redundare^f dinoscitur, hanc cum multis aliis, [que]^g Ierosolimitanis sua rapiendo, interficiendo, spoliando, in mare mergendo, in exilium trudendo^h nequitur ab ipso et a suis facte sunt, ulcisci Deo auxiliante desideramus. Quapropter si fas est salva reverentia vestra patrem incitari ad bonum a filio, vestrum potius esset hoc negotium quam alicuius; vicarius enim estis beati Petri, cui soli, apostolis dormire et requiescere in passione a Christo cum concederetur, dictum est: Simon dormis⁴? etc. Cum igitur dormicio Simonis quam aliorum reprehensibilior esse videatur, ad vos precipue respicit, qui cathedram eius regendam suscepistis, ne dormiatis. Scriptum est enim: dormierunt somnum suum et n(ihil) in(venerunt)⁵ et in evangelio: videte ne inveniatis vos dormientes⁶, et in propheta: non dormitabit neque dormiet, qui c(ustodit) I(srael).⁷ Et firmissimeⁱ sciatis iter alicuius pape

^a) celebratum vobis presente.

^{b-b}) aliam dilectionem vel ratione

^c) Offere

^d) posumus

^e) uniuersalitate; *lies*: unitatem?

^f) redu-

dare

^g) *fehlt*

^h) *trudedo*

ⁱ) *firmissis*

¹) Ps. 119, 2.

²) Ps. 119, 4.

³) Ps. 1, 1.

⁴) Marc. 14, 37.

⁵) Ps. 75, 6.

⁶) Marc. 13, 36.

⁷) Ps. 120, 4; Jes. 5, 27.

in aliquas partes mundi diu (est) non adeo sancte ecclesie profuisse, si Deus exercitui suo misericordiam suam exhibere voluerit. Si enim vetus fermentum¹ Grecorum expurgari valeret et fex inobedientie et rebellionis et scismatum^a et diversarum tradicionum ablui, mirabilis leticia esset toti ecclesie Christi et exaltatio Romanę ecclesie et tam spiritualibus quam corporalibus utilitas. Si autem difficile vel propter alia negotia vobis imminetia impossibile visum fuerit, aliquem de latere vestro, [qui]^b ad hoc officium explendum idoneus sit, vestra dirigatis [vice]^c vel domnum Iohannem Burgundionem^d, cui columbinam simplicitatem cum astutia serpentis² ad confutandam^e heresim inesse cognovimus.^f Que supersunt ex ore legatorum nostrorum manifestius audietis, quos rogo ut tanquam me ipsum audiat et ne moram in consilio capiendi habeatis. Valeat vestra sanctitas.

3. England, Unteritalien und der Vertrag von Ponte Mammolo.

Das Aktenmaterial, das uns für die kirchenpolitischen Verhandlungen des Jahres 1111 zur Verfügung steht, ist erhalten vor allem in Kundgebungen der Vertragspartner, der sog. Relatio registri Paschalis II. von päpstlicher und zwei im codex Udalrici überlieferten Enzykliken Heinrichs V. von kaiserlicher Seite. Daneben aber gibt es noch eine kleine Sammlung, die sich ausschließlich auf die Verhandlungen im April 1111 bezieht und mehr Aktenstücke enthält als die zweite kaiserliche Enzyklika; der letzte Herausgeber, L. WEILAND³, hat sie 'Collectio monumentorum' getauft und dazu bemerkt: 'paullo post instaurata et longe lateque divulgata sit oportet'. Charakterisiert ist diese coll. mon. durch die Reihenfolge der in ihr enthaltenen Stücke: Eid des Königs (n. 94) und Eidhelfer (n. 95), Versprechen des Papstes (n. 91), Eid des Papstes (n. 92) und Eidhelfer (n. 93), hierauf das Privilegium (n. 96)

^a) scismatum ^b) fehlt ^c) fehlt ^d) burdionem ^e) confutandas
^f) cognovimus

¹) 1. Cor. 5, 7. ²) Offenbar sprichwörtlich nach Matth. 10, 16; 2. Cor. 11, 3; vgl. Ivo ep. 73: Multiformes igitur eius insidias calliditate serpentis advertite et murmuratorum molestias columbina simplicitate supportate... ³) Const. 1, 134—152 n. 83—101. Vgl. über die Quellen zum ersten Romzug Heinrichs V. zuletzt MEYER VON KNOXAU 6, 369—90.

und vielfach auch die Worte des Papstes bei der Messe in der Peterskirche (n. 97b). Sie sind nicht wie in den Enzykliken oder in der *Relatio registri* durch eine fortlaufende Erzählung, sondern höchstens durch kurze Lemmata miteinander verbunden und wurden von mehreren Geschichtsschreibern als Quelle benutzt oder in vollem Wortlaut mitgeteilt. Ob dies allerdings auch für das verlorene Werk des Iren David¹ zutrifft, ist nicht mit Sicherheit zu sagen, und deshalb hat WEILAND mit Recht Wilhelm von Malmesbury, der David ausdrücklich als Gewährsmann nennt, als einen besonderen Zweig der Überlieferung abgetrennt.

Diese *Collectio monumentorum* (C) nun ist weiter verbreitet, als man nach den Angaben der *Constitutiones*-Ausgabe annehmen muß. An die Spitze zu stellen ist die 1120 entstandene Hs. n. 92 (früher 16) der Universitätsbibliothek in Gent, die WEILAND nur aus einer Notiz im (alten) Archiv² gekannt, aber nicht benutzt hat. Es ist die Originalhs. eines weitverbreiteten Sammelwerkes, des *Liber floridus* des Domherrn Lambert von St. Omer; von ihm hat L. DELISLE³ noch neun weitere Abschriften nachgewiesen, die für die Textherstellung naturgemäß, da der Archetypus ja noch vorhanden ist, nicht in Frage kommen. Keine dieser Hss. war WEILAND bekannt, doch gehört dazu sicherlich auch sein C 2, die unbekannte hsl. Vorlage der Ivoausgabe des IURETUS⁴; aber auch WEILANDS C I, cod. 194 der Stadtbibliothek von St. Omer ist nach DELISLE nur eine Kopie aus dem *Liber floridus*. Sigebert von Gembloux, den WEILAND an fünfter Stelle aufführt (C 5), fällt zeitlich vor Lambert von St. Omer; da er die Aktenstücke aber

¹) Vgl. hierüber jetzt K. PIVET in den *MöIG.* 46 (1932) 264 ff. (Korrekturzusatz). ²) 7, 542; vgl. *Const.* 1, 136. ³) *Notice sur les mss du 'Liber floridus' composé en 1120 par Lambert, chanoine de St. Omer* in: *Not. et Extr.* 38 (1903) 577—791, bes. 671—73. Die neun weiteren Hss., die er nennt, sind: Paris BN. lat. 8865 s. XII! fol. 153^v, Leyden UB. Voss lat. 31 s. XIII ex. fol. 103^v, Wolfenbüttel Gude 1 s. XII, Genua Marquis von Durazzo s. XIV fol. 72^v, Chantilly Musée Condé 1596 s. XV fol. 75^v, Haag kgl. Bibl. Y 392, a. 1460, fol. 88^v und Y 407, a. 1512, fol. 185^v, Paris BN. lat. 9675, a. 1429, fol. 35 und Douay 796 s. XV, fol. 23^v. Vgl. über Lambert auch M. MANITIUS 3, 241—44. — Über die von WEILAND 136 genannte Hs. 82 der Stadtbibl. Verdun ist aus dem *Cat. gén. des mss. des bibl. publ. des départements* in 4^o, 5 (Paris 1879) 466 f. n. 61 nichts Sicheres für unsere Frage zu entnehmen. ⁴) Denn er teilt 194—196 (= *Migne PL.* 162, 404—07) die Stücke wie Lambert im Anschluß an den Brief des Kardinalbischofs Johann von Tusculum über die Februarvorgänge mit.

teilweise kürzt oder paraphrasiert, ist aus ihm für den Wortlaut von *C* nicht allzuviel zu entnehmen. Immerhin ergibt sich aus Sigebert und Lambert als Verbreitungsgebiet von *C* Flandern und Niederlothringen. Hierzu kommt nun noch ein englischer Überlieferungszeit: WEILANDS Hs. *C* 3, Brit. Mus. Cotton Faustina B VI, fol. 95 stammt aus Christ Church in Canterbury¹ und ebenfalls aus England *C* 4, die Chronik des Florenz von Worcester. Diesen Zweig vermag ich um eine Hs. zu vermehren, die nicht nur über die Überlieferungsverhältnisse neues Licht verbreitet.

Es ist die Hs. P. I. 3 der Kathedralbibliothek in Hereford, eine im 12. Jh. geschriebene Quarths. von 101 Blättern. Sie enthält nach dem Katalog von Rev. A. TH. BANNISTER², dem ich für Unterstützung bei meinen Arbeiten in Hereford und auch für eine Kollation der Aktenstücke zu großem Dank verpflichtet bin: fol. 1 Aurelii Augustini liber de agone Christiano (MIGNE PL. 40, 289), fol. 17 eine Liste der französischen Könige bis auf Ludwig VI. *qui nunc regnat*, fol. 18 eine Liste der normannischen Herzöge bis auf König Heinrich I. von England, fol. 19 vier hexametrische Gedichte³, darunter das letzte auf einen verstorbenen Wilhelm, fol. 21 Aurelii Augustini de vera religione (MIGNE PL. 34, 121) und de gratia et libero arbitrio (MIGNE 44, 881), endlich (bei BANNISTER nicht genannt) einige Anselmbriefe: fol. 93^v Ep. I 56, fol. 96 Ep. I 2 und fol. 98 Ep. I 29. Auf den Vorsatzblättern stehen noch weitere Dinge, die genauer beschrieben werden müssen:

fol. Iv (vorderer Vorsatz): Brief eines *B.* an *R. filio R. et G. cap.*, vgl. Beilage;

anschließend von den Akten von Ponte Mammolo n. 94, 95, 91, 92, 93;

fol. II^r das 'Privileg' n. 96 und ein Stück *Sciatis pro certo*, vgl. Beilage; dann: Calixt II. *clero et populo Cantuarie. Venientem ad nos*, JL. 7136; endlich:

¹) Wenigstens in den hier in Frage kommenden Blättern, vgl. meine Papsturk. in England I, 117. ²) A descriptive catalogue of the mss. in the Hereford cathedral library (Hereford 1927) 99–101; vgl. auch H. SCHENKL, Wien. SB. 139 (1898) 9. Abh. 22. ³) Das zweite, satirische, lautet:

*Rolliger expecta, dicam, que sit tua secta:
villas percurris et pingua queque ligurris;
percurris villas carnes mandendo suillas.
Clerum predaris verbisque laccessis (laccessis Hs.) amaris.
Coram dicis: aue; corrodis postea prae,
corrodis summos, si nolunt (noluit Hs.) reddere nummos.*

fol. II^v die Canones des Reimser Konzils von 1119.

fol. 101 (hinterer Vorsatz) ein Brief Anselms:

*Anselmus archiepiscopus Cantuariensis dilecto dilectori suo reverendo episcopo Wint(oniensi) Willelmo. Mando et precipio vobis per sanctam obediētiā, quam ecclesię Cantuariensi et mihi debetis, ut secundum quod in subiectis litteris, quas Thomę electo ecclesię Eboracensis destinavi, scriptum est, vos erga ipsum Thomam amodo teneatis*¹; hierauf:

A(nselmus) minister ecclesię Cantuariensis Thomę electo archiepiscopo Eboracensi. Tibi Thoma in conspectu . . utaris; das ist der bei Eadmer Hist. nov. ed. RULE p. 206 überlieferte Brief; dann: *H(enricus) rex Anglorum Anselmo Cantuariensi archiepiscopo salutem et amicitiam. Paternitati et sanctitati . . bellorum. Teste Wald(rico) cancellario apud Wellebof*, das Siegesbulletin über die Schlacht bei Tinchebray (28. September 1106), auch — aber ohne Eschatokoll — bei Eadmer ed. RULE p. 184²; endlich die Canones der Septembersynode von Westminster 1125, überliefert in Florentii Wigorniensis continuatio ed. B. THORPE³ 2, 81 = John of Worcester ed. WEAVER⁴ 20.

Der Schriftcharakter aller dieser Nachträge gehört den ersten Jahrzehnten des 12. Jh.s an; außerdem steht auf dem letzten Blatt (fol. 101) noch eine spätere Notiz, die schon BANNISTER mitgeteilt hat: *Anno regni regis Edwardi terciodecimo in crastino in-*

¹) Ein gleichlautender Brief mit der Adresse: *episcopo R.*, aber ohne das folgende Schreiben an Thomas von York, steht in Anselms Briefkorpus Ep. IV 101 (ed. GERBERON 450 = MIGNE PL. 159, 250); vgl. zur Sache zuletzt M. DUEBALL, Der Suprematsstreit zwischen den Erzdiözesen Canterbury und York (Eberings hist. Studien 184, Berlin 1929) 61 f.

²) Eine andere Abschrift dieses Briefes mit Eschatokoll (also nicht aus Eadmer, wie TH. DUFFUS HARDY, Descr. cat. of materials relating to the hist. of Great Britain 2, 99 n. 148 behauptet) steht in der Hs. 51 fol. 100^v des Jesus College in Oxford, vgl. H. W. C. DAVIS in EHR. 24 (1909) 729 N. 4. Das Eschatokoll ist sowohl für das Itinerar Heinrichs I. (von W. FARRER, An outline itinerary of king Henry the first, EHR. 34 [1919] 303 ff. u. 505 ff. nicht verwertet) wie für die Amtsdauer des Kanzlers Waldric (s. DAVIS EHR. 26 [1911] 87 f.) wichtig. — Auch der in unserer Hs. fol. II kopierte Papstbrief JL. 7136 — Verkündigung der Pallienverleihung an Erzbischof Wilhelm von Canterbury — ist außerhalb von Canterbury verbreitet worden; so steht er im Registrum magnum album von York fol. 28^v, hieraus ed. J. RAINE, Historians of the church of York and its archbishops 2 (London 1886, Rolls Series) 207.

³) Florentii Wigorniensis monachi Chronicon ex chronicis ed. B. THORPE 2 Bde. (Londini 1848–49).

⁴) The chronicle of John of Worcester 1118–40 ed. J. R. H. WEAVER in: Anecdota Oxoniensia, mediaeval and modern series 13 (Oxford 1908).

ventionis sancte Crucis (= 4. Mai 1285) *perierunt per grandinem apud Benwebruge novem cigni iuvenes*. Er benutzte diese Notiz für die Provenienzbestimmung und, indem er *Benwebruge* mit Pembrige, 20 km nordwestlich von Hereford, identifizierte, erklärte er, daß 'the book has been long in these parts, and is most likely a cathedral book'.

Der Wert der Hereforder Hs. liegt nun nicht in dem Text der Aktenstücke selbst, sondern in dem Brief, in welchen sie inseriert sind. Seine Aussagen gilt es, in den bisher bekannten Tatsachenbestand einzuordnen. Aber das ist keineswegs ein einfaches Unternehmen, denn der Briefschreiber befließt sich einer Wortkargheit, die unsere Wißbegier auf eine harte Probe stellt; zudem ist er ein schlechter Stilist und drückt sich an einer — und zwar gerade an der für die historische Interpretation entscheidenden — Stelle recht ungeschickt aus. Ich verschweige nicht, daß ich die Erklärung lange Zeit in anderer Richtung gesucht habe, als ich sie jetzt hier vortrage. Sollte sie Beifall finden, so bitte ich, dabei auch der Verdienste der Herren Priv.-Doz. Dr. C. ERDMANN, Dr. W. OHNSORGE und N. FICKERMANN zu gedenken, denen ich für wichtige Erkenntnisse zu größtem Dank verpflichtet bin.

Den Aktenstücken voraus geht ein kurzer Brief, der mit *Valete* abschließt; dann folgt ein Lemma, das ähnlich auch sonst als Überschrift der *collectio monumentorum* begegnet¹, und die Aktenstücke, endlich ein etwa doppelt so langes Schriftstück als der einleitende Brief, ohne Adresse und mit *Amen* abschließend. Dieser zweite Teil ist ein Postscriptum; in ihm stehen die sachlichen Angaben, die uns nachher noch weiter beschäftigen werden. Daß es sich um eine Nachschrift handelt, wird aus den Worten *si hic sunt mendacia* deutlich. Sie beziehen sich auf die vorausgehende Aktenabschrift, die der Schreiber, wie er dann selbst sagt, in der Eile und bei Nacht hat herstellen müssen. Die *mendacia* sind also etwaige Fehler in dem Text der Akten.²

Doch ehe wir uns dieser Nachschrift zuwenden, sind die Adressaten und der Absender des Briefes festzustellen. Daß die

¹) Vgl. Const. 1, 136. ²) In dieser abgeschwächten Bedeutung (= *mendum*) ist *mendacium* doch wohl auch zu fassen in dem Satze von Karls d. Gr. Capitulare de litteris colendis (Cap. 1, 79 n. 29): *Debet . . quisque discere . . . , ut tanto uberius quid agere debeat intelligat anima, quanto in omnipotentis Dei laudibus sine mendaciorum offendiculis cucurrerit lingua*.

Empfänger in England gesucht werden müssen, legt schon die Überlieferung des Briefes in einer Hs. englischer Provenienz nahe, wird aber zur Sicherheit erhoben durch den Gruß an den Bischof (Robert I.) von Chester.¹ In der Adresse selbst sind die Namen nur mit den Anfangsbuchstaben wiedergegeben: *R. filio R. et G. cap̄. B. servus eorum*. Da *cap̄.* nicht mit einer Majuskel am Anfang geschrieben ist, kann es nicht einen Eigennamen bedeuten, sondern muß wohl mit *capellano* (oder *capellanis*) aufgelöst werden. Leute, die mit einem Bischof in Verbindung stehen und denen hochpolitische Akten wie die über den Vertrag von Ponte Mammolo mitgeteilt werden, werden doch schon einige Bedeutung im englischen Staate gehabt haben. Man denkt da zunächst an königliche Kapläne; und so sah ich mich unter den Zeugen der Königsurkunden Heinrichs I.² um und fand da auch 1109 und 1111 einen *Gilbertus capellanus*³ genannt, stellte aber auch fest, daß keiner der zahlreichen Kapläne Heinrichs I. mit dem Vatersnamen (*R. filio R.*) bezeichnet wird. Dagegen fand sich unter den Laienzeugen öfters ein *Rogerus filius Richardi*⁴, und dieser Roger FitzRichard, wie die Engländer sagen, ist sicher identisch mit jenem *Rogerus filius Richardi cognatus regis*, der nach Ordericus Vitalis⁵ Heinrichs V. Braut, die junge Prinzessin Mathilde, von England nach Deutschland geleitet hat. Diese Kombination ergab mindestens eine Persönlichkeit, die an den deutschen Dingen hätte interessiert sein können; man könnte dann weiter annehmen, daß jener *G. cap̄.* ein königlicher Kaplan in dem gleichen Brautgeleite gewesen sei; die Adresse wäre demnach aufzulösen: *R(ogerio) filio R(icardi) et G(ilberto) cap(ellano)*. Die Weiterverfolgung dieser Spur führt aber noch auf eine weitere Persönlichkeit: Ordericus Vitalis nennt als Brautführer von deutscher Seite den *Burchardus prae-sul Cameracensium*.⁶ Diese Behauptung ist, wie schon längst erkannt ist, insofern unrichtig, als Burchard erst 1114 von

¹) Näheres über ihn siehe S. 299.

²) Da die Regesten für Heinrich I. noch nicht vorliegen, benutze ich die Zusammenstellung von FARRER (vgl. S. 285 N. 2), die nur die für das Itinerar wichtigen Urkunden berücksichtigt.

³) FARRER n. 243 (1102—16, zu 1109 eingereiht) und n. 287 (1111 März 20 — August 4). ⁴) FARRER n. 26, 28, 32 (1101), 174—176, 195 (1107), 225 (1108), 257 (vgl. S. 290 N. 2), 278 (1110), 294 (1112) usw.

⁵) Ed. LE PRÉVOST 4, 8; vgl. MEYER VON KNONAU 6, 118 N. 11. ⁶) Ed. LE PRÉVOST 4, 296 f.

Heinrich V. zum Bischof von Cambrai ernannt wurde; aber an der Sache selbst, daß Burchard vorher an der Einholung der Königsbraut beteiligt war, braucht man deshalb nicht zu zweifeln und hat es auch nicht getan.¹ Die Kammericher Quellen bezeichnen ihn gelegentlich seiner Ernennung zum Bischof als *imperatoris familiaris et intime notus* und als *clericum unum sibi* (scil. *imperatorii*) *fideliter obsequentem Aquisgrani*.² Danach war er vor seiner Ernennung Kanoniker in Aachen, und zwar in der königlichen Pfalzkapelle von St. Marien, denn er hat später als Bischof diesem seinem alten Stift drei Pfründen in der Diözese Cambrai geschenkt.³ Über seine Herkunft ist m. W. sonst nichts bekannt, was seine Beziehungen zu England erklären könnte. Aber es darf daran erinnert werden, daß vor und während der normannischen Eroberung Englands doch auch lothringische Kleriker nach England verschlagen worden und dort zu Amt und Würden gekommen sind.⁴ Dürfen wir daraus entnehmen, daß Heinrich V. sich derartige englisch-lothringische Beziehungen bei den Vorverhandlungen über den englischen Heiratsplan zunutze gemacht hat? Wir wissen über diese Vorbereitungen sehr wenig.⁵ Anfang 1109 schrieb Heinrich I. von Rouen aus an Anselm, der kurz darauf (am 21. April) starb; *scias quoniam negotium, quod inter me et imperatorem Romanorum tractabatur, gratia Dei ad honorem Dei et nostrum et sanctae ecclesiae et christiani populi ad finem perduximus*⁶, und Pfingsten (13. Juni) 1109 schlossen auf einem Hoftag in Westminster — Heinrich I. war inzwischen nach England zurückgekehrt — deutsche *nuntii, mole corporis et cultuum splendoribus excellentes* den

¹) Vgl. MEYER VON KNONAU 6, 313 f. N. 42.

²) Vgl. MEYER VON

KNONAU a. a. O. mit Belegen; vorher auch E. HOERES, Das Bistum Cambrai (Diss. Leipzig 1882) 32 mit N. 5.

³) Vgl. die Urkunde von 1122 bei QUIX Cd. Aquen. 1, 18 n. 27 und Th. LACOMBLET, UB. des Nieder-

rheins 1, 194 n. 296. ⁴) Ich nenne: den Bischof Giso von Wells (1061—88), der nach seiner eigenen Angabe *Hasbaniensis incola ex vico s. Trudonis* war, also aus der Gegend von Lüttich stammte (Ecclesiastical documents ed. J. HUNTER, Camden Society 8, London 1840, 16) und den *Albertus Loteringus*, der im Domesdaybook oft genannt wird; vgl. über ihn J. H. ROUND, The commune of London (Westminster 1899) 36—38.

⁵) Vgl. hierzu O. RÖSSLER, Kaiserin Mathilde, Eberings hist. Studien 7 (Berlin 1897) 9 ff.; MEYER VON KNONAU 6, 116 ff. ⁶) Anselm Ep. III 93, FARRER n. 226 B. Dieses wichtige Zeugnis hat RÖSSLER übersehen.

Heiratsvertrag ab.¹ Es liegt nahe, in Burchard einen dieser Gesandten zu erblicken. Nun heißt ja aber auch der Absender unseres Briefes *B.*; ich kann der Versuchung nicht widerstehen, dieses *B.* zu *B(urchardus)* zu ergänzen und in ihm den königlichen Kaplan und späteren Bischof von Cambrai zu sehen. Es würde sich dann ergeben, daß Burchard als Kaplan der königlichen Kapelle den ersten Romzug Heinrichs V. mitgemacht und von Italien aus an englische Bekannte von jener Mission im Jahre zuvor geschrieben hat. Mehr als eine entfernte Möglichkeit wird man zunächst dieser Erklärung nicht zubilligen wollen und wird mir den Satz entgegenhalten: *Sciatis, quod nullam rem in mundo libentius videre desidero, quam vos et vestros.* Aber nimmt man bei internationalen Freundschaftsbeteuerungen nicht auch heute noch gerne den Mund etwas voll? Der Bischof von Chester hat an dem Pfingsthoftag 1109 in Westminster teilgenommen²; damals konnten Mitglieder der deutschen Gesandtschaft sehr wohl mit ihm näher bekannt geworden sein. Aus den ersten Monaten 1110 fehlen genauer datierte englische Königsurkunden, in denen Robert als Zeuge genannt wird; wohl aber erscheint er wieder Pfingsten (29. Mai) 1110 am königlichen Hof in Windsor³, und ein erneutes Zusammentreffen zwischen Robert und Burchard im Februar 1110, als das Brautgeleite von Dover abfuhr⁴, liegt durchaus im Bereich der Möglichkeit. Zu diesen, wie ich einräume, nicht sehr beweiskräftigen Argumenten⁵ kommen nun aber noch weitere, wenn wir die Persönlichkeit des einen der Adressaten, die wir vorläufig vermutungsweise in Aussicht genommen haben, nämlich Roger FitzRichard, näher kennengelernt haben werden.

Ordericus Vitalis bezeichnet, wie erwähnt⁶, den Brautbegleiter Roger FitzRichard als Verwandten des Königs, Heinrichs I. Die englischen Genealogen, vor allem der in diesen schwierigen Dingen besonders vertrauenswürdige J. H. ROUND⁷, haben die wenn auch

¹) Vgl. MEYER VON KNONAU 6, 117 N. 10. ²) Eadmer hist. nov. ed. RULE 208. ³) FARRER n. 260. ⁴) Vgl. S. 290 N. 3. ⁵) Wer

an die Verfasserschaft Burchards nicht glaubt, müßte annehmen, daß *B.* ein in Deutschland zurückgebliebener Begleiter Mathildes gewesen sei. Aber ein solcher hätte seinen Platz doch wohl in der Umgebung der jungen Königin gehabt, die nach allem, was wir wissen (vgl. RÖSSLER 14) dem Erzbischof von Trier in Obhut gegeben wurde und den ersten Romzug nicht mitgemacht hat. ⁶) Vgl. S. 287 N. 5. ⁷) Vgl.

seine Artikel im Dictionary of National Biography über die Clare Family (10, 375 f.), Richard de Clare † 1090? (10, 389) und Gilbert de

weitläufige Verwandtschaft schon lange klargelegt. Richard I., Herzog von der Normandie (943—96), der Urgroßvater Wilhelms des Eroberers, hatte einen jüngeren Sohn Gotfried, der gewöhnlich als Graf von Eu bezeichnet wird. Dessen Enkel Richard de Bienfaite ging mit dem Eroberer nach England hinüber und erwarb dort umfangreiche Lehen, vor allem in Suffolk in der Nähe von Clare, und nach Clare hat sich die Familie im 12. Jh. genannt. Der Begründer dieser englischen Linie des Hauses, das zu den vornehmsten im Reiche gehörte — eben wegen ihrer Verwandtschaft mit der königlichen Familie — ist Gilbert FitzRichard, der Sohn jenes Richard de Bienfaite; ein anderer Sohn — vielleicht der älteste, der deshalb die normannischen Besitzungen des Geschlechts erbte — ist unser Roger FitzRichard. Er wird, allein und zusammen mit seinem Bruder Gilbert, oft als Zeuge in den Königsurkunden genannt.¹ Zur Datierung jener „Brautfahrt“ interessiert es uns nun, daß Roger FitzRichard als Bürge des Vertrags erscheint, den König Heinrich I. am 17. Mai 1110 mit dem Grafen Robert II. von Flandern in Dover abschloß.² Daraus wird man entnehmen dürfen, daß er spätestens an diesem Tage von seiner deutschen Mission wieder zurückgekehrt war. Das ist durchaus möglich, denn etwa im März war das Brautgeleite am Hofe Heinrichs V. in Lüttich eingetroffen³; Graf Robert von Flandern ist noch am 10. April (dem Osterfest) in Utrecht in der Umgebung Heinrichs V. bezeugt⁴, von dort aus wird die englische Gesandtschaft zusammen mit Robert von Flandern die Rückreise nach England angetreten haben. Nun überliefert uns der Chronist

Clare † 1115? (10, 377), über Roger FitzRichard besonders 10, 389. Den Aufsatz von J. H. ROUND, *The family of Clare* im *Archaeological Journal* 56 (1899) 221 ff. konnte ich nicht einsehen. Vgl. auch die Stammtafel bei H. W. C. DAVIS *England under the Normans and Angevins* (London 1905) 545.

¹) Vgl. S. 287 N. 4. ²) FARRER n. 257. Vgl. über diesen Vertrag W. KIENAST, *Die deutschen Fürsten im Dienste der Westmächte I* (*Bijdragen van het Instituut voor middeleeuwsche Geschiedenis . . te Utrecht* 10, Utrecht-Leipzig 1924) 54 f., zur Datierung auf 1110 ebd. 54 N. 2. ³) Vgl. MEYER VON KNONAU 6, 117 N. 11. Dort ist mit Recht

in dem Satz des Simon von Durham: *et misit eam a Dovere usque ad Witsand in initio quadragesimae* (= 23. Februar), *quod fuit quartum Idus Aprilis* (= 10. April) die letzte Angabe auf ein ausgefallenes *paschae* gedeutet. Die Abfahrt des Geleites erfolgte also um den 23. Februar, so auch FARRER S. 357. ⁴) MEYER VON KNONAU 6, 119.

Ordericus Vitalis, daß Roger FitzRichard seine Reise nach Deutschland mit höchst eigentümlichen Erwartungen angetreten habe¹: *Rogerus quoque filius Ricardi aliique plures ex Normannis comitati sunt et per hanc copulam Romanum apicem conscendere putaverunt atque dignitates optimatum audacia seu feritate sua sibi aliquando adipisci cupierunt. Sic nimirum antecessores eorum in Anglia per Emmam, Ricardi ducis filiam, dominati sunt, et in Apulia per Sichelgaudam, Guaimalchi = (Waimari) ducis Psalernitani filiam super genuinos heredes furuerunt.* Der schlaue Kaiser habe allerdings diese Absichten durchschaut und die normannischen Barone reich beschenkt wieder nach Hause geschickt. Diese ganz alleinstehende Bemerkung wird uns den Schlüssel liefern zum Verständnis der Nachschrift unseres Briefes.

Wir sahen schon, unter wie bedrängten Umständen, bei Nacht und im Felde, der Briefschreiber seine Arbeit vollbringen mußte: ein *nuntius* der Adressaten, der am anderen Morgen abreisen wollte, drängte zur Eile. Einem Mitgliede der Familie Clare, man kann wohl sagen: der vornehmsten normannischen Familie nach der königlichen, wird man die Unterhaltung eines eigenen Botendienstes wohl zutrauen dürfen. Die Datierung des Briefes ergibt sich aus den letzten Sätzen: da darin die Ereignisse bis zur Versöhnung zwischen Papst und Kaiser am 13. April kurz rekapituliert sind, das kaiserliche Heer aber sofort darauf abmarschiert war² und das 'Privileg', wie unser Schreiber betont, noch niemandem als dem 'rex', d. h. der engsten Umgebung Heinrichs V. bekannt war, muß der Brief gleich nach dem 13. April unterwegs auf dem Marsche nach dem Appenin geschrieben sein. Sind durch diese Marschroute Erwartungen der Adressaten, besonders des Roger FitzRichard, enttäuscht worden? Es scheint so, denn Burchard fügt seinem knappen, nur die wichtigsten Ereignisse kurz aufzählenden Bericht noch einen Satz ein, der allerhand Rätsel aufgibt: *In Apuliam causa domini pape non ivimus, quia ipsi pertinent ad Romanam ecclesiam et regi esse subditi volunt usque ad voluntatem suam. Omnes principes ibi mortui sunt, dux et frater Boem(undus) et Ricardus (Roḡ. Hs.) de Aquila, et ideo regi et pape aperta sunt omnia.* Diese Worte heißt es zu deuten.

¹) Ed. LE PRÉVOST 4, 296 f., vgl. MEYER VON KNONAU 6, 118 N. 11

²) MEYER VON KNONAU 6, 175.

Was zunächst den zweiten Satz anlangt, so sind die darin gemachten Angaben über die Todesfälle in Unteritalien richtig: Herzog Roger von Apulien ist am 21. Februar, sein Bruder Bohemund von Tarent, der Fürst von Antiochien, am 7. März 1111 gestorben. Das überlieferte *Roḡ.* ist ein Irrtum des Schreibers unserer Hs. oder seiner Vorlage; es muß heißen *Riċ.* und handelt sich um Richard von Aquila (nach l'Aigle in der Normandie), der in den letzten Jahren als Herzog von Gaeta eine bedeutende Machtstellung an der Grenze des Kirchenstaates eingenommen hatte.¹ Sein Tod im Jahre 1111 ist auch sonst überliefert²; unser Brief bringt hierzu noch einen Terminus ante quem. In dem vorausgehenden Satz ist der Anfang klar: 'Nach Apulien sind wir des Herrn Papstes wegen (d. h. mit Rücksicht auf den Papst) nicht gegangen, denn sie (d. h. die unteritalienischen Normannen) gehören (staatsrechtlich, als Vasallen) der römischen Kirche' — das Folgende ist vermutlich zu übersetzen: 'und sie wollen dem Könige unterworfen sein bis so weit, als er (der König) es verlangt'. Bei dieser Übersetzung ist das Reflexivpronomen auf das zunächst vorausgegangene *regi* bezogen und die in dieser Zusammensetzung sehr ungewöhnliche Präposition *usque ad* etwa in der Bedeutung von *secundum* gefaßt.³ Die Rechtfertigung für diese Übersetzung bietet der folgende Satz,

¹) Vgl. M. MERORES, Gaeta im frühen MA. (Gotha 1911) 51f. und ALBINA PALANZA, Per un conte Normanno di Avellino im Arch. stor. Nap. 41 (NS. 2, 1916) 516—19. Über seine Rolle während des römischen Aufstandes 1108/9 vgl. Lib. pont. ed. DUCHESNE 2, 299. ²) Ann. Ceccanen. ad a. 1111, SS. 19, 282: (*Hoc anno mortui sunt Roggerius dux et frater eius Boemundus*) et Richardus de Aquila. Das Eingeklammerte stammt aus Montecassineser Quellen (Petrus diac. SS. 7, 781; Ann. Casin. SS. 19, 308). ³) Ich gestehe, daß ich lange an die vorgeschlagene Übersetzung von *usque ad* nicht glauben wollte und bis heute keine entsprechende Stelle gefunden habe. Da nach FORCELLINI und GEORGES in der Antike mindestens einmal (bei C. Plinius Secundus Ep. II 11 ed. C. F. W. MÜLLER p. 41) *usque ad* in der Bedeutung von „außer“ vorkommt, dachte ich zuerst an eine Änderung von *uolunt* (für diese Lesung kann ich einstehen) in *nohnt* und eine Übersetzung: „sie wollen dem Kaiser nicht untertan sein gegen seinen (d. h. des Papstes) Willen“. Das wäre zunächst weniger auffällig, würde aber bei der historischen Interpretation ganz andere Folgerungen ergeben. Schließlich ergab ich mich der Autorität von K. STRECKER, der *usque ad voluntatem suam* = 'bis so weit als er es verlangt' für möglich, wenn auch als sehr schlechtes Latein erklärte.

wo Papst und Kaiser infolge der Todesfälle in Unteritalien in holder Eintracht erscheinen: *ideo regi et pape aperta sunt omnia*.

Vergegenwärtigen wir uns zur historischen Interpretation der Stelle die Situation: Papst und Kaiser haben Frieden geschlossen, das kaiserliche Heer ist auf dem Rückmarsch nach Deutschland. Während des Kampfes zwischen Papst und König, Anfang Februar bis Anfang April, rechnete man auf deutscher Seite mit einem Eingreifen der unteritalienischen Vasallen zugunsten des Papsttums.¹ In der Tat hat auch der Fürst Robert von Capua ein kleines Entsatzheer in Marsch gesetzt, das aber in der Gegend von Ferentino vor den Truppen des Grafen Ptolemäus von Tusculum kehrt machte. Als nun der Tod die Reihen der Normannenführer lichte und der Sieg der Deutschen über den Papst in greifbare Nähe rückte, befürchtete man in Unteritalien einen Angriff Heinrichs V. und richtete sich zur Verteidigung ein. Derselbe Robert von Capua hielt es in dieser Lage für geboten, Gesandte an den deutschen König zu senden, *pacem ab eo et securitatem expetens*. So erzählt uns Petrus Diaconus, der Chronist von Montecassino.² Hält man diese Angaben mit denen in unserem Briefe zusammen, so ergibt sich, daß die normannischen Befürchtungen nicht unbegründet gewesen sind. Die Möglichkeit, daß es bei dem Romzug zu Verwicklungen mit den Normannen kommen könnte, ist danach auf deutscher Seite schon frühzeitig erwogen worden³, und diese Erwägungen müssen in englischen Kreisen, die mit dem deutschen Hofe Fühlung hatten, bekannt gewesen sein. Hierzu gehörte ja nun Roger FitzRichard, dessen egoistische, an die neue deutsch-englische Allianz geknüpfte Hoffnungen wir kennen. Sollte Heinrich V. ihn schon 1110 auf sein Eingreifen in Unteritalien vertröstet haben? Nur so läßt es sich erklären, weshalb in unserem sonst so wortkargen Briefe die Unterlassung eines Zuges nach Unteritalien besonders hervorgehoben ist. Gleichzeitig liefert aber die Deutung dieser Stelle eine weitere Stütze für die vorher nur als Vermutung hingestellte Erklärung der

¹) Das ergibt sich aus den militärischen Maßnahmen Heinrichs, vgl. S. 296. Daß der Papst sich der Hilfe der Normannen vor dem Eintreffen des deutschen Heeres versicherte, sagt Petrus Diaconus IV 35 SS. 7, 778. Vgl. dazu MEYER VON KNONAU 6, 129. ²) IV 40, SS. 7, 781.

³) Die Plurale *ivimus*, *fuimus* usw. in der Nachschrift setzen also den Kaiser und seine Umgebung, d. h. das deutsche Heer, als Subjekt voraus, von sich redet Burchard im Singular.

Adresse; ich glaube jetzt die Behauptung getrost wagen zu dürfen, daß der eine der Adressaten Roger FitzRichard aus der Familie Clare, der Kanonikus Burchard von Aachen, der spätere Bischof von Cambrai, der Absender des Briefes gewesen ist.

Am Schluß der Nachschrift erzählt Burchard kurz die Ereignisse, die dem Friedensschluß zwischen Kaiser und Papst unmittelbar vorausgingen. Neu sind diese Angaben nicht; wir kennen sie schon lange aus dem Bericht, den Florenz von Worcester¹ von den Ereignissen gibt. Eine Gegenüberstellung des Wortlauts zeigt sofort, daß unser Brief unzweifelhaft die Quelle des englischen Chronisten gewesen ist, und zwar für die erzählenden Partien, mit denen er die mitgeteilten Aktenstücke umrahmt:

Brief:

Florenz von Worcester
ed. THORPE 2, 60:

*Ad pontem vie Salarie fuimus Heinricus rex Teutonicorum
in pascha et ibi festivitatem Romam venit, Paschalem*

¹) Die Textkritik des Florenz von Worcester liegt noch sehr im argen, und sogar die Frage der Verfasserschaft ist neuerdings wieder zur Diskussion gestellt worden. Die Auszüge aus Florenz, die SS. 5, 564—68 abgedruckt sind — und hierzu gehört die Partie von 1111 — beruhen auf der Frankfurter Ausgabe von 1601, die nur ein fehlerhafter Abdruck der Editio princeps des Lord WILLIAM HOWARD (London 1592) ist. WEILAND hätte für den Lesartenapparat in den Const. 1 nicht darauf rekurrieren dürfen, zumal die Ausgabe von B. THORPE seit 1849 vorlag (vgl. S. 285 N. 3). THORPES Ausgabe wiederum, obwohl auf einer guten Hs. aufgebaut, verzichtet auf die Heranziehung der Ausgabe des Marianus Scottus durch WAITZ in den SS. 5 (1844) und macht die entlehnten Partien nicht kenntlich. Für die Partie von 1118—1140, die sicher nicht von Florenz, sondern von Johann von Worcester herrührt, gibt es jetzt die brauchbare kritische Ausgabe von J. R. H. WEAVER (vgl. S. 285 N. 4), aus deren Einleitung man einen Eindruck von den Überlieferungsverhältnissen auch des Florenz v. W. gewinnt. Neuerdings hat nun aber, gestützt auf das Zeugnis des Ordericus Vitalis ed. LE PRÉVOST 2, 159 f., Sir HENRY H. HOWARTH, *The chronicle of John of Worcester, previously assigned to Florence of Worcester in: The archaeological Journal* 73, 2. series 23 (1916) 1—170 das ganze Werk mit Ausnahme der Herrscherlisten dem Florenz ab- und Johann von Worcester zuschreiben wollen. Man sieht: Probleme genug und dies bei einem Werk, das anerkanntermaßen das Bindeglied zwischen der angelsächsischen und der anglonormannischen Historiographie bildet! Ich deute diese Frage nur an, um zu zeigen, daß aus einem Vergleich der Aktentexte in unserer Hs. und in der Chronik des Florenz Folgerungen bei dem gegenwärtigen Stand der Erforschung des Florenztextes unmöglich sind.

in campo celebravimus. Et ibi facta est concordia inter papam et regem.

papam cepit et in custodia posuit, sed postmodum ad pontem vie Salarie, ubi paschalem festivitatem in campo celebraverunt, pacem cum eo fecit.

Hierauf folgen bei Florenz die Aktenstücke n. 94, 95 (bis *Warnerius marchio*), 91, 92, 93 und 96. Hierauf:

Brief:

Florenz ed. THORPE 2, 64:

Deinde Romam venimus in II^a die iovis post pascha et ibi in ecclesia beati Petri missam celebravit, regem in imperatorem consecravit et in missa predicavit et absolutionem nobis fecit et omnem iniuriam sibi factam nobis condonavit.

His conventionibus et iuramentis inter dominum papam et regem in paschali festivitate facta est concordia. Deinde Romam idus aprilis rex venit, quem papa in ecclesia sancti Petri missam celebrans in imperatorem consecravit et ei suisque absolutionem fecit et omnem iniuriam sibi factam condonavit.

Die Kürzung und die Umsetzung des Datums bei Florenz zeigt unwiderleglich, daß der Brief die Vorlage und nicht etwa eine mit Hilfe des Chronisten hergestellte Stilübung ist, was auch durch den schon besprochenen vorausgehenden Satz ausgeschlossen wird. Ob dem Chronisten nun unsere Hs. oder deren Vorlage zugänglich gewesen ist, ist eine müßige Frage; an der Tatsache, daß unser Brief zusammen mit dem Aktendossier über Ponte Mammolo in England verbreitet worden ist, ist nicht zu zweifeln.

Nach der Entdeckung seiner Quelle, eines sofort nach den Ereignissen geschriebenen Briefes, dürfte nun aber dem Bericht des Florenz eine größere Bedeutung beigelegt werden müssen. Es war auch schon vorher keineswegs berechtigt, daß MEYER VON KNONAU ihn in einer Anmerkung eines Exkurses abtat¹ und die Angabe, daß Heinrich V. das Osterfest (2. April) am Ponte Salario feierte, gar nicht benutzte.² Es stimmt dazu, wenn auch eine

¹) 6, 385 N. 52. ²) 6, 168 N. 66. Wenn Florenz aus dem *venimus* usw. ein *rex venit* machte, so hat er damit, wie unsere Untersuchung zeigt, durchaus das Richtige getroffen.

genauere Ortsangabe fehlt, der auf David zurückgehende Bericht Ekkehard's¹ und das Actum der Urkunde Heinrichs V. vom 23. März St. 3053², ferner aber auch Erwägungen, die sich aus den Ortsangaben der Hauptquelle, der Relatio registri Paschalis II., über die Bewegungen von Papst und König aufdrängen. Danach ist Heinrich V. mit seinen Gefangenen nach den Februarereignissen zunächst auf der via Flaminia und der via Tiberina nordwärts bis an den Fuß des Monte Soratte gezogen und hat dort bei dem auf einer Tiberinsel liegenden Kloster S. Andrea³ den Fluß überschritten. Dann hat er, worauf nach GREGOROVIVS jüngst wieder O. VEHSE⁴ aufmerksam gemacht hat, den Papst mit den Bischöfen von der Sabina und Porto und vier anderen Kardinälen nicht in dem weit abgelegenen Trevi (am Aniene oberhalb von Subiaco), sondern in Tribuco, 'dem farfensischen Kastell an der Mündung der Farfa in den Tiber' untergebracht und ist weitergezogen nach Ponte Lucano, wo die via Tiburtina den Aniene überschreitet; die übrigen Kardinäle wurden in dem südlich benachbarten Corcolle (an einer Straße nach Palestrina) in Haft gehalten. Die strategische Bedeutung dieser Stellung ist ganz klar: es wurden dadurch die Straßen von den Abruzzern und vom Saccotale her beherrscht, ein bewaffnetes Eingreifen der Normannen verhindert. Da die von Robert von Capua zum Entsatz des Papstes entsendeten Truppen schon bei Ferentino kehrt machten, blieb der Papst isoliert, und Heinrich konnte einerseits mit ihm, andererseits mit den Römern ungestört verhandeln. Über diese Verhandlungen, vor allem auch den Ort, wo sie stattfanden, und die daran beteiligten Persönlichkeiten, ist der päpstliche Bericht phrasenhaft und ungenau. Aber die Paderborner Annalen⁵ bieten etwas mehr. Danach soll es zu einer persönlichen Zusammenkunft zwischen dem Papst und dem König, sogar zu einem Fußfall Heinrichs gekommen sein mit dem Ergebnis, daß dem Papst *Romam redire* erlaubt wurde.

¹) Vgl. MEYER VON KNONAU 6, 168 N. 66: *pascha non longe ab urbe in castris celebravit*. ²) *Actum est iuxta Romam*. Zum Folgenden vgl. MEYER VON KNONAU 6, 166—69. ³) Es lag nicht auf dem Soratte, sondern in der Nähe auf einer Tiberinsel, vgl. GIUS. TOMASSETTI, *La campagna Romana* 3 (Roma 1913) 337—42 und in: *Arch. soc. Rom.* 7 (1884) 382—88. ⁴) QFiA. 21 (1930) 162 N. 1. Auch bei I. SCHUSTER, *L'imperiale abbazia di Farfa* (Roma 1921) 251 ist das Richtige zu lesen. ⁵) Ed. SCHEFFER-BOICHOEST 124, vgl. MEYER VON KNONAU 6, 378: *Rex ipse pedibus eius humiliter profusus veniam postulat . . .*

Und Petrus diaconus¹ weiß etwas von einer Überführung des Papstes in das königliche Lager. Der päpstliche Bericht und die Paderborner Annalen trennen deutlich von diesem prinzipiellen Nachgeben des Papstes die darauffolgenden Besprechungen Paschalis' mit den Kardinälen.² In diese Angaben fügt sich nun das Datum des Osterfestes (2. April) und die Ortsangabe vom Hoflager am Ponte Salario gut ein: der Papst wurde, das darf man wohl kombinieren, zu einer persönlichen Zusammenkunft mit dem König von Tribuco weggeführt in der Richtung auf Rom zu. Er benutzte dazu die via Salaria, und der König kam ihm entgegen bis zu der Stelle, wo sie den Aniene überschreitet. Wenn unser Brief die *concordia* zwischen den beiden Parteien dahin (*ibi*) verlegt, so ist das vielleicht gar nicht so unzutreffend, wenn man darunter nur die vorläufige Einwilligung versteht. Zum Abschluß der formulierten Erklärungen mußten noch die bisher in Corcolle festgehaltenen Kardinäle herangezogen werden; man ging ihnen entgegen bis zum Ponte Mammolo, dem Übergang der via Tiburtina über den Aniene. Übrigens ist es, strenggenommen, nicht richtig, wenn man den Vertrag nach dem Ponte Mammolo nennt. Zwar gibt der päpstliche Bericht in der Actumformel³ die Ortsangabe: *in agro iuxta pontem Mammeum*, fährt aber dann fort: *altero itaque die in eodem campo, qui Septem Fratrum dicitur*. Schon GREGOROVIVS⁴ hat bemerkt, daß es in der Nähe der via Tiburtina, u. zw. genauer südlich von ihr, etwa 8 Kilometer östlich vom Ponte Mammolo bei dem Feld *Septem Fratrum* eine altchristliche Basilica der S. Sinforosa gegeben habe. MEYER VON KNONAU⁵ bemängelt diese Deutung, da sie die Ereignisse 'zu weit vor Rom hinaus' verlege; aber es wird damit doch wohl seine Richtigkeit haben, zumal der letzte verdiente Erforscher der römischen Campagna, G. TOMASSETTI⁶, den Namen 'Sette

¹) IV 39 SS. 7, 781: *ad ultimum tam causa suspicionis quam et concordiae gratia reductus est* (scil. papa) *in castra*. ²) Const. 1, 149 n. 99: *Cogor ait* (scil. papa) . . *hoc permittere*. . . *Ad hanc* . . *securitatem confirmandam episcopi et cardinales qui capti fuerant expetebantur*. Ann. Patherbrun. 124 im Anschluß an die Stelle S. 296 N. 5: *Dominus* . . *cum cardinalibus* . . *tractat*. ³) Const. 1, 144 n. 95; 149 n. 99. ⁴) Gesch. d. Stadt Rom im MA.⁴ 4, 331 N. 2. ⁵) 6, 168 N. 66. ⁶) Arch. soc. Rom. 30 (1907) 373: Sette Fratte, nome della contrada adiacente al 15° chilometro, ohne Hinweis auf die Ereignisse von 1111. Ein Blick auf die italienische Generalstabskarte 1:100 000 wird die besprochenen topographischen Angaben deutlicher machen.

Fratte' als Bezeichnung für das ganze Gebiet zwischen der via Tiburtina und dem Aniene vom Ponte Mammolo bis zum 15. Kilometerstein (der via Tiburtina) festgestellt hat. Man müßte danach, will man genau sein, von einem Vertrag von Sette Fratte reden. — Nach Abschluß der Verhandlungen wandten sich König und Papst wieder westwärts, sich aber immer nördlich des Aniene haltend. Der Übergang über den Tiber muß dann zwischen Castel Giulibeo und Prima Porta stattgefunden haben, denn die Mundierung des 'Pravilegs' durch den aus der Stadt herbeigeholten Notar geschah *transito iusta pontem Salarium Tiberis fluvio . . . apud octavum* (scil. *miliarium*), nämlich an der via Flaminia; das ist ziemlich genau die Stelle, wo Prima Porta liegt. Da es hier keine Brücke gibt (die heutige bei Castel Giulibeo ist modern), muß der Flußübergang auf einer Furt (über die ich nichts feststellen konnte) oder auf Booten erfolgt sein.

Doch wir sind vom Thema, der Erläuterung unseres Schreibens, abgekommen. Auf einen Punkt muß noch mit wenigen Worten eingegangen werden. Der Brief vermittelt den englischen Adressaten die Kenntnis der Aktenstücke vom Ponte Mammolo; der Absender sagt ausdrücklich, daß sie bisher noch geheimgehalten waren, wünscht aber auch, daß sie in England bekannt werden: dem Bischof von Chester soll das 'Pravileg' gezeigt werden. Die Zusammenstellung der Aktenstücke selbst und das Lemma am Anfang zeigt deutlich genug, daß Burchard sein Material aus der kaiserlichen Kanzlei bezog; unser Schriftstück tritt damit an die Seite der beiden kaiserlichen Relationen, auch wenn der Absender nicht unmittelbar zu den Mitgliedern der Kanzlei gerechnet werden darf.¹ Aber beachtenswerter ist doch noch etwas anderes, nämlich das englische Interesse für den Inhalt der Abmachungen zwischen Papst und Kaiser. Die Argumente, die wir beigebracht haben, sind doch wohl ausreichend für die Gleichsetzung des *R. fil. R.* unseres Briefes mit dem Roger FitzRichard der englischen Brautgesandtschaft von 1110. Damit gelangen wir aber in die unmittelbare Umgebung des englischen Königs, des Schwiegervater

¹) An David als Verfasser unseres Briefes zu denken, schließt schon der Absendernamen B. aus. Noch bevor ich den Anfang des Schriftstückes kannte, habe ich die Nachschrift Herrn Dr. Privé in Wien mitgeteilt und um sein stilkritisches Urteil gebeten. Er erklärte das Stück für zu kurz, um es mit Hilfe der Stilkritik einem bestimmten Verfasser zuzuweisen.

Heinrichs V. Auch der Bischof von Chester, Robert I. (1086 bis 1117), ist nicht ein beliebiger Prälat, sondern bei dem in England herrschenden Staatskirchentum einer der Großen des Reiches. Notar (clerk) der königlichen Kanzlei wurde er noch von Wilhelm dem Eroberer auf den Bischofssitz von Chester erhoben¹ und war dann Mitglied jener ersten Gesandtschaft, die Heinrich I. 1101 an Paschalis II. zu Verhandlungen über das Investiturverbot nach Italien schickte und die nach ihrer Rückkehr behauptete, der Papst sei geneigt, die Ausübung der Investitur durch den englischen König zu dulden.² Als sich dann der Gegensatz zwischen Heinrich I. und Anselm zugespitzt hatte, gehörte Robert von Chester-Coventry 1105/6 zu den Bischöfen, die einen Ausgleich zwischen der Krone und Anselm anstrebten.³ Nach der Aussöhnung ist er in den folgenden Jahren mehrfach als Teilnehmer an Hoftagen und Zeuge in Königsurkunden anzutreffen, zuletzt Pfingsten 1110⁴, dann erst wieder — da Heinrich von August 1111 bis Juli 1113 und von Weihnachten 1114 bis Juli 1115 in der Normandie weilte — in der zweiten Hälfte des Jahres 1115. Am 1. September 1117 ist er gestorben. Bei diesem Manne werden wir schon ein größeres Verständnis für den Inhalt der Aktenstücke voraussetzen dürfen als bei dem wesentlich von weltlich-feudalen Wünschen erfüllten Roger FitzRichard. Aber der Hauptinteressent in England ist doch der König, Heinrich I. Mit welcher Aufmerksamkeit man in England auch nach dem Abschluß des eigenen Konkordats mit der Kurie den Fortgang der Verhandlungen zwischen Kaiser⁵ und

¹) Anglosaxon Chronicle ad a. 1085 ed. B. THORPE (London 1861, Rolls Series) 1, 353; Two anglosaxon chronicles ed. CH. PLUMMER (Oxford 1892) 1, 216; vgl. H. W. C. DAVIS, Regesta regum Anglo-Normannorum 1 (Oxford 1913) p. XX. ²) Vgl. Eadmer Hist. nov. ed. RULE

132, 137 f.; M. SCHMITZ, Der englische Investiturstreit (Innsbruck 1884) 30 f. 36. Von diesen Verhandlungen brachte Robert ein Papstprivileg mit, das die Verlegung des Bischofssitzes von Chester nach Coventry gestattete: JL. 5912 (1102, April 18). ³) Vgl. den bei Eadmer Hist. nov. ed. RULE 173 f. mitgeteilten Briefwechsel (= Anselmi Ep. III 121 u. 122).

⁴) FARRER n. 196, 197 (1107), 208 (1108), 260 (1110; vgl. S. 289). Englische Lokalliteratur über Robert I. von Chester ist mir nicht zur Hand. ⁵) Es verdient angemerkt zu werden, daß in der

englischen Kanzlei der deutsche König schon vor der Kaiserkrönung als *imperator* bezeichnet wurde; 1110 heißt es oft in dem Datum der Königsurkunden: *anno quo rex dedit filiam suam imperatori*, s. z. B. FARRER n. 260, 261, 267, 268, 273. Vgl. auch den S. 288 angeführten Brief Heinrichs I. an Anselm.

Papst verfolgte, dafür besitzen wir aus dem Jahre 1108 in dem Briefkorpus Anselms von Canterbury ein sprechendes Zeugnis: Paschalis II. dementierte damals auf Anselms Anfrage hin das Gerücht, er habe Heinrich V. die Investitur eingeräumt.¹ Sollte dieses Interesse jetzt, da nahe Verwandtschaft den englischen mit dem deutschen Hofe verband, geringer gewesen sein? Umgekehrt wird der Kaiser wohl gewußt haben, für wen die erste Abschrift des Privilegs, die er gestattete, bestimmt war, und das wiederum dient uns zur Warnung, die Angelegenheit mit Apulien im Postskript etwa als ein Privatskomplott der Brautführer von 1110 zu bagatellisieren. Wenn ein kaiserlicher Kaplan schreibt: Wir, d. h. der Hof und das Heer, sind nicht nach Apulien gegangen, so wird man daraus folgern müssen, daß mit dieser Möglichkeit immerhin gerechnet worden war. Heinrich V. hat sich dann aber doch nicht in die unteritalienischen Dinge eingemischt. Er war kein Heinrich VI.; die defensive Haltung den Normannen gegenüber genügte vollkommen für das Ziel, das er sich gesetzt hatte: den Ausgleich mit dem Papst.

BEILAGE.

B(urchard, Kleriker in Aachen) übersendet dem R(oger) FitzR(ichard) und dem Kaplan G(ilbert) die Aktenstücke über den Vertrag von Ponte Mammolo.

(1111 kurz nach April 13.)

Hereford Cathedral library P. I. 3 s. XII in., fol. Iv und IIr.

Dominis et amicis suis R. filio R. et G. cap(ellano) B. servus eorum dilectionem et servicium. Quod vos mihi mandavistis, plurimis impeditis negotiis, ut vos ipsimet scitis, pro posse meo vobis scripsi et plura scripsissem, nisi, ut vos scitis, plurimis anxius essem. Sciatis quod nullam rem in mundo libentius videre desidero quam vos et vestros. Salutate omnes amicos meos et Cestrensem episcopum et alios suos et vestros et ostendite eis privilegium. Valet.

Hoc autem modo reconciliatio inter regem et dominum papam facta est (*folgen Const. 1 n. 94, 95, 91, 92, 93, 96*).

Sciatis pro certo, quia, si sunt hic mendacia, non est mea culpa, quia nuntius vester mihi tarde dixit in nocte, quando in

¹) Eadmer Hist. nov. ed. RULE 201 f. (Anselmi Ep. III 152; JL. 6206); vgl. MEYER VON KNONAU 6, 90.

mane discedere debuit, et fuit in campo, ubi omnia mihi fuere cara, incaustum, penna, pergamenum^a; et hoc sit vobis notum: nullus nisi rex adhuc habet istud privilegium. In Apuliam causa^b domini papę non ivimus, quia ipsi pertinent ad Romanam ecclesiam et regi esse subditi volunt usque ad voluntatem suam. Omnes principes ibi mortui sunt, dux et frater Boem(undus) et Ricardus^c de Aquila, et ideo regi et papę aperta sunt omnia. Ad pontem vię Salarię fuimus in pascha et ibi festivitatem in campo cęlebravimus et ibi facta est concordia inter papam et regem. Deinde Romam venimus in II^a die Iovis post pascha et ibi in ecclesia beati Petri missam cęlebravit, regem in imperatorem consecravat et in missa predicavit et absolutionem nobis fecit et omnem iniuriam sibi factam nobis condonavit. Amen.

4. Eine Bannsentenz des Konzils von Reims 1119.

Über die Vorgänge auf dem Konzil, das der neugewählte Papst Calixt II. Mitte Oktober 1119 in Reims abhielt, und über die damals in Mouzon mit Heinrich V. geführten Verhandlungen sind wir durch den Bericht des Scholasticus Hesso vorzüglich unterrichtet¹, die Kanonen dieser Versammlung sind in zahlreichen Hss. überliefert.² Am Schluß des Konzils, am 30. Oktober, wurden den Vätern, so berichtet Hesso, brennende Kerzen gebracht; nachdem die Anwesenden sich erhoben hatten, 'wurden die Namen Vieler verlesen, die vor allem der Herr Papst zu exkommunizieren versprochen hatte. Unter diesen wurden zuerst genannt der König Heinrich und Burdinus, der Invasor der römischen Kirche, und sie wurden vor den andern und mit vielen andern exkommuniziert.'³ Die Namen dieser 'vielen anderen' waren, soviel ich sehe, bisher nicht bekannt; in der Hs. 149 von St. John's College in Oxford³ s. XII fol. 192^v steht am Ende der üblichen fünf Kanonen die Liste, die ich in der Beilage mitteile.

Es ist eine recht interessante Vereinigung von Missetätern, die da aus der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen werden, und manche Einzelheit aus der letzten Phase des Investiturstreits mag durch

^a) pargamenum

^b) causā

^c) Roġ; vgl. S. 292.

¹) Zuletzt ed. W. WATTENBACH Lib. de lite 3, 21—28, auch bei E. BERNHEIM, Quellen zur Gesch. des Investiturstreits² 2 (Leipzig 1914) 49—57. Zur Sache vgl. MEYER v. KNONAU 7, 122—137. ²) Über eine weitere Hs. siehe S. 285. ³) Vgl. S. 249.

diese Liste weitere Aufklärung erfahren. Allerdings ist sie nicht zum besten überliefert; der englische Schreiber der Hs. hat manche der ihm nicht geläufigen Eigennamen falsch gelesen, und nicht immer kann ich seine Fehler verbessern. Auch sonst gibt die Liste manche Rätsel auf, die zu lösen mir nicht gelungen ist; ich hoffe da auf Ergänzungen durch sachkundigere Fachgenossen. Bei der Besprechung halte ich mich nicht an die etwas wirre geographische Reihenfolge der Überlieferung, sondern bespreche erst die deutschen Namen, über die allein ich zu sichereren Ergebnissen gelangt bin, und dann die italienischen.

Die weltlichen Fürsten aus Deutschland, die neben dem Kaiser durch die Sentenz betroffen worden sind, sind durch den Zusatz der Eigennamen zweifelsfrei identifiziert. Es sind: der Pfalzgraf Gotfried von Lothringen, der Herzog Friedrich II. von Schwaben, der staufische Schwestersohn des Kaisers und Vater Friedrich Barbarossas, der Graf Berengar von Sulzbach und der Graf Wilhelm von Lützelburg, das heißt — mit Ausnahme Friedrichs von Schwaben, der schon im Frühjahr 1118 von dem Kardinallegaten Kuno von Palestrina in Köln exkommuniziert worden war¹ — die Fürsten, die am 18. Oktober 1119 bei den Vorverhandlungen zu der Zusammenkunft von Mouzon ausdrücklich genannt werden² und wohl auch in Mouzon selbst anwesend waren. Daß sie exkommuniziert wurden, ist begreiflich. Ergiebiger ist die Liste der deutschen Bischöfe, bei denen aber das Fehlen der Personennamen in einem Falle zu Zweifeln Anlaß gibt. Die Sentenz nennt (Hermann) von Augsburg³, (Kuno) von Straßburg⁴, (Udalrich II.) von Eichstätt⁵ — die Hs. bietet *Hesternensis*, was sicher in *Eistetensis* zu emendieren ist —, dann den erst vor kurzem von Heinrich V. gegen den Willen der Domgeistlichkeit zum Bischof von Osnabrück erhobenen Hildesheimer Dompropst (Konrad)⁶, und Adalbero, den schon 1117 abgesetzten kaiserlichen Bischof von Metz.⁷ Bei allen

¹) Vgl. MEYER VON KNONAU 7, 78. ²) Ebenda 7, 121. ³) Vgl. über ihn Uodalscalcus de Eginone et Herimanno, SS. 12, 429 ff.; E. E. GEBELE, Das Leben und Wirken des Bischofs Hermann von Augsburg (Augsburg 1870) und A. BRACKMANN, GP. 2 a, 33—41 n. 19—43. ⁴) Noch im September - Oktober 1119 Zeuge in St. 3159 = Regg. der Bischöfe von Straßburg 1, n. 404. Wegen der Datierung vgl. S. 303 N. 2. ⁵) Zeuge in St. 3159 = F. HEIDINGSFELDER, Regg. der Bischöfe von Eichstätt 1 n. 305; HEIDINGSFELDER charakterisiert ihn als 'entschiedenen Parteigänger des Kaisers' ebd. n. 299. ⁶) Vgl. MEYER VON KNONAU 7, 98. ⁷) Vgl. MEYER VON KNONAU 7, 41—43.

diesen ist ihre kaisertreue Einstellung außer Frage und ihre Nennung in der Sentenz dadurch begründet. Höchstens bei Kuno von Straßburg könnte man zweifelhaft sein. Der jüngste Geschichtsschreiber der Straßburger Bischöfe in der Zeit des Investiturstreits, E. C. SCHERER¹, glaubt, aus den Straßburger Urkunden der Jahre 1115–1119 einen deutlichen Gegensatz zwischen dem kaisertreuen Domkapitel und dem schwankenden Bischof Kuno herauslesen zu können und deutet das Privileg Heinrichs V. St. 3159, wonach eine zugunsten des Bischofs erhobene Weinststeuer statt von Ostern bis Mariae Geburt (8. September) nur noch sechs Wochen lang erhoben werden soll, auf eine Stellungnahme des Kaisers gegen den untreuen Bischof. Ich glaube nicht, daß man diese Deutung in ihrer vollen Schärfe² jetzt noch aufrechterhalten kann; denn wenn sich Kuno etwa insgeheim schon der päpstlichen Partei im Reiche zugeneigt hätte, hätte diese schwerlich dafür gesorgt, daß er auf die Reimser Liste kam. Allerdings hat die Sentenz ihre Wirkung getan: wir hören von Adalbert von Mainz selbst, daß Kuno *statim post Remense concilium* von einem Kardinal die Absolution erbeten und erhalten habe.³

Schließlich nennt die Liste unter den deutschen Bischöfen noch den Wormser, und damit stoßen wir noch auf ein kleines Problem. Hält man sich an die von HAUCK⁴ aufgestellte Bischofsliste, so müßte das der Bischof Buggo (Burchard) II. gewesen sein,

¹) Die Straßburger Bischöfe im Investiturstreit, Schriften des wissensch. Instituts der Elsaß-Lothringer im Reich (Bonn 1923) bes. S. 159–170. ²) SCHERER S. 166: 'Daß er (Heinrich V.) aber bei günstiger Gelegenheit [an] jenen, die ihm untreu geworden waren oder sich ihm nicht mehr rückhaltlos hingaben, Rache nahm, ist bei seinem zur Rücksichtslosigkeit geneigten Charakter sehr wohl zu begreifen. In diesem Sinne ist vielleicht zu verstehen' . . die Urk. St. 3159. Sie ist ohne Monats- und Tagesdatum und nur in Drucken überliefert, zuletzt ed. WIEGAND, Straßburger UB. 1, 59 n. 74. WENTZKE, Reg. der Bischöfe von Straßburg 1, 305 n. 404 erklärte die von WIEGAND beanstandeten Unregelmäßigkeiten aus der Überlieferung und datierte das D. nach den Zeugen zu dem aus Hesso bekannten Aufenthalt Heinrichs in Straßburg auf Sept.-Okt. MEYER VON KNONAU 7, 97 f. und ihm zustimmend SCHERER 166 N. 161 setzen das D. ohne Begründung in das Frühjahr 1119 und nehmen demnach einen zweimaligen Aufenthalt Heinrichs in Straßburg an. Wir wissen aber nur, daß Heinrich nach seiner Rückkehr aus Italien in Lothringen weilte; vielleicht war er am 26. April in Aachen (vgl. S. 316 N. 1). ³) JAFFÉ, Bibl. rer. Germ. 3, 393 n. 46. ⁴) KG. Deutschlands³ 3, 992.

und in der Tat liest man in den Darstellungen deutscher Geschichte dieser Zeit seit GIESEBRECHT¹, daß dieser Buggo zu den ursprünglich Kaisertreuen, später aber — meist setzt man das in das Jahr 1118 — abtrünnig Gewordenen gehört habe. Prüfen wir, was wir aus Urkunden und Briefen über seine Parteistellung erfahren. In seinen eigenen Urkunden rechnet er seine Amtsdauer von dem Datum seiner Bischofsweihe ab, die danach erst im Jahre 1120 erfolgte²; aber daß er mehrere Jahre auf die Weihe warten mußte, steht außer Zweifel. Allerdings fällt sein erstes urkundliches Vorkommen, und zwar als Zeuge in einem Diplom Heinrichs V. St. 3124 weg, seitdem WIBEL dieses Diplom als eine Fälschung Schotts entlarvt hat.³ Dann erscheint er als Zeuge, und zwar ohne direkte Angabe seines Ranges — *Bruno Spirensis episcopus, Bocco Wormaciensis, Embricho Erbpolensis* — in dem berühmten Privileg Adalberts von Mainz für seine Hauptstadt. Bekanntlich ist dieses Privileg nur in einer Neuausfertigung von 1135 erhalten; die erste Ausfertigung, zu der jene Zeugenreihe gehört, trägt kein Datum. Ihre Datierung bereitete Schwierigkeiten, da Bruno von Speyer 1123 starb, Embricho aber erst 1127 Bischof von Würzburg wurde. Die frühere Forschung seit HEGEL⁴ setzte die erste Ausfertigung ins Jahr 1118 — und baute darauf die These von dem Parteiwechsel Brunos von Speyer und Buggos von Worms —, die Herausgeber des Mainzer Urkundenbuchs⁵ neigen dem Zeitraum 1119—1122, wahrscheinlich 1122 zu. Nimmt man 1118 als Ausstellungsdatum an, dann müßte Buggo damals allerdings schon zur Partei Adalberts von Mainz gehört

¹) KZ. 3, 892; HAUCK a. a. O. 908 N. 1, 910 N. 4; MEYER VON KNONAU 7, 47f.

²) Seine erste Urkunde, die ich kenne, druckt MONE, Anzeiger f. Kunde der teutschen Vorzeit 7 (1838) 445 n. 11 aus dem Chartularium Wormatiense in der Provinzialbibl. Hannover mit dem Datum: *a. inc. 1112* (lies: 1122), *ind. 1* (also nach 1. September) *anno ordinationis meae* 2. Das ergibt 1120 als Ordinationsjahr, ebenso die Urkunde bei H. Boos, Quellen zur Gesch. d. Stadt Worms 1 (Berlin 1886) 55 n. 63: 1127, Mai 18 . . *anno VII ordinationis sue*. Vgl. auch HAUCK 3, 992.

³) N. Arch. 29, 738—41; vgl. auch dessen Bemerkung 740 N. 5 'die Zeugenschaft Burcards II. von Worms scheint geradezu unmöglich zu sein, er ist erst 1120 wirklich geweiht und ist, soviel man weiß, von Kaiser Heinrich V. überhaupt nicht anerkannt worden'. Das stimmt durchaus mit dem überein, was ich im folgenden nachweise.

⁴) FdG. 20 (1888) 442—44, GIESEBRECHT 3, 1230; F. KOLBE, Erzb. Adalbert I. von Mainz und Heinrich V. (Heidelberg 1872) 88 N. 1; MEYER VON KNONAU 7, 83 N. 46.

⁵) 1, 517 n. 600. Herrn Kollegen TH. MAYER

haben, aber dann wäre es unerfindlich, weshalb ihn der Papst 1119 in den Bann tat. Bei einer Datierung auf 1122 fällt dieses Zeugnis für seine Parteistellung vor 1119 überhaupt weg.¹ Dafür besitzen wir nun einige Briefe aus dem Codex Udalrici. Aus ep. 171 erfahren wir, daß Buggo vor seiner Wahl zum Bischof von Worms — er nennt sich hier *B. Dei gratia Wormatiensis electus* — der Bamberger Kirche angehört, mindestens dort studiert hat. Er beklagt sich bei seinen früheren *confratres* von Bamberg, daß sie ihn *tanto tempore . . . inter tot curas, quae me premunt*, ohne Trost gelassen hätten, und bittet um ihre Fürsprache *apud dominum nostrum episcopum Otto*. Ein Begleitbrief des Wormser Domkapitels an die Bamberger Kanoniker (ep. 172) ist auf denselben Ton gestimmt; auch hier ergeht die Bitte, die Bamberger möchten dem Wormser Elekten zur Weihe verhelfen *salvo suo honore et sine domini sui offensione*. Dieser *dominus* kann doch wohl nur der Kaiser sein; wenn man eine *offensio* des Kaisers befürchtete, dann kann der Elekt Buggo zum mindesten kein überzeugter Anhänger Heinrichs V. gewesen sein. Möglicherweise haben die Wormser Domherren auf den Beifall des Kaisers gerechnet, als sie einen Mann aus dem Kreise der Bamberger, die eine so große Rolle in Reichskanzlei und Reichspolitik spielten², zu ihrem Bischof wählten. Aber man weiß ja auch, daß in dem wieder ausbrechenden Kampf der Parteien nach dem Weggang des Kaisers nach Italien sich gerade Otto von Bamberg neutral verhielt.³ Das war vielleicht in Bamberg möglich, aber nicht am Rhein, wo die Gegensätze unter Führung Adalberts von Mainz und des Herzogs Friedrich von Schwaben sich in offenem Bürgerkrieg entluden. Hier hieß es: Farbe bekennen; aber die beiden bisher besprochenen Briefe tun das in keiner Weise. Sie zeigen nur, daß Buggo es mit dem

in Gießen bin ich zu großem Danke dafür verpflichtet, daß er mir die Korrekturbogen des Stückes noch vor Erscheinen des Bandes zugänglich gemacht hat.

¹) Nimmt man an, daß in der Mainzer Zeugenliste hinter *Wormatiensis* und *Herbipolensis*, wie nach *Spirensis* steht: *episcopus* zu ergänzen ist, dann wäre damit ein Argument für die Datierung des Privilegs nach 1120, dem Jahr der Weihe Buggos, gewonnen und der Ansatz der Herausgeber des Mainzer UB. bestätigt. ²) Das braucht nach den Ergebnissen der Arbeiten von H. HIRSCH und B. SCHMEIDLER nicht im einzelnen belegt zu werden. ³) So HAUCK 3, 908 N. 5, 911.

Kaiser nicht verderben wollte, sie lassen ihn aber keineswegs als Parteigänger Heinrichs erkennen.

Und auch das letzte Zeugnis, das man für Buggos anfängliche Kaisertreue anführen konnte, hält der Kritik nicht stand, es ist der Brief cod. Udalar. 185 mit der Adresse: *domino suo Romanorum imperatori augusto H. suus omnimodo B. non episcopale sed servile obsequium*. Der Absender beklagt sich über das in einem Briefe Heinrichs ausgesprochene Mißtrauen und beteuert seine Treue. 'Wenn es Euch vielleicht erregt, daß ich dieses Jahr nach Mainz gegangen bin, so mögt Ihr erwägen, daß ich gerade dadurch Eurer Sache gedient habe: wenn ich es nämlich abgelehnt hätte, der Ladung jenes Mainzers (Adalbert) zu folgen, so hätten unsere Bürger — Ihr kennt ja diese wankelmütige Menschengattung — geglaubt, ich hätte aus Schwäche oder aus Mangel an Vertrauen in die Sache es nicht gewagt zu gehen, da er mich ja des Bannes beschuldigte (*cum me de banno argueret*). Ich habe mich deswegen lange mit seinen Klerikern in ihrem Kapitel herumgestritten, denn ich konnte ihn (Adalbert) nicht sehen und sprechen, sofern ich nicht vorher von jenem Banne gelöst würde (*nisi prius de banno illo exirem*).¹ So habe er unverrichteter Dinge Mainz verlassen, aber allenthalben für des Kaisers Sache gearbeitet: von Worms bis Straßburg seien auf seine Anregung alle bereit, die kaiserlichen Interessen zu schützen. — Die Meinungen über die Frage, wer diesen Brief geschrieben hat, gehen auseinander; die Namenssigle *B.* läßt die Wahl zwischen dem Bischof Bruno von Speyer und dem Elekten Buggo von Worms. Für Buggo von Worms trat GIESEBRECHT¹ ein mit der Begründung, Bruno von Speyer habe nicht so über seinen Bruder Adalbert von Mainz (*ab illo Moguntino*) schreiben können, und KOLBE² fügte dem hinzu, es ließe sich nicht annehmen, 'daß Adalbert seinen eigenen Bruder exkommuniziert und jeden persönlichen Verkehr mit ihm abgelehnt haben sollte'. HAUCK³ schließt sich dem an, meint aber, es sei ein Irrtum, den Passus *cum me de banno argueret* auf eine über Buggo verhängte Exkommunikation zu deuten. 'Offenbar handelte es sich um den Verkehr mit dem Kaiser, der Burchard zum Vorwurf gemacht und um dessen willen er als exkommuniziert behandelt

¹) KZ. 3, 1228.

²) Erzbischof Adalbert I. von Mainz 75 N. 5.

³) 3, 910 N. 4.

wurde'. Diese Autoritäten haben denn auch MEYER VON KNONAU¹ bewogen, den Brief Buggo zuzuschreiben. Auf der anderen Seite stehen STENZEL², JAFFÉ³, KÖHNE⁴ und RICHTER⁵, die sich für Bruno von Speyer entscheiden, JAFFÉ mit dem Hinweis darauf, daß Speyer in der Mitte des Gebietes zwischen Worms und Straßburg läge, auf das sich die erfolgreiche Propaganda des Briefschreibers erstreckt habe, und KÖHNE mit dem Argument, daß Bruno damals der politische Gegner Adalberts gewesen und die Ausdrucksweise der kaiserlichen Kanzlei über ihre Gegner, besonders Adalbert von Mainz, noch viel schärfer gewesen sei. Diese Gründe pro et contra sind nicht alle sehr überzeugend, wie besonders das von der brüderlichen Liebe, die Adalbert von einer Bannung seines Bruders in Speyer abgehalten haben soll. Gibt es in der Geschichte nicht Beispiele genug von Bruderzwisten, und hatte die Welt nicht wenige Jahre zuvor noch weit Schlimmeres im Kampf zwischen Vater und Sohn erlebt? Die Lage ist die, daß man auch über Brunos von Speyer politische Stellungnahme in diesen Jahren — der Brief stammt wohl aus dem Jahre 1117⁶ — nicht allzuviel Bestimmtes weiß. Immerhin aber etwas mehr als über Buggo von Worms. Noch am 2. Januar 1116 erscheint Bruno als Zeuge in einem Diplom für St. Maximin⁷, aber am 28. Juli 1118 nahm er an der Synode des Kardinallegaten Kuno in Fritzlar teil⁸ — in der Zwischenzeit muß er den Übertritt zu den Päpstlichen vollzogen haben, könnte demnach 1117 noch ganz gut im Interesse des Kaisers tätig gewesen sein. Aber vielleicht gibt der Brief selbst noch ein Argument zur Entscheidung der Verfasserfrage her: die Worte *B. non episcopale sed servile obsequium* würden besser in den Mund eines Bischofs als eines Elekten passen. Nun erscheint Bruno von Speyer mindestens seit 1111 als *episcopus*⁹, während Buggo die Bischofsweihe erst 1120 erhielt. Und dann: im cod. Udalr. 176 steht ein Brief des Speyerer Klerus an

¹) 7, 47f. mit 48 N. 32.

²) Geschichte Deutschlands unter den

fränkischen Kaisern 1 (Leipzig 1827) 698 N. 39.

³) In seiner Ausgabe des cod. Udalr., Bibl. rer. Germ. 5, 322 N. 3.

⁴) Der Ursprung der Stadtverfassung in Worms, Speyer und Mainz (Untersuchungen z. d. Staats- und RG. hg. v. O. GIERKE 31, Breslau 1890) 232 N. Ihm schließt sich Boos a. a. O. 3, 36 N. 4 an.

⁵) Annalen des deutschen Reichs im Zeitalter der Ottonen und Salier 2, 1 (Halle 1898) 602.

⁶) Dieser Ansatz GIESEBRECHTS⁵ 3, 1228 ist, soviel ich sehe, allgemein angenommen; JAFFÉ datiert: 1116—18.

⁷) St. 3123, dazu MEYER VON KNONAU 6, 356 N. 8.

⁸) MEYER VON KNONAU 7, 80.

⁹) Const. 1, 137 n. 83.

den Kaiser in Italien. Er beklagt sich, daß gleich nach dem Weggang des Kaisers (Frühjahr 1116) *excommunicationis sententia . . . in nos retorta fuit*. Von wem, ist nicht gesagt; aber die Vermutung, daß es eine mainzische Sentenz war, ist wohl nicht zu kühn. Es liegt nahe, diese Sentenz mit dem *bannus* in ep. 185 zu kombinieren und damit auch ep. 185 auf Speyer als Absendungsort zu beziehen. Aus diesen Gründen halte ich also die Ansicht derer, die sich für Bruno von Speyer als Aussteller von ep. 185 entscheiden, für die wahrscheinlichere.¹ Das Ergebnis ist, daß wir überhaupt kein einwandfreies Zeugnis dafür besitzen, daß Buggo von Worms ein entschieden kaisertreuer Bischof war, und damit ist es höchst unwahrscheinlich, daß er unter dem *Wormaciensis* der Reimser Sentenz verstanden werden darf.

Nun sind wir aber, so heillos zerstört die Wormser Überlieferung auch sein mag, doch nicht nur auf die wenigen Urkunden und einige Briefe fremder Provenienz angewiesen. Die spätmittelalterliche Wormser Annalistik hat uns, teilweise unter Benutzung verlorener Urkunden, noch eine Überlieferung aufbewahrt, die zeigt, daß es neben Buggo noch einen kaiserlichen Gegenbischof Arnold gegeben hat. Sowohl die Kirschgartener Chronik wie die jüngere Bischofschronik² berichten, so konfus ihre An-

¹) Ob aus der Reihenfolge der Briefe im cod. Udalr. ein Argument für die Verfasserschaft von ep. 185 abgeleitet werden kann, muß den Bearbeitern der neuen Ausgabe zur Entscheidung vorbehalten werden. Die Reihenfolge der Hss. ist nach ECCARD: 171, 172, 185, [Ivo ep. 236, cod. Udalr. ep. 54, 55], 176. Danach ließe sich ep. 185 ebensogut zu der Wormser Gruppe 171, 172 ziehen wie mit 176 zu einer Speyerer Gruppe vereinigen, die durch einen fremden Einschub (vorhin eingeklammert) auseinandergerissen ist. ²) Hg. von H. Boos a. a. O. 3, 3—95, und zwar so, daß die jüngere Bischofschronik im Apparat zur Kirschgartener mitgeteilt ist. Kirschgartener Chronik 3, 36 Z. 17: *Mortuo isto* (sc. *Dithmaro*, was unrichtig ist, denn Dietmar starb schon 1085; vermutlich behauptete von 1107—1115 ein kaiserlicher Bischof Eppo das Feld) *fit schisma in ecclesia Wormatiensi. Nam quidam elegerunt Buggonem, alii quidam Arnoldum. Sed tam post quinque annos praevaluit Buggo. Buggo itaque praevalens electus fuit in episcopum Wormatiensem a. d. 1115 et ordinatus a. d. 1120 . .* S. 38 Z. 6 *Contra Buggonem episcopum electus est Arnoldus quidam ob gratam petitionem venerabilis Adelberti Moguntinensis archiepiscopi et apost. sedis legati(!). Sed iste non scribitur in catalogo episcoporum, set tantum annos aliquot in schismate contra Buggonem episcopus fuit . .* So konfus wie die Nachricht daß Arnold auf Adalberts Bitte gewählt wurde (sie wird in der folgenden Anm. ihre Aufklärung finden) ist das Folgende, wo eine Ur-

gaben über die Vorgänger auch sein mögen, mit aller Bestimmtheit zum Jahre 1115 die Doppelwahl des Buggo und des Arnold; nach fünf Jahren des Kampfes habe Buggo obgesiegt und sei 1120 von Adalbert von Mainz geweiht worden. Diese Angabe über die Weihe Buggos ist, wie wir sahen, richtig. Aber auch über Arnold weiß die jüngere Bischofschronik noch etwas mehr: sie teilt den Anfang einer Urkunde Arnolds vom Jahre 1119 mit¹ — leider nicht den vollen Text, so daß nicht mehr festzustellen ist, ob dem Chronisten eine Verwechslung mit einem früheren Wormser Bischof dieses Namens passiert ist. Ich glaube, der Beweis darf nunmehr für geschlossen gelten; der *Wormaciensis*, der auf dem Konzil von Reims exkommuniziert wurde, ist nicht Buggo, der offenbar von Anfang an der päpstlichen Partei zuneigte, sondern der kaiserliche Gegenbischof Arnold, und damit wäre eine dunkle Episode Wormser Bischofsgeschichte aufgehehlt.

kunde Buggos von 1135 auf Arnold bezogen wird. Die jüngere Bischofschronik hat da richtiger (S. 38 Z. 21): *Arnoldus hic non scribitur in catalogo episcoporum Wormatiens., quia tantum ad certos annos rexit cum Buggone, sed Buggo obtinuit.*

¹) Jüngere Bischofschronik im Anschluß an die eben zitierte Stelle: *Hic ordinatus est in episcopum a. d. 1119 iuxta considerationem unius litere, cuius tenor is est: Arnoldus episcopus Worm. ob gratam petitionem venerabilis Adelberti.* Das ist offenbar die Urkunde, die in der Kirschgartener Chronik den Anlaß gab zu dem Mißverständnis, daß Arnold *ob gratam petitionem venerabilis Adelberti Moguntinensis archiepiscopi* Bischof geworden sei (vgl. vorige Anm.). Im Kommentar zu den Chroniken hat Boos 3, 36 N. 4 eine heillose Konfusion angerichtet indem er die Urkunde Boos 1, 51 n. 60 (vorher SCHANNAT Hist. ep. Wormat. 2, 62 n. 69) auf diesen Bischof Arnold bezog und ihn danach (auch in seiner Bischofsliste 3, 657) als schon im J. 1110 verstorben bezeichnete. Diese Urkunde 1, 51 n. 60 ist ausgestellt im J. 1110 von dem Propst Hartwig von St. Paul und erwähnt eine Schenkung des *Arnolfus beatae memoriae Wormatiens. episcopi . . dilectione domini sui imperatoris Heinrici et Gunegunde regine.* Danach ist ganz klar, daß damit Arnold I. (1044–65), Kaiser Heinrich III. und seine erste Gemahlin Gunhild, die allerdings schon 1038 gestorben war, gemeint sind. Die Urkunde ist den Diplomatikern bekannt wegen der Unterschrift des Kanzlers Adalbert (des späteren Erzbischofs von Mainz), worauf STUMPF in seiner Bemerkung zu St. 3039 aufmerksam gemacht hat. STUMPF hat dabei irrig den Bischof Arnold von Worms als Aussteller bezeichnet. Das hat dann MEYER VON KNONAU 6, 120 N. 16 übernommen, und daher kommt es, daß ein verkehrter Arnold von Worms in den Jahrbüchern an verkehrter Stelle ein verborgenes Dasein fristen muß.

Weiter nennt unsere Liste noch eine Dame: *Agnes ecclesie Cuctiliburgensis dissipatrix et fautores eius*. Es ist kein großes Kunststück, den Ortsnamen in *Quetiliburgensis* zu emendieren, aber schwieriger ist es, die Gründe aufzudecken, weshalb diese Agnes von Quedlinburg vom Papst in den Bann getan wurde. Zunächst ist es klar, daß es sich um die Äbtissin Agnes I. von Quedlinburg handelt, und ihre Bestrafung wird schon einleuchtender, wenn wir hören, daß diese Agnes eine salische Prinzessin war: sie war eine Tochter der Judith-Sophie, einer Schwester Heinrichs IV. und Tochter Heinrichs III., und zwar aus deren zweiter Ehe mit dem Herzog Wladislaw-Hermann von Polen, also eine Kusine Heinrichs V.¹ Aus Quedlinburger Überlieferung wissen wir nur sehr wenig über sie: da eine spätere Agnes am Ende des 12. Jh.s sich urkundlich die zweite nennt, muß es früher eine erste Agnes gegeben haben; außerdem besitzen wir einige Münzen von ihr.² Nun begegnet aber auch in der Gandersheimer Äbtissinnenliste der Name Agnes zu Anfang des 12. Jh.s, und da der Gandersheimer Reimchronist Eberhard diese Agnes ausdrücklich als *des konig Hinrikes susterdochter* bezeichnet³, ferner aber die beiden Stifter Gandersheim und Quedlinburg seit Heinrich III. fast ununterbrochen unter der Leitung einer salischen Prinzessin vereinigt waren⁴, hat man mit Recht in der Gandersheimer und in der Quedlinburger Agnes eine und dieselbe Person gesehen. Nach der neuesten Untersuchung ist sie zwischen 1103 und 1110 in Quedlinburg, etwa 1111/12 in Gandersheim zur Herrschaft gekommen.⁵ Irgendwelche Gravamina gegen sie selbst sind auch in der hier ebenfalls sehr dürftigen Gandersheimer Überlieferung nicht erhalten, und fast glaubt man in diesem Vorgehen des Papstes 1119 einen Vorgeschmack von einem analogen Kampf fast 150 Jahre später zu spüren. Aber vielleicht hat diese Sentenz gegen die Äbtissin aus salischem Hause doch noch einen anderen Hintergrund, den ich hier nur andeuten kann. Wir besitzen nämlich einen Brief Ganders-

¹) Grundlegend hierfür der Aufsatz von L. WEILAND, Chronologie der älteren Äbtissinen von Quedlinburg, Zs. d. Harzveins 8 (1875) 475 bis 488. Zuletzt die maschinenschriftl. Diss. (Leipzig 1924) von MARITA KREMER, Die Personal- und Amtsdaten der Äbtissinnen von Quedlinburg bis zum J. 1574, bes. S. 25 f. ²) Vgl. WEILAND a. a. O. 486. ³) MG. D. Chron. 2, 428, jetzt auch ed. L. WOLFF (Altdeutsche Textbibl. 25, Halle 1927) 69. ⁴) Vgl. WEILAND a. a. O. 487. ⁵) M. KREMER a. a. O. 25.

heimer Klosterfrauen an einen Papst — nach den inhaltlichen Kriterien kann es nur Paschalis II. sein — und zwar aus der Zeit der Vorgängerin der Agnes in Gandersheim, der Äbtissin Frederun.¹ Auf den ersten Blick liest er sich etwas verdächtig, aber das Original oder mindestens eine gleichzeitige Abschrift ist im Gandersheimer Archiv in Wolfenbüttel noch erhalten, und ich hoffe an anderer Stelle seine Widersprüche aufklären zu können. Darin werden schwere Klagen erhoben über die Verschleuderung des Klostergutes durch die Äbtissinnen Beatrix, Adelheid und Frederun, und von diesen sind gerade Beatrix und Adelheid — salische Prinzessinnen, Töchter Heinrichs III.² Besonders wird Beatrix vorgeworfen, daß sie *constituit milites in abbatia et dedit illis bona ecclesiae in beneficium*; auch Adelheid *multum militibus suis erogavit*, und während eine andere Adelheid sich besser benahm, so hat doch die vierte, Frederun (ihr Name wird nicht genannt)³ wieder *sicuti prior dispensavit multa in militibus et in alia vanitate*. Es scheint demnach, daß diese Äbtissinnen eine Güterpolitik getrieben haben, die nicht im Interesse des Konvents lag, und man muß sich dann fragen, in wessen Interesse denn sonst? Da liegt es nahe, an die Bemühungen der Salier um die Schaffung eines Stützpunktes im Norden des Reiches um den Harz herum zu erinnern. Es genügt, die Namen Heinrich III. und Goslar, Heinrich IV. und Harzburg zu nennen. In diesen Zusammenhang gehört es, wenn die Salier auch die Gründungen des liudolfingischen Hauses Gandersheim und Quedlinburg übernahmen und — ebenso wie die Ottonen — ihre unverheirateten Prinzessinnen in diesen Stiftern versorgten. In der Tat hat auch Adelheid II. von Quedlinburg-Gandersheim in den lokalen Kämpfen im Harzgebiet besonders mit dem ewig unbeständigen Markgrafen Ekbert von Meißen eine nicht unbedeutende Rolle gespielt.⁴ Nach dem Umschwung, der in Sachsen nach der Schlacht am Welfesholz 1115 einsetzte, hatte denn Quedlinburg auch die Rache der

¹) Edd. J. G. LEUCKFELD, *Antiquitates Gandersheimenses* (Wolfenbüttel 1709) 279 not. und J. CHR. HARENBERG *Hist. eccl. Gandershemensis* (Hannoverae 1734) 135. ²) Vgl. WEILAND a. a. O. 485; KREMER 20–23.

³) Über die Herkunft der Adelheid III. und der Frederun ist nichts bekannt; den Namen der Frederun kennen wir überhaupt nur aus dem Äbtissinnenkatalog in Eberhards Reimchronik. ⁴) Vgl. H. FEIERABEND, *Die politische Stellung der deutschen Reichsabteien während des Investiturstreits* (Breslauer Hist. Untersuchungen 3, 1913) 142 f

sächsischen Sieger zu spüren bekommen¹, und wenn der päpstliche Legat Kuno von Palestrina 1118 in Gandersheim einen Tag abhielt², so zeigt das, wie man von seiten der Gegner der salischen Agnes zusetzte. Unsere Notiz läßt aber auch den Schluß zu, daß diese damals noch nicht 30jährige Agnes³ die Traditionen ihres Hauses hochgehalten hat; sie hat auf ihrem verlorenen Posten ausgeharrt bis zu ihrem frühen Tod 1126 oder 1127.

Größere Schwierigkeiten macht die Deutung der italienischen Namen unserer Liste. Daß der Gegenpapst Gregor VIII. — Burdinus⁴ gebannt wurde, ist selbstverständlich und war schon aus Hesso bekannt. Unmittelbar anschließend an ihn werden genannt: *abbas Farfensis, Ptolomeus, Iohannes Maledictus, Iordanis Terdonensis ecclesie persecutor*. Bei dem Abt von Farfa kann es sich natürlich nicht um Berald III. handeln, den treuen Anhänger Heinrichs V., denn er war schon am 16. Dezember 1118 gestorben, sondern nur um den von den Mönchen gewählten Raynald, gegen den die Hintersassen des Klosters in tumultuarischer Weise den Sakristan Guido zum Abt ausriefen, weil sie keinen *de Ascarina gente nec de Camponisca vel Octavianisca* wollten. O. VEHSE hat erst jüngst gezeigt, wie sich die ständischen Gegensätze auch im Kloster Farfa mit dem großen Kampf zwischen Papsttum und Kaisertum verbanden⁵; so ist es kein Wunder, den

¹) FEIERABEND 143.

²) Ebenda 145; MEYER VON KNONAU 7, 87.

³) Die Hochzeit der Eltern fand 1088 statt: MEYER VON KNONAU 4, 372.

⁴) Vgl. über ihn zuletzt C. ERDMANN, Mauritius Burdinus (Gregor VIII.) in QFiA. 19 (1927) 205—261.

⁵) Vgl. Chron. Farfen. ed. U. BALZANI 2

(Fonti per la storia d'Italia 34, Roma 1903) 291 ff., dazu O. VEHSE, Die päpstliche Herrschaft in der Sabina bis zur Mitte des 12. Jh. in: QFiA. 21 (1930) 163 f. In den ausführlichen Angaben des Chron. Farfen. über den Todestag Beralds III. steckt, läßt man *feria secunda* gelten, insofern ein Fehler, als dann 17. kal. ian. statt 18. kal. ian. zu lesen ist. Da die Chronik weiterhin keine Daten bietet, ist die Chronologie der folgenden Äbte unsicher. Guido wurde nach Deutschland geschickt, aber von Heinrich V. verworfen, ebenso wie Raynald; der Kaiser ernannte vielmehr Berald IV. und ließ ihn durch den Markgrafen Werner von Ancona in sein Amt einführen. Wäre der Brief Gregors VIII. L. 7180 echt und wirklich mit SCHEFFER-BOICHOEST, Zur Gesch. des 12. u. 13. Jh. (Eberings hist. Studien 8, Berlin 1897) 78—84 und MEYER VON KNONAU 7, 163 ff. ins Jahr 1120 zu setzen, so hätte man damit einen Anhaltspunkt für die Chronologie Beralds IV. Aber JL. 7180 ist von C. ERDMANN, QFiA. 19, 258—61 mit so starken Gründen angegriffen worden, daß man vorläufig besser tut, das Stück nicht zu verwerten.

offenbar dem Hochadel angehörigen Abt Raynald hier in der Gesellschaft seiner Standesgenossen zu finden. Denn der Ptolomeus, den die Liste nach ihm nennt, ist natürlich der bekannte Ptolomeus I., Graf von Tusculum und *consul Romanorum*¹, der mächtigste Baron in der römischen Campagna seit Paschal II. Schon 1111 bei dem ersten Romzuge Heinrichs V. hatte er dem Kaiser einen wichtigen Dienst erwiesen, als er die normannischen Truppen bei Ferentino zur Umkehr zwang.² In den stadtrömischen Wirren des Jahres 1116 hatte er seine Interessen rücksichtslos in den Vordergrund geschoben und von dem Papst Ariccia erpreßt.³ Bei der zweiten Anwesenheit Heinrichs in Rom ging er wieder mit fliegenden Fahnen ins kaiserliche Lager über und trug als Lohn, wenn wir Petrus diaconus Glauben schenken dürfen, für seinen gleichnamigen Sohn eine illegitime Kaisertochter Berta als Gattin davon.⁴ Über Johannes Maledictus, den dritten im Bunde, bedarf es nach KEHRs⁵ aufschlußreichen Forschungen nicht vieler Worte; er ist der Vater des späteren Gegenpapstes Victor IV., und wenn nach Boso⁶ der Papst Anastasius IV. einmal zu dem Kardinal Octavian gesagt haben soll: *Fili maledicti et excommunicati*, so hätten wir in unserer Bannsentenz jetzt einen Beleg für diese Exkommunikation.

Nach diesen römischen Dynasten und vor der Reihe deutscher Bischöfe nennt unsere Liste einen *Iordanis Terdonensis ecclesie persecutor*. Aber wer das sein könnte, vermag ich nicht zu sagen. Man würde zunächst, nach dem sonst in unserer Liste befolgten Verfahren (*Burdinus apostolice sedis invasor*; *Albero Metensis*

Es bliebe dann auch die Möglichkeit, daß der Gebannte von 1119 nicht Raynald, sondern Berald IV. war. Von den drei Bewerbern ist nur Guido urkundlich nachzuweisen, und zwar vom 30. April bis 1. Juni 1120 (Reg. di Farfa 5, 315 f. n. 1321—23).

¹) Die Chronologie dieses Ptolomeus I. und der Tuskulanergrafen dieser Zeit überhaupt ist klargestellt von WATTENBACH in der Einleitung zu seiner Ausgabe der Montecassineser Klosterchronik SS. 7, 563; danach ist er 1130 gestorben, sein Sohn Ptolomeus II., der Schwiegersohn Heinrichs V., der später in zweiter Ehe eine Pierleoni heiratete, 1153. ²) Vgl. MEYER VON KNONAU 6, 165. ³) Vgl. ebenda 7, 8.

⁴) Vgl. MEYER VON KNONAU 7, 33 N. 7. Die Urkunde von (1140) März 14, in der Ptolomeus II. als Schwiegersohn des Leo Pierleoni erscheint, ist gedruckt von A. MONACI, *Regesto di Sant' Alessio all' Aventino*, Arch. soc. Rom. 27 (1904) 282 n. 13. ⁵) Zur Geschichte Victors IV., NA. 46 (1926) 53—85, bes. 61 u. 81 f.

⁶) Lib. pont. ed. DUCHESNE 2, 399 Z. 25.

ecclesie oppressor) an einen Bischof von Tortona denken; aber der damalige Bischof von Tortona hieß Petrus¹ und von einem Schisma in Tortona scheint nichts bekannt zu sein. Dürften wir an eine gewisse Ordnung in unserer Liste glauben, dann wäre dieser Jordanis auch gar kein Geistlicher, denn eine kleine Gruppe italienischer Bischöfe folgt erst später, sondern ein Laie wie die vorher genannten römischen Dynasten. Aber auch dann scheint der Name an einen verkehrten Platz geraten zu sein, denn nach den deutschen Prälaten kommt eine kleine Gruppe oberitalienischer Laien, zu denen dieser Jordanis besser passen würde als zu den römischen. Mit derartigen Erwägungen ist nicht weiterzukommen. Den einzigen Hinweis darauf, daß in Tortona etwas nicht in Ordnung war, könnte man vielleicht aus dem Itinerar Calixts II. nach seiner Rückkehr aus Frankreich im folgenden Jahre 1120 entnehmen. Als er nämlich die Alpen auf dem Paß vom Mont Genève überschritten hatte, reiste er von Asti über Tortona nach Piacenza.² Das ist ein Umweg, der seine Gründe gehabt haben muß, denn der direkte Weg von Asti nach Piacenza führt den Tanaro und den Po abwärts. Aber vermutlich ist dieser Umweg harmloser zu erklären. Wenn nämlich der Ausstellungsort *Melaci* einer Urkunde vom 7. April 1120 wirklich mit Melazzo südwestl. von Acqui im Bormidatale identifiziert werden darf³, dann müßte man annehmen, daß der Papst ursprünglich die Absicht gehabt habe, von Asti aus die ligurische Küste bei Savona zu erreichen, um auf dem Seewege nach Rom zurückzukehren. Wenn dieser Plan aus unbekannten Gründen fallen gelassen wurde, dann führte der Weg auf der alten via Aurelia Augusta von Acqui über Tortona nach Piacenza. Man sieht: auch diese Erklärung für den *Iordanis Terdonensis ecclesiae persecutor* bleibt problematisch; vielleicht sind andere glücklicher, diese Frage zu lösen.

Die gleiche Resignation muß ich bei der nächstfolgenden Gruppe italienischer Namen üben: *Segifridus de Burgo sancti Don-*

¹) G. SCHWARTZ, Die Besetzung der Bistümer Reichsitaliens unter den sächsischen und salischen Kaisern (Leipzig und Berlin 1913) 129f.

²) JL. 6835 und 6836 vom 28. März 1120 aus Asti, JL. 6838—40 vom 8.—11. April aus Tortona, JL. 6842 vom 17. April aus Piacenza.

³) JL. 6837; die Identifizierung bei K. SCHROD, Reichsstraßen und Reichsverwaltung im Königreich Italien 754—1197 (Beiheft 25 zur Vjschr. f. Soz. u. WG., Stuttgart 1931) 49. M. MAURER, Pabst Calixt II. 2. Theil (Hab.-Schrift Würzburg 1889) 113f. will die Reiseroute mit der Parteilstellung der Dynasten in den durchzogenen Territorien erklären.

nini, Albertus de Brierio et fautores eius. Um es gleich zu sagen: es ist mir nicht gelungen, diese beiden Persönlichkeiten zu identifizieren. Ein *Albertus de Brierio* kommt in den Diplomen der Zeit nicht vor; ob sich darunter der Albert von Sabbioneta¹ oder der Albert von Martinengo² verbirgt, die beide gelegentlich des zweiten Romzugs Heinrichs V. in seiner Umgebung erscheinen, vermag ich ebensowenig zu behaupten, wie etwa eine Korrektur für *Brierio* vorzuschlagen, denn eine Verderbnis des Ortsnamens liegt natürlich im Bereiche der Möglichkeit. Auch den Sigfrid von Borgo San Donnino habe ich nirgends entdecken können, aber hier ist wenigstens der Ortsname klar und gibt einen Anhaltspunkt. Denn Borgo S. Donnino ist ein Platz, an dem sich am Anfang des 12. Jhs. die Rivalitäten der benachbarten, zu kommunaler Selbständigkeit emporstrebenden Städte Parma und Piacenza und der lokalen Dynasten mit den großen Gegensätzen zwischen Reichsgewalt und hochkirchlicher Partei in höchst eigentümlicher Weise verquicken. Hierüber ist in neuerer Zeit von deutschen Forschern mehrfach gearbeitet worden; im Mittelpunkt der Erörterungen stand dabei die Frage, ob Borgo S. Donnino zum mathildischen Gut gehört habe oder nicht. FICKER³ hat das wahrscheinlich zu machen versucht, aber OVERMANN⁴ hat seine Beweisführung abgelehnt und gute Gründe dafür beigebracht, daß Borgo S. Donnino Reichsgut war. Diese Gründe hat dann F. SCHNEIDER⁵ noch verstärkt. Die Frage ist mit dem mir vor-

¹⁾ Vgl. St. 3134. 3136. 3138 (1116 April 8, Mai 6 u. 12). Dieser Albert ist nach der Urk. bei J. AFFÒ, *Storia della città di Parma* 2 (Parma 1793) 340 ein Sohn des Grafen Boso und kommt in den Urkunden der Gräfin Mathilde als Zeuge von 1080 bis 1115 mehrfach vor (OVERMANN Reg. 40 zuerst, 141 zuletzt). ²⁾ Vgl. St. 3130. 3132. 3136. 3153 (1116 März 12, 18, Mai 6, 1117 Juni 3). ³⁾ Forsch. zur Reichs- und Rechtsgesch. Italiens 2 (Innsbruck 1869) 201 und bestimmter 3 (1872) 437. Er stützt sich dabei auf eine Zeugenaussage von 1180 ed. V. BOSELLI, *Delle storie Piacentine* 1 (Piacenza 1793) 336. 338, wonach in der Zeit Heinrichs V. ein Graf Albert Borgo und Bargone an Piacenza verkauft haben soll. 'Dieser wird zweifellos der Graf Albert sein, den wir in der Zeit K. Lothars als Herrn des mathildischen Gutes finden.' ⁴⁾ Gräfin Mathilde von Tuscani (Innsbruck 1895) 31–36; er erblickt in FICKERS Grafen Albert einen Angehörigen der Pallavicini, eines Zweiges des estensischen Hauses. Besitz dieses Hauses in Borgo S. Donnino wäre schon für 1077 (vgl. MEYER VON KNONAU 3, 13) gesichert, wenn in St. 2988 mit J. AFFÒ, *Storia di Parma* 2, 97 not. b wirklich statt *Buscedum: Burgum s. Donnini* zu lesen wäre. ⁵⁾ Die

liegenden Quellenmaterial nicht endgültig zu lösen; es scheint, daß reiche und noch ungenügend bekannte Archive wie etwa das von S. Antonino in Piacenza doch noch Material zu unserer Frage bergen. So viel ist auf jeden Fall sicher, daß Borgo im Jahre 1108 von den Bürgern von Parma erobert und zerstört, kurz darauf von Heinrich V. mit Hilfe von Piacenza wiedererobert wurde. Wann diese Rekuperation geschah, ob während des ersten oder erst während des zweiten Romzugs, ist ungewiß, aber der spätere Zeitpunkt ist der wahrscheinlichere, denn dann würde sich das Unternehmen eingliedern in die große Aktion Heinrichs V. zur Besitznahme des mathildischen Erbes, die letzten Endes auf eine Befestigung der deutschen Herrschaft in Oberitalien hinauslief. Zum Lohne für ihre Hilfe hat Heinrich V. den Bürgern von Piacenza den Zoll von Fiorenzuola d'Arda und von Borgo S. Donnino gegeben; in der recht schlecht überlieferten Urkunde hierüber reserviert er sich Rechte der Gräfin Mathilde, offenbar Wasserrechte.¹ Sehr bedeutend scheinen diese mathildischen Ansprüche nicht gewesen zu sein; die 'Rekuperation' hat sich allem Anschein nach auf die sehr viel ausgedehnteren und älteren Reichsrechte erstreckt, denn es wurde ein Reichslegat eingesetzt, an den sich die Leute von Piacenza im Notfalle wenden sollten.

Entstehung von Burg- und Landgemeinde in Italien (Berlin 1924) 2:2f. Vgl. auch SCHROD a. a. O. 91—93. Von italienischen Forschern hält A. SOLMI, *Le leggi più antiche del comune di Piacenza*. Arch. stor. it. a. 73 vol. 2 (1915) 3ff. p. 16 Borgo S. Donnino für 'un possesso matildico', vgl. auch p. 19; der letzte Geschichtsschreiber von Borgo, G. LAURINI, *S. Donnino martire e la sua città* (Borgo S. Donnino 1924) 78 hält es für Reichsgut seit 1092.

¹) Es ist die Urkunde St. 4856, von der SCHEFFER-BOICHORST NA. 27 (1902) 109—113 nachgewiesen hat, daß sie nicht Heinrich VI., sondern Heinrich V. zuzuweisen sei. Seine Datierung auf 1119 April 26 ist in der deutschen Forschung allgemein akzeptiert; der italienischen ist der Nachweis aber entgangen, denn A. CORNA, F. ERCOLE u. A. TALLONE *Il Registrum Magnum del comune di Piacenza* 1 (Bibl. stor. Subalpina 95, NS. 1, Torino 1921) 29 n. XXVIII setzen die Urk. noch ins Jahr 1194. Ihr Text ist etwas besser als der alte von AFFÒ, *Storia di Parma* 3, 302, zu dem SCHEFFER-B. a. a. O. 112 N. 5 einige, nun durch die Herausziehung des Reg. Magnum bestätigte Korrekturen gegeben hat. Was OVERMANN 34, der die Urk. noch auf Heinrich VI. bezog, über die Erwähnung der Rechte Mathildes (*... sire in aqua. que fuit comitisse Mathil[dis], tamen iure, quod eiusdem comitisse tempore obtinuit, nobis per omnia observato*) sagt, ist nicht stichhaltig.

Einen genaueren Einblick in die Vorgänge bei Wiederherstellung der Reichsgewalt in diesen Gegenden erhalten wir aus einer Aufzeichnung aus dem Kloster Castellione (Castione de' Marchesi) im Parmesischen, nördlich von Borgo S. Donnino.¹ Mag sie auch undatiert und noch nicht einmal im vollen Wortlaut bekannt sein², so viel ist ihr doch zu entnehmen, daß das Kloster *in eversione Burgi S. Donnini* — das ist offenbar die Zerstörung durch die Parmesen 1108 — schwer litt und daß auch später, als Heinrich V. einen Wolfram (*Gulferamus*) als *vicedominus* in Borgo eingesetzt hatte, die Erpressungen nicht aufhörten, zumal es dann offenbar zu Zwistigkeiten zwischen den deutschen Reichsbeamten und den lokalen Dynasten, vor allem dem Markgrafen Obert Palavicini, kam, obwohl dieser Obert beim zweiten Romzug Heinrichs V. den Hof des Kaisers aufgesucht hatte.³ In diesen Kreisen, unter der lokalen Aristokratie und der deutschen Beamtenschaft, werden wir den *Albertus de Brierio* und den *Segifredus de Borgo S. Donnino* zu suchen haben⁴; durch ihre Tätigkeit wurden — wenn auch nur vorübergehend — die Erfolge der von Mathilde geleiteten päpstlichen Partei zunichte gemacht. Denn was hatte jene Zerstörung von Borgo 1108, die unter Zustimmung des Bischofs Bernhard von Parma, Kardinals der römischen Kirche und Beraters der Gräfin Mathilde, stattfand⁵, anderes bedeutet, als einen neuen Sieg der Hochkirchlichen? Daß die Kurie nicht damit einverstanden war, wenn Heinrich V. da die Pflöcke wieder zurücksteckte, nimmt nicht wunder.

Mit den nächsten italienischen Namen unserer Liste kommen wir wieder auf festeren Boden, denn der Jurist Irnerius (*Gwarnerius Bononiensis legis peritus*) ist eine welthistorische Persönlichkeit. Seine Beziehungen zu Heinrich V. bei diesem zweiten Romzug sind bekannt; seine Biographie wird durch unsere Notiz um eine interessante Einzelheit bereichert.⁶ Dann folgen einige

¹) Vgl. IP. 5, 436 f. ²) Nur Auszug bei E. ANEMÜLLER, Gesch. der Vfg. Mailands in den Jahren 1075–1117 (Halle 1881) 55 f. ANEMÜLLER datiert sie S. 52 auf 1112–13, SCHNEIDER a. a. O. 214 N. wohl richtiger auf nach 1116. ³) St. 3134. 3140 (MURATORI, Ant. It. 1, 603).

⁴) In der Aufzeichnung aus Castellione wird ein Sigfrid genannt: *Sigfred similiter plus quam 100 sol. tulit*. Seine Identität mit unserem Sigfried ist natürlich ebensowenig zu behaupten, wie etwa die unseres Albert mit dem in den Zeugenaussagen bei BOSELLI (vgl. S. 315 N. 3) erwähnten *comes Albertus*.

⁵) Vgl. die salbungsvollen Phrasen der Vita S. Bernardi Parmen. c. 4, SS. 30, 1318. ⁶) E. BESTA, L'opera

italienische Prälaten, deren kaisertreue Haltung außer Zweifel steht, nämlich der frühere kaiserliche Kanzler Philipp, Elekt von Ravenna¹, Hugo von Brixen², der sich hier unter die Italiener verirrt hat, und Egilo von Novara.³ Vor ihm nennt die Liste einen *Frisiensis*; aber hier muß eine Verderbnis vorliegen; es wird sich entweder um Gumpold von Treviso (*Tervisiensis*) handeln, der allerdings im Jahre 1116 zum letzten Male in der Umgebung des Kaisers genannt wird⁴, oder wohl noch eher um Arpo von Feltre (*Feltrensis*), der Heinrich V. bis ins Jahr 1117 hinein begleitet hat.⁵ Den Schluß der Listen bilden die Namen einiger Laien, offenbar alles Italiener, von denen ich aber keinen unterzubringen weiß, außer dem Odo von Palombara, einem römischen Dynasten.⁶

Endlich nennt unsere Liste noch als einzige, nicht in den Kampf von Papsttum und Kaisertum verstrickte Persönlichkeit den schlimmen Bischof Stephan von Huesca. Seine Konflikte mit der Kurie sind uns erst jüngst durch die spanischen Forschungen KEHRs⁷ näher gebracht worden, so daß es genügt, auf sie zu verweisen.

BEILAGE.

Liste der auf dem Konzil von Reims Exkommunizierten.

(Reims 1119 Oktober 30).

Oxford, St. John's College cod. 149 s. XII fol. 192^v.

Isti sunt excommunicati in concilio Remensi: Henr(icus) rex Teutonicorum, Burdinus^a apostolice sedis inceptor, abbas Farfensis, Ptolomeus, Iohannes Maledictus, Iordanis Terdonensis ecclesie persecutor, Augustensis ecclesie occupator, Argentinensis, Eistetensis^b,

^a) Burdunus

^b) hesternensis

d'Irnerio 1 (Torino 1896) 66—72; aus den Jahren 1118—25 weiß er nichts über Irnerius. Vgl. auch A. HESSEL, *Gesch. der Stadt Bologna* (Eberings hist. Studien 76, Berlin 1910) 60—62 und NA. 31 (1906) 467—71.

¹) Vgl. BRESSLAU, *Handbuch der Urkundenlehre*² 1 (Leipzig 1912) 466 u. 480; SCHWARTZ 159 f. ²) Er wurde von dem Gegenpapst Gregor VIII. 1118 geweiht und von Calixt II. als Wibertiner verworfen; vgl. BRACKMANN, GP. 1, 142 n. 11 u. 12. ³) Vgl. SCHWARTZ 125. Sein gewöhnlicher Name ist Eppo. ⁴) Vgl. SCHWARTZ 61 f. ⁵) Vgl. SCHWARTZ 52 f. ⁶) Vgl. KEHR, NA. 46, 63. ⁷) Das Papsttum und die Königreiche Navarra und Aragon bis zur Mitte des 12. Jh., Berl. Abh. 1928 n. 4, bes. 40, 42 ff.

Osburgensis, Warmaciensis, Albero Metensis ecclesie oppressor; hii omnes et fautores ^a eorum; Godefridus palatinus comes, dux Fredericus, comes Berengarius, comes Willelmus de Lucelburc, Agnes ecclesie Quetiliburgensis ^b dissipatrix et fautores eius, Segifridus de Burgo sancti Donnini, Albertus de Brierio et fautores eius, Gwarnerius Bononiensis legis peritus, Stephanus Oscitanus episcopus, Philipus Ravennatis ecclesie invasor, Hugo Brixienensis, Frisiensis ^c, Egilo Novariensis ^d, Lisiardus, Bernardus Grosus, Odo de Palumbario, Simon et Milo, Reienelmus et sui, Franco et filii eorum.

^a) fautores

^b) Cuctiliburgensis

^c) *vgl. S. 318*

^d) noualriensis.
